Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneider, Louis

Jokosus Repertoir für das deutsche Liederspiel, Vaudeville und Quodlibet

Bd.: 1

Berlin 1838

Slg.Her 2118
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055637-8

Slg. Her
2118

Sig. Her 2118

2118

Jokosus.

Repertoir

für

das deutsche Liederspiel, Vaudeville und Quodlibet.

Herausgegeben

von

L. Schneider,
Königl. Schauspieler ꝛc.

Erstes Bändchen.

Berlin,
bei A. W. Hayn.

1838.

Der

reisende Student

oder

das Donnerwetter,

musikalisches Quodlibet in zwei Aufzügen.

Musik von mehreren Komponisten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

	Besetzung auf dem Königl. Theater in Berlin.
Jacob, ein reicher Müller . . .	Hr. Wauer.
Hannchen, seine Tochter	Mlle. Lenz.
Brandheim, Ingenieur-Lieutenant	Hr. Mantius.
Tollberg, gräflicher Wirthschafts-Beamter.	Hr. Gern.
Wilhelm Mauser, Student . .	Hr. Schneider.
Margarethe, alte Anverwandte und Haushälterin des Müllers . .	Fr. v. Wrochem.

Pioniere. Müllerknechte. Bauern.

Ort der Handlung: Vor und in einer Mühle.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Ländliche Gegend, im Hintergrunde durch die Ufer eines Flusses begränzt. Links an der Coulisse, zunächst dem Flusse, eine Wassermühle mit beweglichem Wasserrade. Auf der rechten Seite des Theaters Gebüsch. Links an der ersten Coulisse eine Bank.

Erste Scene.

Lieutenant Brandheim, Pioniere, dann Müllerknechte und Jacob.

(Brandheim steht mit einigen Pionieren am Ufer und spricht zu den, in einem Kahne auf dem Flusse umherrudernden Pionieren. Seine Begleiter tragen einen Meßtisch, Meßkette und Stangen mit bunten Flaggen.)

Brandheim.

Morgen fahrt Ihr dort an der Mühle vorbei und seht genau nach, ob das Bett gleiche Tiefe hat. — Aber mehr gegen den Damm zu, als heut! — So! es ist sieben. Nun könnt Ihr in die Quartiere gehen. Erst aber noch ein Liedchen — hier bei dieser Mühle.

(Hierzu Musik, während die Pioniere landen, aussteigen, sich in einen Halbkreis um den Lieutenant stellen und das folgende Lied mit Brummstimmen begleiten.)

Lied.

Musik von Julius Schneider.

Die Mädchen in Deutschland sind blühend und schön,
Zum Küssen laden sie ein,
Und wenn sie im wogenden Tanze sich drehn,
So rühren sie Herzen von Stein.
Doch die mir vor Allen
Am besten gefallen,
Ist Hannchen, mein Hannchen,
Lieb Hannchen, schön Hannchen,
Ist Hannchen, mein Hannchen allein.

2

Die Mädchen in Deutschland sind nicht so kokett
Als jene dort über dem Rhein;
Sie tragen sich sittsam, bescheiden und nett
Und Kleider und Herzen sind rein.
Doch die mir vor Allen
Am besten gefallen,
Ist Hannchen, mein Hannchen,
Lieb Hannchen, schön Hannchen,
Ist Hannchen, mein Hannchen allein.

3

Die Mädchen in Deutschland sind häuslich und gut
Und bist Du entschlossen zu frei'n,
So nimm Dir ein Mädchen aus deutschem Blut,
Du wirst es gewiß nicht bereu'n.
Doch keine von Allen
Hat so mir gefallen,
Als Hannchen, mein Hannchen,
Lieb Hannchen, schön Hannchen,
Als Hannchen, mein Hannchen allein.

So, jetzt könnt Ihr in die Quartiere, meßt im Vorbeifahren noch die Flußbreite dort bei der ersten Wendung. Guten Abend, Kinder!

Die Pioniere.

Guten Abend, Herr Lieutenant.

(Die Soldaten steigen theils in den Kahn und rudern fort, theils gehen sie in die Coulisse rechts mit Meßtisch, Kette und Flaggenstangen.)

Brandheim (allein).

Nun bin ich doch neugierig, ob Hannchen meiner gedacht hat? (geht an ein verfallenes Stück Mauerwerk unter dem Gebüsche rechts und nimmt unter einem Steine ein Briefchen hervor.) Sieh da! Richtig, sie hat Wort gehalten. Was schreibt sie mir denn? (liest) „Mein Vater geht heut auf den Markt in die Stadt. Kommen Sie doch gegen Abend zu mir. Ich habe Ihnen so viel zu sagen. Ihr Hannchen!“ — Das liebe, süße Mädchen. — Ich habe Dir gewiß eben so viel zu sagen, als Du mir. — Ja, mein Entschluß steht fest. — Sie, oder keine wird meine Frau! — So viel Unschuld, Sittsamkeit und Vertrauen! — Es wäre unmännlich, sie zu hintergehen.

(Jacob erscheint in der Thür der Mühle und spricht mit einigen Müllerknechten, welche Säcke über das Theater tragen.)

Ah, der Alte — geschwind an meine Arbeit! (verbirgt das Billet und schreibt in seine Schreibtafel, indem er auf den Fluß sieht.)

Jacob.

Die Wagen stehen dort an der großen Eiche. — Tragt die Säcke nur dorthin — (sieht Brandheim). Sieh, da hat der Satan den verdammten Projektenmacher — den Wasserpolacken! — Er wird mir noch den ganzen Arm des Flusses wegleiten und dann kann ich die Mühle nur eingehen lassen. — Der Laffe! — Hol' der Henker alle diese Schwindler. Ich möchte ihnen allen auf einmal die Hälse umdrehen, wenn es nur ginge.

Brandheim.

Ah, guten Abend, Meister Jacob!

Jacob.

(rückt unwillig den Hut und geht brummend vorüber).

Brandheim.

Viel Arbeit jetzt? —

Jacob

(nickt mit dem Kopfe, brummt und geht den Knechten nach).

Brandheim.

Der Alte kann mich nicht leiden — und doch hängt von ihm mein ganzes künftiges Glück ab. — Aber da kommt ja Hannchen.

Zweite Scene.

Hannchen. Brandheim.

Hannchen (in der Thür).

Ist der Vater fort?

Brandheim.

Er ging so eben an die Wagen. — Komm nur, er kann uns nicht mehr sehen.

Hannchen (kommt vor).

Nun, haben Sie mein Briefchen gelesen? werden Sie kommen?

Brandheim.

Wie kannst Du nur fragen, liebes Hannchen? — Gewiß!

Hannchen.

Ach Gott, ich denke Tag und Nacht an Sie — ich bin Ihnen so herzlich gut — aber der Vater — der Vater. —

Brandheim.

Ich weiß es, Dein Vater haßt mich und doch habe ich ihm nie etwas zu Leide gethan. —

Hannchen.

Ja, sehen Sie, er ist ein geschworner Feind aller Projektanten, denn sie haben ihm schon so unendlich viel geschadet. — Da kamen früher einige Herren aus der Stadt, die lehrten uns eine neue Art zu säen und zu ärndten. Vater glaubte ihnen, versuchte es und verlor fast alle seine Grundstücke dadurch. Seit der Zeit ist ihm jede Neuerung verhaßt und jede neue Erfindung nennt er Betrug.

Brandheim.

Das mag seyn — aber ich habe doch —

Hannchen.

Auch Sie haßt er — denn er fürchtet, daß Sie ihm den Arm des Wassers auf die linke Seite leiten. Ein Rad ist uns schon gesperrt! — Nun flucht und lärmt er gegen den Wasserbau. — Aber wir müssen uns in Acht nehmen — der Vater ist noch nicht fort — dort steht er noch bei den Marktwagen. — Wenn er nun zurückkäme? Also — Ja, wo war ich doch? —

Brandheim.

Du bist immer in meinem Herzen!

Lied.

Musik vom Baron Meiners.

Hannchen.

Es ist nicht gut, wenn Ihre lieben Augen
Stets auf mir ruhen, das macht mich zerstreut.
Der Vater sagt: es soll den Mädchen nicht taugen,
Und warnte mich seit langer Zeit.
Ach ja, der Vater hat Wahrheit gesprochen.
Tief in das Herz dringt Ihr freundlicher Blick.
Wo bleibt, was ich dem Vater heut versprochen?
Das ist nicht gut. Nein, nein, das ist nicht gut.

2.

Es ist nicht gut, wenn mir aus solchen Spiegeln
Mein eigen Bild entgegen strahlt. —
Der Vater sagt: es zieht auf Amors Flügeln
Dann in das Herz der Liebe Macht. —
Ach ja, der Vater hat Wahrheit gesprochen,
Denn doppelt freundlich seh ich mich darin.
Wo bleibt, was ich dem Vater noch heut versprochen?
Das ist nicht gut. Nein, nein, das ist nicht gut.

3

Es ist recht gut, daß auf Gott Amors Augen
Eine recht breite Binde ruht. —
Der Vater sagt: der Schelm soll wenig taugen,
Weil er, trotz ihr, viel Böses thut.
Ach ja, der Vater hat Wahrheit gesprochen,
Liebender Augen verbindet ein Blick.
Wo bleibt, was ich dem Vater noch heut versprochen?
Das ist nicht gut. Nein, nein, das ist nicht gut.

Dritte Scene.

Vorige. Tollberg, (dann) Jacob.

Tollberg

(ist bei den letzten Takten aufgetreten, und sieht die Liebenden vertraulich beisammen stehen).

Mit Erlaubniß, Herr Hydraulicus! Bitte, geniren Sie sich nicht. Gehört dies Mädchen auch etwa zum Wasserbau? — Das ist meine Braut, Herr Lieutenant, damit Sie es wissen, he? Nec sutor ultra crepidus. — Da kommt Meister Jacob. Freue Sie sich, Jungfer Hannchen, der Vater wird ihr im Studium der Hydraulik schon beistehen. Pfui, ich wollte mich schämen. — Das steht einer Braut nicht fein, he? —

Hannchen

(läuft in die Mühle).

Brandheim (ihr nachrufend).

Auf Wiedersehen, liebes Hannchen!

Tollberg.

Oho! Auf Wiedersehen? — Prosit die Mahlzeit, Herr Ingenieur — geniren Sie sich ein wenig! — Mein Hannchen möchten Sie auch wohl gern in Ihren Plan anbringen? — Das leide ich aber nicht. —

Brandheim.

Ihr Hannchen? — Mit solcher Visage wollen Sie noch ans Heirathen denken? —

Tollberg.

Visage? Was wollen Sie mit Visage sagen? Ich habe keine Visage — ich habe ein Gesicht und ein sehr schönes. — Wissen Sie das?

Brandheim.

Gratulire Ihnen dazu. Adieu, mein Herr Rival. — (Ab.)

Tollberg.

Seht doch! — Visage? — Er denkt wohl, ich kann nicht französisch! (ruft ihm nach) Comment vous portez vous? Quatre honneurs à mains! — Aha! das hat er nicht erwartet. — Nun wird er Respekt haben! — (Jacob tritt auf) Grüß Dich Gott, Gevatter! — Schöne Neuigkeiten! Eben habe ich Dein Hannchen hier ein wenig liebäugeln sehen. — Und mit wem meinst Du wohl? — Mit dem Hydraulikus! —

Jacob.

Was? mit dem verdammten Wasserpolacken? Ei, da soll ja das Wetter dreinschlagen! — Aber

wart nur — da soll er eine Klippe finden, die er nicht vermuthet. — Das ist auch so einer von denen, die klüger sein wollen, wie alle anderen Menschenkinder. — Kommen aus der Stadt und denken, uns Bauern klug zu machen. — Hol' der Teufel all das Volk! — Mädchen wollen sie kapern, aber wartet nur — ich will Euch auf eine Sandbank laufen lassen, ehe Ihr es Euch versehtt.

Tollberg.

Schöne Kerls! Weißt Du noch, Gevatter, den Doctor, der mit Dampf säen wollte. —

Jacob.

Ja, und alles mit Zuckerwasser kuriren wollte. — Und dann der Spekulant, der unsere Müller-Pferde mit aller Gewalt zu Vollblut machen wollte. —

Tollberg.

Von einem kaufte ich mal für schweres Geld eine unfehlbare Haarwachs-Pomade. Ich traute gleich nicht recht, und um einen Versuch zu machen, schmierte ich die kahlen Stellen an meinen Schaafpelz ein halbes Jahr lang damit ein — wem aber keine Haare wachsen wollten, das war mein Schaafpelz. — O, ein Mann von meinen Kenntnissen und meiner Gelehrsamkeit läßt sich nicht so leicht ein X für ein U machen. Ich bin Oekonom — und ein großer noch dazu. — Sie sollen mich alle nicht dumm machen.

Arie.

Musik von Winter.

Unser eins ist auch nicht dumm,
Kann man doch in dreißig Jahren
Vieles seh'n und viel erfahren,
Das macht klüger und warum?
Unser eins ist auch nicht dumm.
Selbst das dümmste Thier traut weise,
Einmal nur dem falschen Eise.
Traut ich wieder, wär ich dumm,
Wahrlich mehr als eseldumm.
Man versteht der Schlingel Kniffe,
Kennt den Vogel an dem Pfiffe,
Unser eins ist auch nicht dumm.
Geld und Mädchen wollt Ihr gern,
Wischt Euch nur das Maul Ihr Herrn,
Unser eins ist auch nicht dumm.

Jacob.

Und damit meinst Du, wäre es schon gethan? Die Mädchen sind fein; wenn sie einen Liebhaber haben, wissen sie ihn schon schlau genug ins Haus zu praktiziren, oder wenn's nicht geht, zu ihm hinauskommen. Ist es doch selbst bei Thieren nicht anders. Denkt nur an die letzte Katzengeschichte bei unserem Nachbarn.

Lied.

Musik von Winter.

Ein Kater sieht ein Kätzchen schön,
Und nimmt sich vor, noch selbe Nacht,
Wenn niemand mehr im Hause wacht,
Zum Kätzchen hinzugeh'n. —

2.

Nun sprang er Nachts von Dach zu Dach
In Nachbar Steffen's Hof hinein,

Und liebelt mit dem Kätzchen fein.
Darob wird Steffen wach.

3.

Wart, schrie er, wart, ich komme schon,
Sprang auf und greift nach einem Topf,
Warf ihn dem Kater an den Kopf.
Der Kater lief davon.

4

Zu steuern diesen Lärm bei Nacht,
Muß Tags darauf das Kätzchen sein
In seiner Tochter Kämmerlein,
Und Sultan auf die Wacht.

5

Nachts kommt doch Hinz an Steffen's Haus
Und sucht und findet nicht und schreit. —
Das Kätzchen hört's und springt erfreut
Zu ihm durchs Fenster 'naus.

Tollberg.

Eine rührende, ja ich möchte sagen anziehende Geschichte. Aber da kommt ja Deine Tochter. —

Vierte Scene.

Vorige. Hannchen (aus der Mühle)

Tollberg.

Ei, ei — warum die Augen so niedergeschlagen? Schämt sich wohl, Jungfer Hannchen, weil sie die Hydraulika studirt?

Jacob.

Wie unschuldig sie thut! — Wie zimperlich sie einherschleicht! — Na wart! — Hast Du mit dem Wasserpolacken geliebäugelt, he?

Hannchen.

Ich? — Nein Er — lieber Vater. —

Jacob

(droht mit dem Stocke).

Leugne mir nicht oder —

Tollberg.

Halt, Gevatter! Ihr seid ja ein Wassermüller — kein Walkmüller! —

Jacob.

Warum wirst Du denn roth? — Jetzt höre mich einmal an! — Ich bin gut — sehr gut — und habe Dich lieb, von Herzen lieb. Treffe ich Dich aber noch ein einzigesmal mit dem Lieutenant, so breche ich Dir das Genick — und Dein Galan mag sich auch freuen. — Er soll mir kommen —! — Ich will mich jetzt nicht lange mit Untersuchungen einlassen. — Du kennst meinen Willen. — Tollberg wird Dein Mann — damit Punktum! Vergiß nicht, was ich Dir gesagt habe! — Sonst — Du kennst mich — ich pflege mein Wort zu halten. Jetzt lebt wohl, Gevatter; ich muß auf den Markt! — Morgen bin ich wieder zurück. — Der Hydraulikus ginge mir grade ab. — Einen lateinischen Schwiegersohn — für einen Müller, ha ha ha! — Nein, so haben wir nicht gewettet. Das ist kein Wasser auf meine Mühle.

(Geht ab.)

Hannchen

(will in die Mühle).

Tollberg.

Johanna, süßes Leben, bleibe bei mir!

Hannchen.

Laß er mich zufrieden, oder ich kratze ihm die Augen aus. (Ab.)

Tollberg.

Ho, ho! nur nicht leidenschaftlich! Thut das kleine Ding doch wahrhaftig, als ob sie die einzige auf der ganzen Welt wäre, auf die ein Mann von meiner Distraction vigiliren kann. O Vorurtheil! Ist sie es nicht, so ist es eine andere, denn ich bin doch wahrhaftig der Mann, der seiner Liebenswürdigkeit wegen unausstehlich ist — unwiderstehlich ist, wollt ich sagen. (Man hört in der Coulisse singen: Edite bibite Collegiales.) Doch wer kommt denn da? — Das ist ja eine kuriose Figur! — Es läuft jetzt allerlei verdächtiges Gesindel umher. Da will ich doch ein wenig vigiliren.

Fünfte Scene.

Tollberg. Mauser (hat seinen Tornister am Hieber auf der Schulter, eine Guitarre, Pfeife, Tabacksbeutel, Sporen u. s. w. daran befestigt).

Studentenlied.

Ça, ça geschmauset,
Laßt uns nicht rappelköpfisch seyn,
Wer nicht mit hauset
Der bleibe daheim.
Edite, bibite, Collegiales,
Post multa saecula pocula nulla.

2.

Der Herr Professor
Lies't heut kein Collegium,
Drum ist es besser
Man trinkt eins herum.
Edite, bibite, Collegiales,
Post multa saecula pocula nulla.

3.

Knaster den gelben
Den uns Apollo präparirt,
Und uns denselben
Rekommandirt.
Edite, bibite, Collegiales,
Post multa saecula pocula nulla.

4.

So lebt man heiter,
So lang es flotter Bursche heißt,
Bis daß man leider
Ad patres reist.
Edite, bibite, Collegiales,
Post multa saecula pocula nulla.

(Legt den Tornister ab.)

So weit wäre ich nun! die Moneten sind verflossen. Meine Uhr stellte ich zwar stets nach der Sonne, aber sie ging nach dem Pfandhause — und was meine übrigen Effekten betrifft, so wissen meine Manichäer, diese krassen Auerochsen, davon ein längeres und wohlklingenderes Lied zu singen, als gerade ich. — Warum mußte ich den schnöden Witz reißen und unserm Prorektor, diesem dunklen Institute, die Fenster einwerfen! Warum hat der Mann keine Fensterladen, wie jeder vernünftige Insasse einer Universitätsstadt. Aber was hilft klagen? — Studio Mauser steht hier auf der Landstraße und weiß nicht, wo er auf die Nacht einkneipen soll. — Sine Geld! — avec Hunger! O Schicksal, eisernes Fatum, sende du mir einen Boten der Freude, welcher mir zween der Thaler bis Uebermorgen oder die folgenden Tage pumpet. (Tollberg nähert sich.) Siehe da! ecce! Da haben wir einen solchen Boten der Freude, pumpa-

mus oder pumpons! (zu Tollberg) Domine! pauper Studiosus sum, rogo humillime! — Ich bin Studio, wie Sie sehen — gegenwärtig aber etwas weniges auf dem Hunde, wie Sie nicht sehen. — Wollen Sie mir vielleicht aus Neigung für die Wissenschaften einiges an Thalern bis Uebermorgen pumpen?

Tollberg.

Oh, ich habe auch meine Schulen studirt — kann auch lateinisch. — Quibus rerum studere te?

Mauser.

Sum absolutus philosophus, theologus, medidicinae et juris utriusque doctor et caetera et caetera.

Tollberg.

Oh! Na, weiß Er was? Parlamus lieber alemanus. Muß er, trotz aller dieser Wissenschaft, betteln? — Da sieht man es! Sage ich doch immer: Laßt Eure Kinder lesen, schreiben und rechnen lernen, gebt Sie zu einem tüchtigen Handwerker in die Lehre. — Hätte Er nur etwas ordentliches, etwa Schneidern gelernt, so brauchte Er nicht die Leute anzufechten, sondern könnte als ein ungeheuer heiterer Schneider die Welt durchziehen.

Mauser.

Strohphilistriges Kameel! Ich habe den Herrn um ein Viaticum, nicht um eine Grobheit gebeten. Er hat mir nichts gegeben, folglich brauche ich ihm auch nicht zu danken. — Wäre der Mensch nur auf der Welt, um zu fressen und Lasten zu tragen,

wie der Esel, was der Herr aus Erfahrung wissen muß, so könnte er vielleicht Recht haben. Es muß aber auch Menschen geben, die denken können, die Gehirn haben. Der Schneider bügelt seine Stunden ab, der Tischler hobelt seinen Tag herunter, der Schuster klopft sein Leder und, wahrhaftig, wäre ich ein Schuster, ich hätte oft Lust vorkommendes Kalbleder auszuklopfen. Das heißt aber nicht leben, das heißt büffeln! — Drum ziehen Sie Ihren Deckel runter, Sie krasser Kümmeltürke; Achtung vor einem künftigen Consistorialrath!

(Zieht ihm die Mütze ab und wirft sie zu Boden.)

Tollberg.

Nun sieh mal einer an! wird Er mir die Mütze wieder aufheben?

Mauser.

Nein!

Tollberg.

Will er nicht?

Mauser.

Quod non!

Tollberg.

So hebe ich sie mir allein auf. — Er naseweiser Bursche! — Weiß Er, daß ich gräflicher Wirthschaftsverwalter bin, daß ich hier zu befehlen habe? — daß ich ihn als einen vagabundirenden Gesindel aufgreifen, einsperren oder unter die Soldaten stecken kann? —

Mauser.

Herr! Ist es bei Ihm zu Lande eine Schande seinem Landesherrn zu dienen. — Gott sei dank,

bei uns nicht. Wenn ich meinem Fürsten mit meinen beiden Armen besser nützen kann, als mit meinem Kopfe, da sind sie — aber ich glaube, er findet mehr Hände als Köpfe — denn jeder hat zwei Hände — aber nicht alle einen Kopf. Ohne Persönlichkeit! — Ha ha ha! Ich bin kein vagabundirendes Gesindel, Herr. — Ein fideler, flotter, ungeheuer heiterer Student bin ich. Ich wollte einen anständigen Pump bei Ihm riskiren, aber nicht betteln. Pumpen schadet nicht, das haben die größten Staatsbeamten in ihrer Jugend auch gethan. — Bin ich erst in der nächsten Stadt bei meinem Herrn Vetter, den ich selbst noch nicht persönlich kenne, so wollen wir einmal sehen. — Ja ja — bin ich erst an Ort und Stelle —

Tollberg.

So ißt er Kartoffeln in der Pelle. —

Mauser.

Das klingt gereimt und ist doch ungereimt. — Aber was halte ich mich länger mit dem Wesen auf. Eine Nachtherberge genieße ich doch nicht von ihm. So ein pecus campi — spiritus Rindvieh — (geht zu seinem Tornister).

Tollberg.

Na, weil er so höflich ist, mich spiritus nennt, so will ich — (sucht in der Tasche) in Betreff seines ehrlichen Gesichts und weil, indem, wannenhero, alldieweil — Schade ich habe keinen Dreier bei mir — sonst —

Mauser.

Schon gut, schon gut, gratias agimus für den guten Willen. Jetzt drücken Sie sich gefälligst, stupider Flurbewohner!

Tollberg.

Empfehle mich bestens. — Ein bildschöner Abend heute (geht langsam ab).

Mauser.

Möcht ihn wohl mal bei Täge sehn (geht ihm nach und reißt ihm die Perücke vom Kopfe ab). Hören Sie mal, junger Wüstling. Sie scheinen was vergessen zu wollen.

Tollberg.

Was untersteht er sich, unverschämter Mensch (hebt den Stock).

Mauser.

Hand vom Stock! Weiß der Herr wo das Dorf Ziegenhain liegt?

Tollberg.

Nein.

Mauser.

In der sächsischen Schweiz am Ausfluß der Donau in den Sund, wachsen Knüppel allda, ungefähr in dieser bedrohlichen Gestalt (zeigt auf seinen Ziegenhainer und giebt Tollberg die Perücke zurück).

Tollberg.

Was das für Sachen sind. Warum sagt Er es denn nicht lieber gleich, wenn Er eine Locke von mir haben will (küßt seine Perücke). Du süße Vertraute mei-

ner Leiden. — (zu Mauser) Weiß Er wohl, daß ich Ihm dafür einen dummen Jungen stürzen könnte.

Mauser.

Will er gleich machen, daß Er fort kommt. — (läuft eilig ab).

Sechste Scene.

Mauser (allein).

Multum clamoris, parvum lanae! Viel Geschrei und wenig Wolle. — Nun konnte ich doch nicht einmal mit dem gehörigen Nervus rerum-prügliarium hier verfahren, denn wenn das Wesen etzliche Bauernlümmel angeschnallt hätte, so könnte auch ein bemoostes Haupt, ein Vorpauker, am Ende collé geschleppt werden. Was ist denn aber nun anzufangen? — der Abend dunkelt immer mehr herein. — So à la belle étoile wie Jean Jacques Rousseau einst, kann ich doch nicht übernachten, auf cerevis das geht nicht. Sieh da steht ja die Mühle, die ich schon von weitem geseh'n. Müssen wohlhabende Leute darin wohnen; ob es aber auch Menschen sind? — Ei nun, probemus! Habe doch so oft in der Studentengarnison denen Professors-Töchtern Abendliches an Klageliedern, id est Serenaden vorgewinselt, werde doch wahrhaftig mit einem Mühlenbewohner es aufnehmen können. Will's mal mit meinem Leib-Liedlein versuchen.

Studentenlied.

Musik von Beauplan.

Ungeheure Heiterkeit ist meine Lebensregel,
Denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad.

Kommt ein Manichäer her, so ein alter Flegel,
Hört von mir er manchen guten Rath.

(Im jüdischen Dialekt.)

Gott hören se mal — ich brauch mein Geld!

(Mit eigener Stimme.)

Halts Maul, Kameel, ich habe jetzt kein Geld.

(Gesprochen.)

Verziehe Dich, Bejammernswerther, gieb Pech, verkrümele Dich und werde alle, sonst genießt Du hier einen langen Tresorschein (auf seinen Ziegenhainer zeigend) mit 5 Silbergroschen Agio (auf seine 5 Finger zeigend). Alles auf Abschlag!

(Singt.)

Und so trollt er lustig sich,
Denn ich lache fürchterlich;
Zahl erst, wenn auf's Neu' Pecunia bei mir fließet.

2.

Ungeheure Heiterkeit ist meine Lebensregel,
Denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad.
Morgens collegisiret man, Abends schiebt man Kegel,
Früh im schnöden Flausrock, Abends macht der Schniepel Staat.
Und zum Kommersch geht's dann flugs,
Denn eingeweiht wird heut ein Fuchs.

(Gesprochen.)

Stille Fuchs, das Maul gehalten, wenn alte bemooste Häupter sprechen. — „Ach Gott ich kann das viele Biertrinken nicht vertragen, mir wird so übel!" — Stille Fuchs! Hast erst 19 Schoppen verwerflichen Cerevisium oder Grünthaler Boks ausgerottet, studire Du 9 Jahr wie wir — so bringst Du es täglich bis auf 29.

(Singt.)

Und so kommerschiren wir
Lustig stets bei Wein und Bier.
Jung ist man doch einmal nur im langen Menschenleben.

3.

Ungeheure Heiterkeit ist meine Lebensregel,
Denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad.

Treff' ich 'nen Pomadenhecht, der mit vollem Segel
So recht fade und aufgeblasen nah't,
So tret' ich ihm auf den Fuß, da wundert er sich,
Ich tret' ihn noch mal — drauf ärgert er sich.

(Gesprochen.)

„Hören Sie mal, geschah das mit Vorsatz?"
„„Nein, mit dem Absatz.""
„Das finde ich aber sehr sonderbar."
„„Thun Sie mir den einzigen Gefallen und finden Sie hier nichts sonderbar. Sie sind ein dummer Junge."" —

(Singt.)

Und die Paukerei geht los,
Der Witz ist wahrhaftig groß.
Hau ihm eine tüchtige Winkelquarte.

4.

Ungeheure Heiterkeit ist meine Lebensregel,
Denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad.
Finde ich ein Mädchen einst, das ich herzlich liebe,
So ertheilt Ovidii ars amandi guten Rath.

(Mit einer Mädchenstimme.)

Aber heirathest Du mich auch?

(Mit eigener Stimme.)

Sei nur nicht bange!
Hab' ich erst nur ein Amt.

(Mit einer Mädchenstimme.)

Aber es dauert doch nicht mehr lange? —

(Gesprochen.)

I nun, je nachdem es kommt! — Erst gehe ich noch nach Göttingen, studire da das Nefas, dann gehe ich nach Heidelberg, studire da das Fas und dann wird es schon kommen.

(Singt.)

Und dann wird drauf losgeochst,
Mit Pandekten 'rumgeboxt.
Denn nach dem Examen winkt das Amt und dann die Heirath. —

5.

Ungeheure Heiterkeit ist meine Lebensregel,
Denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad.
Bin ein flotter Studio, Philosoph nach Hegel,
Und befolge sein System in der That.
Der Pudel wird geschuppt, der Philister verhöhnt,
Geht's mal schlimm, so wird der Prorector versöhnt.

(Gesprochen.)

„Hören Sie mal, Mauser, was haben Sie denn gestern Nacht wieder für Spektakel gemacht?" — Ew. Magnifizenz, ich fand ein Nest mit fünf jungen Nachtwächtern und nahm es aus. Zwei davon konnten schon tuten und drei waren flügge. „Machen Sie hier keinen Spas, Sie kommen drei Wochen in das Karzer!" Ew. Magnifizenz, da mache ich mir nichts draus. — „Sie werden sich so lange nichts daraus machen, bis man Ihnen das Consilium abeundi giebt." — Jugend muß austoben, sagt ein altes Sprichwort, Ew. Magnifizenz sind ja auch einmal jung gewesen, freilich ein bischen lange her, nach den Sommersprossen in Ihrem Gesichte zu urtheilen. Hoffe dessen ungeachtet einmal meinem Vaterlande ein braver, nützlicher Kerl zu werden und dann dieser Universität, namentlich aber Ihrem Protektorate erkleckliche Ehre zu machen. Hierüber ergreift ihn etzliche Rührung.

(Singt.)

Drob vergießt er eine Thrän',
Denkt seiner Jugend, 's war doch schön.
Giebt mir beim Abgang No. 1 cum laude.
Ungeheure Heiterkeit ist meine Lebensregel,
Denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad. —

Siebente Scene.

Brandheim. Mauser.

Brandheim (für sich).

Sieh da, das könnte man benutzen, um unbemerkt zu Hannchen zu kommen (laut). Sie haben da ein recht nettes Lied gesungen, mein Herr, und mir

meine Universitätsjahre recht in das Gedächtniß zurück gerufen. Dürfte ich Sie wohl um eine Gefälligkeit bitten?

Mauser.

Stehe ganz zu Befehl, Herr Lieutenant! —

Brandheim.

Es liegt mir daran, die Aufmerksamkeit einer alten Haushälterin dieser Mühle, die eben dort den Weg herauf kommt, zu fesseln. Sie liebt die Musik und den Tanz leidenschaftlich. Singen Sie uns doch noch etwas, so daß einem die Füße von selbst an zu tanzen fangen.

Mauser.

So von Strauß oder Lanner etwa?

Brandheim.

Wie Sie es für das Beste halten! — Wenn ich Ihnen vielleicht wieder gefällig sein kann?

Mauser (bei Seite).

Dieses ist ein unmittelbarer Wink des Himmels — (laut). Herr Lieutenant, ein tristes Conflikt verschiedener Malheure, namentlich aber eine gänzliche Abwesenheit aller landesüblichen Münzsorten, zwingt mich Sie zu fragen ob Sie vielleicht eine Nachtherberge übrig haben.

Brandheim.

Ich bin hier leider nicht einheimisch, liege selbst im Quartier und bin auf Commando. Aber wenden Sie sich an die Haushälterin, suchen Sie diese aufzuhalten, vielleicht giebt sie Ihnen ein Unterkommen.

Mauser (bei Seite).

Auch zähe, dieses Militair!

Brandheim.

Leben Sie wohl und einstweilen meinen Dank! (ab in die Mühle.)

Mauser.

Singen soll ich und bei hungrigem Magen? Tanzen in diesen Kanonen nach einem Marsch von vier Meilen? das Pensum ist schwer — aber — omne trinum est perfectum — die Haushälterin will ich schon breitschlagen.

Tanz-Lied.

Walzer von Strauß.

Es laden zu Reihen
Die frohen Schalmeien,
Eilt Mädchen und Bursch,
Auf eilet herzu
Mit Bändern und Kränzen,
Zu lustigen Tänzen.
Ei juckt Euch, ei knarrt Euch
Denn noch nicht der Schuh.

Achte Scene.

Margarethe. Mauser.

Margarethe

(ist schon beim Anfange des Gesanges aufgetreten, und sieht dem sich lustig drehenden Mauser zu. Die Füße fangen an, sich unwillkürlich nach dem Takte der Musik zu bewegen. Wie Mauser dies sieht, springt er auf sie zu, fordert sie zum Tanz auf und walzt mit ihr so lange herum, bis sie ganz außer Athem auf die Bank fällt).

Er loser Mensch, wie hat Er mich zugerichtet. — Aber es war doch hübsch! — Schon auf zehn

Kirchweihen habe ich nicht mehr getanzt, Er erinnert mich recht an meine Jugend!

Mauser.

I Du bist ja noch frisch genug — das ist ja noch gar nicht so lange her, altes Gebäude! — Sieh, der Tanz ist ein erlaubtes Vergnügen. Er schüttelt das Blut wohl durcheinander und macht uns munter und vergnügt. — Aber jezt wollen wir nicht von denen Metaphysicis reden. Wie wäre es, Mutterchen, wenn Du mir eine Nachtherberge in der Mühle anvertrautest. — So ein Stück Braten und einen Schluck Wein (Margarethe schüttelt den Kopf), oder Bier und Wurst (Margarethe schüttelt den Kopf), oder Wasser und Brodt.

Margarethe.

Ich darf nicht! — Unser Herr hat es uns scharf verboten, jemand in seiner Abwesenheit zu beherbergen. Es ist zwar ein guter Mann, aber die bösen Menschen haben ihn gar zu mißtrauisch gemacht. Sollt' Er es glauben, schlechte Menschen haben uns vor einem Jahre eine volle Getraidescheune angezündet. —

Mauser.

Pfui, Vermenge mich nicht mit solchen Sumpfgestalten, altes Gebäude! — Ich bin ein ehrlicher Kerl und hab' ein dankbares Gemüth. Räume Du mir ein Plätzchen in irgend einem Winkel ein — so thu' ich keinem Menschen etwas zu Leide. —

Margarethe.

Nun meinetwegen, so will ich ihn denn bei mir verstecken.

Mauser.

Bei Dir verstecken? (bei Seite) Ach wärst Du 20 Jahre jünger!

Margarethe.

Aber höre Er mal, fürchtet Er sich auch nicht vor Geistern und Gespenstern?

Mauser.

Nein ich habe nicht die Ehre. —

Margarethe.

In unserer Mühle spukt es schon sehr lange. — Bei Nacht hört man das Gespenst herumtraben.

Mauser.

Es sind vielleicht Ratzen und Katzen?

Margarethe.

Nein!

Mauser.

Oder Mäuse?

Margarethe.

Gott bewahre!

Mauser.

Nun so sind's vielleicht Mehlwürmer? —

Margarethe.

Wie kann man nur darüber spaßen. Ja wenn ich es nicht mit eigenen Ohren gehört hätte. Es geht manchmal in der Nacht erbärmlich bei uns zu. Kaum hat es zwölf geschlagen, so scharrt und schleppt und schlurrt es den Gang entlang, daß ich den Kopf tief unter die Bettdecke stecke.

Mauser.

Das geschieht um Zwölf? Ei da müßte man mal (auf seinen Stock zeigend) Eins schlagen lassen.

Margarethe.

Thue er das, wenn Er Muth hat. —

Mauser.

Wenn ich auch keinen Muth hätte, so habe ich doch einen Ziegenhainer und der ist eben so gut. —

Margarethe.

Er wird schon sehen, daß es bei uns spukt. Besonders treiben die Gespenster an der Kammerthür unserer Mägde ihr Wesen. — Da geht es fürchterlich zu.

Mauser.

Also an der Kammerthür der Mägde, ja das ist allerdings bedenklich, ha ha ha ha! (bei Seite) Freue Dich Mauser, Du witterst hier eine fidele Suite!

Margarethe.

Na so komme Er denn, ich will ihm sein Plätzchen anweisen.

Mauser
(nimmt sein Gepäck).

Ein vortrefflicher Gedanke! Das giebt eine ungeheuer heitere Fahrt. Wie wäre es aber, altes Gebäude, wenn wir vorher noch einmal einen Walzer durch's Leben taumelten.

Margarethe.

Ah, geh Er, Er hat eine alte Frau zum Besten. —

Mauser

Nicht doch! — respect au beau sexe!

Margarethe.

Na, in Gottesnamen!

(Tanz-Musik wie vorhin. Mauser tanzt mit Margarethe einmal herum, dann tanzend in die Mühle.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zimmer in der Mühle. Links im Hintergrunde ein Gestelle, zu dem einige Stufen führen, mit einem Bündel Stroh. Vor diesem ein Schrank, der sich gegen das Publikum öffnet. Links neben dem Schranke an der Coulisse eine große Kiste. Rechts hinten an der Wand eine eben solche. Tische und Stühle stehen vor dem Schranke. Einfach bürgerliches Hausgeräth.

Erste Scene.

Margarethe, Mauser treten auf.

Margarethe

(mit einem Körbchen und einer Laterne).

Na komm Er nur mit, hier ist unser Speisezimmer.

Mauser.

Das Zimmer sehe ich — aber wo sind die Speisen?

Margarethe.

Dafür habe ich auch gesorgt — hier im Körbchen liegt allerlei für Ihn. Dort hinten auf dem Gestelle liegt Stroh — da kann Er auch liegen.

Mauser.

Herrliche Assimilation der Ideen. Da liegt Stroh, da kann ich auch liegen (stellt seinen Hieber an den Schrank und wirf das übrige Gepäck hinter das Gestell). — Indessen habe Dank, kostbare Perle, süße Gemme, seltene Camée, dauerhafte Antike.

Margarethe.

Ach geh Er! Ich bin den Studenten von jeher gut gewesen.

Mauser.

Bekenntnisse einer schönen Seele. —

Margarethe.

Es sind immer so lustige Bürschchen; ich will Ihm nur sagen, mein verstorbener Bruder war auch studirt — Er war erster Violinist. —

Mauser.

Wo denn?

Margerethe.

Hier im Dorfe, bei allen Bauernhochzeiten.

Mauser.

Eine schöne Anstellung, recht lebenslänglich!

Margarethe.

Darum liebe ich auch die Musik so sehr. — Sehe Er nur, Musik und Tanz war mal mein ganzes Leben. —

Mauser.

Da hat Sie recht. Das Leben ist gewissermaßen ein fortdauernder Tanz. Ich habe heute Morgen, als ich auf der Chaussee einherschlenderte, so

meine eigenen Gedanken darüber gehabt — soll ich sie Ihr mal vorsingen?

Margarethe.

Ach ja! da macht Er mir eine große Freude. —

Lied.

Musik von Müller.

Das Leben ist ein stetes Tanzen,
Jeder macht so seine Tour,
Denn auf das Orchester pflanzen
Sich die Leidenschaften nur,
Und es dreht sich wie am Rädchen,
Jedes heirathslustig'e Mädchen,
Angelt mit dem Schönheitsfädchen;
Endlich beißt doch Einer an.
Erst giebt's große Promenade —
Nur kein Echappé — 's wär schade;
Endlich muß man ohne Gnade,
In der großen Chaine Bann.
La la la la la la la la la la.

2.

Doch wenn's die Mädchen danach treiben
Und zu oft sich engagirt,
So können sie am Ende sitzen bleiben,
Keiner sie zum Tanze führt.
Jede denkt man wird sie holen,
Blickt mit Sehnsucht und verstohlen,
Denn es prikkeln ihr die Sohlen,
Gern tanzt sie ein Pas de deux,
Doch die Männer fürchten immer.
Daß ein junges Frauenzimmer
Mit dem Hausfreund, das wär schlimmer,
Tanzt ein Pas de trois. O weh!
La la la la la la la la la la.

3.

Verliebte tanzen Ecossaisen,
Mit so manchem Entrechat.
Hat man die Tänz'rin sich erlesen,

Hüt' man sich vor 'nen faux pas.
In der Ehestands Menuette,
Tanzen beide um die Wette,
Schlägt er mal 'ne Pirouette,
Tanzt sie schmollend dos a dos.
Abgeklatscht wird von den Alten,
Was sie werth des Klatschens halten.
Laßt den Eifer nicht erkalten,
Tanzt und seid des Lebens froh.
La la la la la la la la la la.

(Bei dem Refrain des Liedes tanzen Beide die ersten beiden Male langsam, das letzte Mal verdoppelt die ungeduldige Margarethe die Bewegung.)

Margarethe.

Ach, das war zu hübsch! — Jetzt muß ich aber wahrhaftig fort, sonst vermißt man mich in der Mühle. Er kann hier ganz ruhig schlafen, der Herr kommt erst morgen wieder zu Hause, also wird Ihn hier niemand stören.

Mauser.

Habe Dank für alles das, was Du schon an mir gethan hast und was Du vielleicht Morgen früh an Kaffee und Semmel noch an mir thun willst.

Margarethe.

Ja ja — ich werde Ihm einen tüchtigen Kaffee kochen, aber Er muß mir auch Morgen früh, ehe Er fortreist, noch ein lustiges Liedchen singen. Will Er?

Mauser.

Das versteht sich!

Margarethe (im Abgehen).

Und wenn die Geister etwa kommen, so schlage er mit seinem Degen tüchtig darunter.

Mauser.

Ich habe keinen Degen — sondern einen Hieber.

Margarethe.

Auch gut! — Oder lasse Er es lieber sein. Ich kriege vielleicht Schelte, wenn ich ohne Wissen meines Schwagers hier neue Einrichtungen in der Mühle treffe. Na — nun schlaf Er wohl (geht ab und nimmt das Licht mit).

Mauser (allein).

Ein herrliches altes Seitengebäude! So jetzt bin ich allein und kneipe incognito ein. Thut nichts, auch Jupiter that das und mußte es sich sogar in einem Ochsen gefallen lassen, als er Mademoisell Europa poussirte. Jezt will ich vor allen Dingen zur Ocular-Inspection meiner Victualien schreiten (sieht in den Korb). Ein Brod! — (es befühlend und drückend.) Ah! recht — hart. Nun das wäre mir zwar Wurst. — Mauser lästere nicht! ich wollte es wäre mir Wurst (holt ein Papier heraus und riecht daran). Ah! Käse! — Pf., pf.! — sehr majorenn! — über die Jugendthorheiten scheint dieser venerable Caseus glücklich fort zu sein (holt eine Bouteille hervor). Und dieser Wein! (kostet.) Vortreffliches echt vaterländisches Gewächs. Gubner ohne Säure! Das wäre alles auch recht gut, aber wenn ich an mein Lager denke! — Stroh, auf Holz! — Kommt mir ungeheuer lakonisch vor, das heißt ohne Laken (steigt auf das Gestelle. An der Thür hört man Geräusch). Was ist das? Die Alte sagte mir doch, ich würde ganz ungestört hier schlafen können. Am Ende giebt's hier eine Prügelsuppe zum Dessert.

Oho! Kommt mir Einer in die Queere, so lernt er meine Winkelquart persönlich kennen, wie sie in Bonn auf dem Entenichschen Fechtboden erblühen.

(Legt sich hinter dem Schrank in's Stroh nieder.)

Zweite Scene.

Mauser (versteckt). Hannchen. Brandheim.

Hannchen (mit einem Licht).

Hier sind wir ungestörter, als in meinem Zimmer. Dort kann leicht jemand kommen. Hier behorcht uns niemand.

Brandheim.

Mein liebes, gutes Hannchen. — Endlich bin ich wieder so glücklich, Dir allein zu sagen, wie sehr ich Dich liebe, wie glücklich mich Deine Gegenwart macht.

Hannchen.

Ach wie gerne glaubte ich Ihnen, lieber Brandheim, aber allen Soldaten, und namentlich Offizieren, soll ja ein Mädchen nie trauen.

Brandheim.

Du zweifelst noch an meiner Liebe?

Lied.

Musik von Kurschmann.

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
Ich grüb' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensaamen, der es schnell verräth,
Auf jeden weißen Zettel möcht ich's schreiben,
Dein ist mein Herz und wird es ewig bleiben.

2.

Den Morgenwinden möcht ich's hauchen ein,
Ich möcht' es säuseln durch den regen Hain

O leuchtet' es aus jedem Blumenstern,
Trüg' es der Duft zu Dir von nah und fern,
Und Du, Du zweifelst noch an meiner Liebe?
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

3.

Ich mein' es müßt in meinen Augen steh'n,
Auf meinen Wangen müßt man's brennen seh'n.
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Athemzug gäb's laut Dir kund,
Und Du, Du ahnest nicht mein herbes Leiden?
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Hannchen.

~~Ach wie liebenswürdig Sie sein können!~~ — Aber nun kommen Sie. Ich habe ein kleines Abendbrod für Sie bereitet. Bei Tische können wir bequemer mit einander plaudern (deckt den Tisch, wobei ihr Brandheim hilft. Das Geräth dazu nimmt sie aus dem Schrank, hinter dem Mauser liegt).

Mauser
(in seinem Versteck).

Heus, Heus Guilhelme! tempus est surgendi! Alle Wetter — die werden mir doch nicht zur Chicane hier essen wollen? —

Hannchen (deckend).

Die Leute im Hause sind jezt alle an ihren Geschäften, ich stellte mich als ob ich Kopfschmerzen hätte und früh zu Bette ginge. Der Vater ist mit den Knechten in der Stadt. Also sind wir völlig sicher.

Brandheim.

Ei, mein Mädchen, Du hast ja ganz vortrefflich für mich gesorgt.

Hannchen.

Ach Sie müssen so vorlieb nehmen. — Aber setzen Sie sich doch.

Brandheim.

Nun wohlan, ein Gläschen von Deiner Hand kredenzt, soll mir schon schmecken (setzt sich).

Mauser (leise).

Mir auch — wenn ich es nur hätte. —

Hannchen.

Ach ich bin Ihnen so von Herzen gut. Wenn es nur mein Vater auch wäre. Aber der will mich mit Gewalt an den häßlichen, geizigen, alten Tollberg verheirathen.

Brandheim.

Noch ist es ja nicht geschehen und ich hoffe, Dein Vater wird mich mit der Zeit kennen und achten lernen. — Grade ihm können meine Kenntnisse den größten Nutzen bringen. Vertraue mir und antworte mir nur auf eine Frage (beide stehen auf). Ich liebe Dich herzlich, mein liebes Hannchen, sprich, wirst Du meine Hand ausschlagen, wenn ich als ehrlicher Mann sie Dir biete?

Hannchen
(wendet sich erröthend ab).

Sie fragen mich, ob ich Sie ausschlagen werde? —

Mauser
(hat, als Hannchen die Pastete aus dem Schranke genommen und auf dem Tisch gesetzt hat, mit der Hand sich den Geruch zugeweht und dabei an seinem Brodte gekaut. Jetzt niest er plötzlich).

Hannchen und Brandheim
(verbeugen sich gegen einander, als ob einer von beiden geniest).

Hannchen.

Ich habe mir immer einen Offizier zum Mann gewünscht, weil die Erziehung, die mir der Vater in der Stadt geben ließ, gar nicht hier unter die Bauern paßt — Und dann bin ich Ihnen auch viel zu gut, als daß ich Nein sagen sollte.

Brandheim.

Du machst mich zum glücklichsten Menschen. Nimm diesen ersten Kuß als das Pfand meiner Treue —
(küßt sie).

Mauser
(hat sich über den Schrank weggelegt und sieht von oben in denselben hinein, er versucht es mit der Hand einen Teller in dem obersten Fach zu erreichen, läßt aber den Teller fallen. Es giebt ein klapperndes Geräusch und der darauf befindliche Salat fällt halb herunter).

Hannchen.

Mein Gott, was war das? (fährt aus seinen Armen.) Haben Sie nichts gehört?

Brandheim.

Allerdings, ich hörte ein sonderbares Geräusch. — Ist jemand hier verborgen —?—

Hannchen.

Wie wäre das möglich (ängstlich). Aber der Vater sagt immer es spuke in der Mühle und —

Brandheim.

Wie kannst Du nur ein so albernes Mährchen glauben. Sei ohne Furcht! —
(Es klopft von außen.)

Hannchen.

Mein Gott! es klopft an der Hausthür. Wenn der Vater schon? — (läuft an das Fenster.) Eine Laterne? Ach es ist der verwünschte alte Narr, der Tollberg! — Margarethe wird ihm schon öffnen. — Wahrscheinlich hat er uns seinen Besuch zugedacht — oder er fürchtet sich vor dem Gewitter — sehen Sie nur wie schwarz es da herauf kommt — und wie es blitzt! — Der furchtsame Hase ist so wetterscheu! — Gewiß sucht er hier bei uns Schutz. —

Brandheim.

Desto besser!.. so stört er uns nicht — denn Margarethe sagt ihm gewiß, daß Du schon zu Bette bist (setzen sich).

Hannchen.

Aber Sie essen ja gar nicht!

Mauser (leise).

Da hat dieser Lieutenant sehr Unrecht.

Hannchen.

Ich habe die Pastete selbst für Sie bereitet.

Brandheim (kostet).

Vortrefflich, mein liebes Hannchen.

Terzett.

Brandheim.

Zwischen Euch verschwieg'ne Wände,
Von der Mißgunst nicht belauscht,
Drück' ich, küß' ich Hannchens Hände,
Fühle mich von Lust berauscht.

Hannchen.

Still, die Wände haben Ohren,
Wie Erfahrung mich gelehrt.
Ach, wir beide sind verloren,
Wenn's der Vater je erfährt.

Mauser.

Riechen nur, was Andre essen.
Ist ein grausam schlechter Witz —
Muß den Appetit vergessen,
Hier auf meinem Göttersitz.

(Es klopft von außen.)

Hannchen.

Da pocht's schon wieder. Was war das?

Brandheim.

Wer könnte wohl so spät noch kommen!

Mauser.

Ich bin wie in Diog'nes Faß. —

Hannchen.

Ach mir ist aller Muth genommen.
(sieht aus dem Fenster und ruft erschreckt)
Der Vater!
Sie müssen sich verstecken,
Sonst droht uns Unglück heut. —

Brandheim.

Wo soll ich mich verstecken?
Daß sich Dein Muth erneut. —

Mauser.

Jetzt muß er sich verstecken,
Es ist die höchste Zeit.

Jakob (von außen).

Na, wird denn bald aufgemacht oder nicht?

Margarethe
(ebenfalls von außen).

Ich komme ja schon! Ich komme ja schon!

Hannchen (sehr ängstlich).

Mein Gott, der Vater — sein Verbot — wenn er Sie hier fände? —

Brandheim.

Und ich bin ohne Waffen.

Hannchen.

Welch ein Gedanke! — Ist es nicht mein Vater. — Sie müssen sich verstecken.

Brandheim.

Recht gern — aber wohin? —

Hannchen.

Ich wage kaum, es Ihnen anzubieten — hier diese leere Kornkiste (öffnet die Kiste links neben dem Schrank).

Brandheim.

Wenn es sein muß. — Aber suche mich bald wieder zu befreien — (er steigt hinein).

Hannchen.

Halten Sie sich nur ums Himmelswillen recht ruhig, damit der Vater keinen Verdacht schöpft. —

Jacob
(will die Zimmerthür öffnen).

Was ist denn das? Warum ist das Zimmer verschlossen?

Margarethe.
(ebenfalls von außen).

Ich weiß es nicht. Hannchen hat den Schlüssel. —

Hannchen
(verbirgt die Speisen, den Wein und das Tischgeräth, theils im Schrank theils hinter der Kornkiste u. s. w.).

Geschwind alles bei Seite gebracht. Ach Gott — welche Angst! —

Jacob (ruft).

He, Hannchen, bist Du im Zimmer? Warum öffnest Du nicht?

Hannchen.

Gleich, lieber Vater, gleich! Ich komme schon — (öffnet).

Dritte Scene.

Jacob. Margarethe. Hannchen. Mauser und Brandheim versteckt.

Jacob (eintretend).

Was sind denn das für Neuerungen in meinem Hause? Was machst Du denn ganz allein hier im Zimmer?

Hannchen.

Ich hatte schreckliche Zahnschmerzen. —

Jacob.

Margarethe sagt mir ja — Du hättest Kopfschmerzen. —

Hannchen.

Ja, der Fluß hat sich herabgezogen.

Jacob.

So? Na wenn es so im Herabziehen bleibt, wird es wohl bald in der Fußsohle sitzen. Aber was macht denn das Tischtuch hier? —

Hannchen.

Ich wollte mir den Kopf warm einhüllen. — Heute habe ich den Vater nicht mehr vermuthet. —

Jacob.

Ich glaub's! — Zufall! Unterweges traf ich den Getreidehändler, der eben in die Stadt fuhr um zu verkaufen. Da schloß ich den Handel gleich ab und schickte den Martin allein mit dem Wagen in die Stadt. — Aber ich bin hungrig. — Habt Ihr nichts zu essen, Kinder. — Was da ist — einerlei — (sieht Mausers Hieber am Schrank stehen). Alle Wetter — was ist denn das für ein Mordgewehr. —

Margarethe (mit Hannchen zusammen).

Es ist — ich habe — ich —

Hannchen (mit Margarethe zusammen).

Sollte Brandheim? — Ich bin verloren!

Jacob.

Na — was soll das Stocken? Heraus aus dem Loch mit dem Hamster. —

Margarethe.

Ich habe einen armen Studenten beherbergt — es ist ein ehrlicher Mensch — er bat so schön. —

Jacob.

Wo ist er denn?

Mauser

(richtet sich hinter dem Schranke auf).

Sum absolutus Philosophus, Theologus, Medicinae et Juris utriusque Doctor etc. etc.

Jacob.

Na komm Er nur herunter. —

Mauser

(steigt herab, an den Stiefeln und am Kollet hängt Stroh).

Ich habe um Entschuldigung zu bitten, hochschätzbarster, insonders hochgeborner Herr Wassermüller, aber Noth kennt kein Gebot und die gute Frau hier gab erst meinen vielen Bitten nach —

Jacob.

So? Na, Studenten machen eine Ausnahme.

Mauser.

Wirklich? Da kann ich also meinen Ziegenhainer wieder wegstellen! Optime!

Jacob.

Oho!

Hannchen (b. S.).

Himmel! der hat uns behorcht — (laut). Es ist sehr unrecht von der Margarethe, daß sie uns nichts davon gesagt hat. —

Mauser.

Bitte, nicht so unrecht, wie Sie glauben. Die gute Frau hatte mir auf die Seele gebunden, mich weder zu rühren noch zu rappeln — und ich frage Sie auf Cerevis, ob ich mich gerührt? — Non! — Nur ein einziges mal kam ein Strohhalm mit meiner Nase in Carambolage und ich — noß.

Hannchen (leise).

Ich bitte Sie um Himmelswillen! —

Jacob
(hat sich unterdessen den Rock ausgezogen und eine Hausmütze aufgesetzt).

Na, lasse Er es nur gut sein. Er gefällt mir! hat ein offenes, ehrliches Gesicht — Er zündet mir meine Scheune hoffentlich nicht an?

Mauser.

Im Gegentheil, ich baue Ihnen eine neue, wenn es darauf ankommt.

Jacob.

So? Versteht Er sich darauf? Hat Er die Archiflictur studirt?

Mauser (lacht).

Flictur! O 19tes Jahrhundert, wie weit bist du in der Bildung vorgeschritten? Die Wassermüller werden auch schon witzig. —

Jacob.

Na was lacht Er denn? Heißt es nicht Archiflictur?

Mauser.

Tectur, günstiger Hospes, Architectur!

Jacob.

Ei was! tec oder flic, das kommt alles auf eins 'raus. — Also versteht Er sich doch darauf? —

Mauser.

Das will ich meinen. Ich habe Alles studirt. Bin Alles, weiß Alles, kann Alles. —

Jacob.

I, was Er da sagt. Na, wenn Er denn Alles kann, so flick Er sich doch das Loch da im Aermel zu!

Mauser.

O ich kann auch Schneider sein — aber es fehlt mir nur häufig am nöthigsten — (mit der Pantomime des Geldzählens) am Zwirn. —

Jacob.

Ha ha ha! Er ist ein lustiger Patron. Na, sei Er mir willkommen! Wir wollen noch ein Stündchen mit einander plaudern. —

Mauser.

Zwei, wenn's nöthig ist?

Jacob
(zu den beiden Frauen).

Ihr könnt schlafen gehen, wenn Ihr wollt. Hat Er denn schon was gegessen?

Manser.

I nun, das geht an — Oberflächliches. — Nicht der Rede werth!

Jacob.

Na, so bringt uns etwas. Er muß freilich schon vorlieb nehmen! — Meine Leute haben mich heute nicht mehr erwartet (zu Margarethe). Wenn mein Gevatter noch auf ist, so soll Er doch ein bischen herüberkommen.

Margarethe.

Ach der hat sich eingeriegelt — (geht ab, nachdem sie mit Hannchen den Tisch in die Mitte getragen und gedeckt hat).

Jacob.

Aha, gewiß aus Furcht vor dem Teufel, der hier in der Mühle spukt. Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor den Gespenstern.

Mauser.

I nun, Herr Hospes! So ganz richtig ist es hier nicht. Es giebt hier Dinge, die man verborgen nennen könnte (schnuppert nach der Pastete). Ich bin nämlich in einem Zeichen geboren, wo man alle Gespenster, Kobolde, Geister, Elfen, Irrlichter, Alraunen und Spiritusse sieht. —

Jacob.

Was Er da sagt? Was ist denn das für ein Zeichen?

Mauser (feierlich).

Das Zeichen des Steinbocks, wohnhaft zwischen dem Krebse und dem Wassermann, am linken Ellenbogen des großen Bären. Meine astrologischen Kenntnisse erstrecken sich inclusive bis auf das Geisterbannen.

Jacob.

Ist wohl nicht möglich! Ach, hör' Er, da könnte Er mir einen recht großen Gefallen thun. Treib' Er mir den Teufel hier aus, es soll auch Sein Schade nicht sein. Das verdammte Gespenst vertreibt mir das beste Gesinde. Ich selbst habe es wohl zwanzig mal mit meinen eigenen Augen gesehen. Aber wie das so kommt, man gewöhnt sich an Alles. — Das kommt aber daher, weil die Mühle ehemals einem geizigen Manne gehörte, der viel ungerechtes Gut zusammensparte und unchristlichen Wucher trieb. — Darum muß er wahrscheinlich jetzt herumwandern. Noch neulich sah ich ihn halb blau und halb weiß.

Mauser.

Das ist die bayerische Nationalfarbe — nach den Pfeifentroddeln.

Jacob.

So? Na ich weiß nicht, was er für ein Landsmann ist. — Er schlich gerade vor Hannchens Kammer herum.

Mauser.

Ah so! (singt leise) „Dein ist mein Herz, Dein ist mein Herz!"

Jacob.

Der Schulmeister sagt nun, er müsse so lange herum laufen, bis er ganz weiß gebleicht ist. —

Mauser.

Falsch! wenn ich ihn banne, muß er im Gegentheil ganz blau anlaufen.

Jacob.

Na, das kann Er nun machen wie Er will. Aber erst sage Er mir, ob Er ihn überhaupt hier aus der Mühle austreiben will.

Mauser.

Warum nicht. Ich habe schon bei manchem lustigen Commersch den Teufel ausgetrieben, warum hier nicht?

Hannchen

(leise zu Mauser, während Jacob in den Hintergrund geht).

Um Gotteswillen — Sie werden mich doch nicht verrathen?

Mauser.

Wie können Sie glauben? —

Jacob
(hat sich im Hintergrunde etwas zu thun gemacht).

Was sagt Hannchen da zu Ihm?

Mauser.

Die schöne Müllerin bat mich, daß ich den Teufel auch nicht zu häßlich erscheinen lassen sollte, sondern mehr en Schniepel oder schniepulös.

Jacob.

Dummes Ding! Wofür ist er denn ein Teufel, wenn er nicht mal häßlich aussehen soll? Ihr Frauensleute seid doch curiose Geschöpfe — alles soll nett und niedlich bei Euch sein — das geht doch nicht. —

Mauser.

O ja! warum nicht — Es kömmt alles darauf an, nach welcher Gramatik er beschworen wird. Ja wenn ich es recht überlege, so sollen Sie selbst bestimmen in welcher Gestalt er erscheinen soll. —

Jacob.

Na, das wäre viel. Warte Er einmal! Er soll aussehen wie ein Jäger. —

Mauser
(giebt Hannchen heimlich Winke, daß sie dem Vater auf die Sprünge helfen soll, diese ist verlegen).

Ja, also wie ein Jäger. — Da ist aber kein rechter Witz darin.

Jacob.

Er hat auch recht! Nein, wie mein Gevatter soll er aussehen!

Mauser.

Bedenken Sie aber die Attribute. Hörner und andere Verlängerungen. Schicken sich die für einen

Gevatter? Nein, es müßte Jemand sein, den Sie nicht leiden können, gewissermaßen um ihm einen Schabernack zuzufügen.

Jacob.

Jetzt habe ich's. — Er soll aussehen wie der verdammte Wasserpolakke. — Ja so soll er aussehen.

Mauser.

Wer ist denn das, der Wasserpolakke?

Jacob.

J, der Hydraulikus — der Ingenieur-Lieutenant — der Störenfried.

Mauser
(bricht in ein schallendes Gelächter aus).

Himmlisch! So soll er aussehen. Und Sie haben es selbst gewollt. Bemerken Sie das besonders. (zu Hannchen) Nun sind Sie doch ruhig, mein schönes Kind — der Teufel in Lieutenantsgestalt wird Sie doch nicht erschrecken?

Hannchen (voller Freude).

Nicht im Geringsten.

Mauser.

Schön! Ehe ich mich aber an das Werk mache, muß ich erst etwas zu mir nehmen. Käse und Brod imponirt dem Teufel nicht recht. —

Jacob.

Ja, aber wo was hernehmen? Ich hätte auch wohl Lust zu etwas Besonderem — denn ich habe einen höllischen Appetit.

Mauser.

Ich kenne diesen Zustand! Aber bleiben wir bei der Sache. Sie haben einen höllischen Appetit — da können Sie auch höllisch essen, also soll der Teufel uns Alles anschleppen.

Jacob.

Ne, dafür danke ich schönstens.

Mauser.

Ei was — der Schlingel hat lange genug hier Chambre garnie gewohnt. Jetzt wollen wir ihm die Künste einmal abfragen. (Holt seinen Hieber, zieht ihn, umkreist den Tisch, schwingt den Hieber über den Kopf und schneidet Grimassen.) Dädalus interea creten longunque perosus. Brr! Brr! — Mein schönes Kind, bringen Sie doch gefälligst eine wohlbereitete Pastete hinter jener Mehlkiste hervor.

Jacob.

Was doch die gestudierten Leute Alles wissen. Wenn ich einen Sohn hätte — der müßte mir das Studieren lernen, er möchte wollen oder nicht.

Hannchen

(bringt die Pastete, zeigt sie dem Vater und stellt sie auf den Tisch).

Seht nur Vater — da steht wahrhaftig eine Pastete.

Mauser.

Na wart! Von dir soll man sagen — ich habe mich an dir gerochen! (setzt sich und ißt tapfer darauf los.) Greifen Sie zu, würdiger Hospes! greifen Sie zu.

Jacob.

Ne, keinen Bissen nehme ich davon an. — Ich weiß recht gut, was meine Amme mir erzählte — das Weib war schändlich gelehrt. Sie sagte immer: Speisen, die aus des Teufels Küche kommen sind — Pfui Teufel!

Mauser.

Stille! Hospes — werden Sie nicht unangenehm! Wie ist es mit Ihnen, Mademoisell Hannchen — ich dächte —

Hannchen.

Ach nein, ich habe keinen Appetit.

Mauser.

Id est, ich habe keinen Appetit mehr. Verstehe. Die Pastete ist aber himmlisch. — Versuchen Sie es doch auf mein Wort.

Jacob (unschlüssig).

Wahrhaftig. Er macht mir ordentlich Lust! — Er ißt so geschmackvoll — so appetitlich! Wenn ich wüßte (Mauser bringt ihm auf einer Gabel einen tüchtigen Bissen). Der Geruch ist himmlisch! Na — wenig schadet wenig! Einmal ist nicht oft.

Mauser.

Und zweimal ist nicht immer (steckt ihm den Bissen in den Mund).

Jacob

(kostet, steht eine Weile unentschlossen, dann läuft er an den Tisch und macht sich über die Pastete her).

Vortrefflich! — Ah! Der Teufel — die schmeckt

gerade, als ob Hannchen sie gemacht hätte — (ißt sehr eifrig). Na! so esse Er doch auch.

Mauser

(sieht ihm besorgt zu und kann gar nicht dazu gelangen auch einen Bissen zu erwischen).

Ich fürchte nur Sie zu stören. Und da, wie ich mit Besorgniß gewahr werde, der Appetit bei Ihnen immer mehr zunimmt, so hätte ich fast Lust für einiges Geflügel zu sorgen.

Jacob.

Ne, ne, lasse Er es nur gut sein. — Die Braten aus der Hölle möchten doch ein bischen stark verbrannt sein.

Mauser.

Vorurtheil! (nimmt den Hieber wieder, macht Grimassen und schreit.) He mete mikra mania estin pollakkis brachaia! — Brr! (schlägt auf den Tisch. Jacob springt erschrocken auf, nimmt aber die Pastete mit.) Holde Jungfrau! bringen Sie uns aus jenem Schranke ein wohlgebratenes Hühnlein und einen halben Teller voll Salat, die andere Hälfte hat leider der Teufel schon geholt.

Hannchen

(holt kopfschüttelnd beides).

Jacob.

Es ist unglaublich!

Mauser

(schneidet sich mit dem Hieber die eine Keule des Huhnes ab und hält sie triumphierend in die Höhe).

Ungläubiger! ich habe dich bei der Hüfte!

Jacob.

Und wie er gleich weiß, wo alles steckt. Wenn Er das kann, so braucht Er ja nie Hunger zu leiden.

Mauser.

Sine Zweifel! Aber es giebt leider nicht viele Mühlen in denen es spukt, und noch seltener so geistreiche Mühlenbesitzer, wie Sie würdiger Hospes.

Jacob.

Ja ja, die Geister kommen immer mehr aus der Mode.

Mauser.

Eine natürliche Folge des Pfennig-Magazins. Aber das ist alles so trocken. — Ich dächte wir vertilgten auch einige Feuchtigkeiten. —

Jacob.

Da hat Er Recht. Hannchen hole mal eine Flasche Wein herauf.

Hannchen (will gehen).

Mauser.

Bitte, Mademoisell! Ich nehme an, als wenn es schon geschehen wäre! — Unser Kneipier, der Teufel, soll uns einigen besorgen.

Jacob.

Na, das wird ja immer besser!

Mauser

— (beschwört wie vorhin).

Panis, piscis, crinis, finis,
ignis, lapis, pulvis, cinis,

orbis, amnis und canalis,
sanguis, unguis, glis, sodalis,
fascis, axis, funis, ensis,
verris, torris, cucumis,
postis, follis, mugilis,
cassis, cossis, callis, collis,
sentis, caulis, und auch pollis. Brr!

Jacob (verblüfft).

Der Spruch war ja länger als die andern und endigt auf lauter iss und friss! —

Mauser.

Ja, der ist auch von dem berühmten Teufelsbeschwörer Zumpt! —

Jacob.

O! —

Mauser.

Holen Sie uns gefälligst dort aus dem Schranke eine Flasche und zwei Gläser zum Behuf drohender Flüssigkeiten.

Hannchen
(thut es und droht Mauser heimlich mit dem Finger.)

Mauser.

Bravo! (schenkt ein.) So! das ist der wahre Balsamus vitae Hoffmanii.

Jacob.

Na, da lasse ich mich nicht zwei mal bitten! — (kostet.) Das ist doch sonderbar! Denke Dir Hannchen, schmeckt grade wie mein 22er.

Mauser.

Wahlverwandschaft! Roman von Goethe. —

Jacob.

Aber gut ist er, das muß man dem Herrn Teufel lassen. — Das ist ein Wein — ohne Schwefel, was sich mancher andere nicht rühmen kann. —

Mauser.

Jetzt bin ich so recht in meinem Esse! (trinkt). Mir ist ganz kanibalisch wohl, gleich wie 500 — Schneidergesellen. Jetzt lassen Sie uns auch eins singen, denn der Wein schmeckt noch eins so gut, wenn das schöne deutsche Lied dazu tönt. —

Trinklied.

1.

Es lebe hoch das theure Land,
Das uns den Wein erzog.
Der Mann, der ihn gepflanzet hat.
Er lebe hoch.
Und jede schöne Winzerin,
Die uns die Trauben las.
Sie lebe hoch — wir weihen ihr
Ein volles Deckelglas.
Ein Leben wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein,
Ich glaub' es wohl, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist 'ne Flasche Wein.
Drum pereat dem Wassertrank,
den Kuh und Frosch auch trinkt.
Das Wasser macht uns kalt und krank,
Im Wein die Freude blinkt.
Und wer nicht liebt, nach Luthers Spruch,
Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt, und wär' er noch so klug,
Ein Narr sein Lebelang.

(Beide trinken und stoßen an.)

Jacob
(sehr vergnügt).

Alle Studiermachergesellen sollen leben!

Mauser.

Hoch! Alle Mehlfabrikanten dito! Hoch! (beide trinken.) Und nun lassen Sie uns, da unsere Seelen sich heute Abend gefunden, Schmollis trinken.

Jacob.

Warum nicht. Immer zu! Aber was ist denn das Schmollis?

Mauser.

Das will ich Ihnen in geflügelter Eile verkünden. Wir umärmeln uns, ich sage Schmollis; Sie erwiedern mit Ueberzeugung und Gefühl Fiducit und die Sache ist gemacht. Also Schmollis!

Jacob.

Mit Ueberzeugung und Gefühl Fiducit!

Mauser.

Nein, nicht doch, Sie irren sich. Die Worte mit Ueberzeugung und Gefühl in Parenthesis! Also Schmollis.

Jacob

Das ist aber verflucht lang. — Mit Ueberzeugung und Gefühl in Paranthesis Fiducit.

Mauser.

Ha ha ha! Nein. Fiducit wird mit dem Ausdruck der Ueberzeugung gesprochen. Also Schmollis!

Jacob.

Fiducit!

(sie trinken aus — machen die Nagelprobe — küssen sich.)

Mauser.

Wie heißt Du, Bruder und wo wohnst Du?

Jacob.

Ich heiße Abraham Isaac Jacob und wohne hier!

Mauser.

Ich heiße Julius Wilhelm Mauser und wohne — das heißt ansässig bin ich eigentlich im — — Heidelberger Carcer.

Jacob.

Ist mir sehr angenehm Ihre Bekanntschaft —

Mauser.

Deine! mein Junge, Deine!

Jacob.

Deine Bekanntschaft zu machen!

Mauser.

Bleibe mein Freund, schreibe Dich in mein Stammbuch und pumpe mir des baldigsten 8 Groschen! —

Jacob.

Warum dieses nicht?

Mauser.

Und nun laß uns zur Feier dieses seeligen Augenblicks unser Commerß-Liedlein weiter jauchzen.

2.

Es lebe hoch, das theure Land,
Das uns den Wein erzog.

Beide.

Der Mann, der ihn gepflanzet hat,
Er lebe hoch.

Mauser.

Und jede schöne Winzerin,
Die uns die Trauben las.

Beide.

Sie lebe hoch, wir weihen ihr
Ein volles Deckelglas.

Mauser.

Lafitt-, Sautern-, Champagnerwein
Die munden mir gar sehr.
Sie fließen alle sanft hinein.
Wenn nur das Zahlen nicht wär.
Drum lebe hoch — das theure Land,
Das uns den Wein erzog.
Das schöne Land, unser Vaterland,
Es lebe hoch.
Und der's gerecht und gut regiert,
Der nie sein Volk vergaß.
Er lebe hoch, wir weihen ihm
Ein volles Deckelglas!

Beide.

Hoch! hoch! hoch! —

Mauser.

Jetzt aber, Bruder Herz, will ich mich über unsern Teufel hermachen, die Zeit wird ihm sonst zu lang!

Hannchen.

Ich zittere!

Mauser.

Fürchten Sie nichts? Es geht alles ganz natürlich zu. Bloße Geschwindigkeit, keine Hexerei.

Jacob.

Na, was habe ich denn dabei zu thun?

Mauser.

Nicht viel! Du stellst Dich mit Besorgniß und

Aberglauben in jene Ecke und rührst Dich nicht — denn er beißt. Ich öffne diese Thür, durch welche der Teufel sich verzieht — auch dito den Deckel dieser Kiste, in welcher ich ihn erst hinein und dann wieder hinaus zaubre. Ist der Teufel nun kein dummer Teufel, so geht er auf das richtige Stichwort ab.

Jacob.

Aber —

Mauser.

Stille (mit hohler Stimme). Jetzt zur Beschwörung! (Im Orchester Tremolo aller Instrumente, mit einzelnen Paukenschlägen und Tönen der Piccolflöte.) Hic, haec, hoc! — sum, fui, esse! — amo, amavi, amatum, amare! Brr! Fahr aus, Teufel! Fahr aus!

Brandheim

(springt aus der Kiste, und läuft über das Theater zur Thüre hinaus. In der Thür stößt er auf den hineintretenden Tollberg, so daß dieser der Länge nach in das Zimmer fällt).

Vierte Scene.

Vorige. Nachher Brandheim, Tollberg.

Jacob.

Gott sei bei uns! Der leibhafte Hydraulikus!

Hannchen.

Ich schöpfe wieder Athem!

Mauser.

Eine Kleinigkeit! — Bruchstück meiner Wissenschaft. —

Jacob.

Ach du lieber Gott — da liegt der Gevatter am Boden! Am Ende hat ihn der Teufel gewürgt.

— Tollberg (aufstehend).

Noch nicht! Was war denn das für ein ungezogener Schlingel, der mich hier umgerannt hat. Er sah mir aus wie der verdammte Hydraulikus.

Jacob.

Den Teufel auch, es war der Teufel selbst.

Tollberg.

Um Gotteswillen, Gevatter, spaßt nicht so gräßlich! — Ich fange mich an zu graueln.

Jacob.

Ohne Spaß, wir sind ihn los — ganz los. Dieser vortreffliche Teufelsbanner hat ihn ausgetrieben. Aber was zitterst Du denn?

Tollberg.

Hört Ihr denn nichts? Es ist ja ein schreckliches Gewitter heraufgekommen und steht grade über der Mühle. Ich zittere am ganzen Leibe! Ach wenn es doch kein Donnerwetter in der Welt gäbe!

Jacob.

Ah was! Laßt es donnern, so viel es will! — Ich bin seelenvergnügt, daß ich den Teufel aus der Mühle los bin. Aber was hast Du denn da in der Hand?

Tollberg

(trägt einen Blitzbleiter hinten in den Kragen des Rockes gesteckt, von dem eine lange eiserne Kette bis in eine Blechbüchse führt, die er in der Hand hält).

Das ist ein Blitzableiter für Menschen und Vieh! — Ein Amerikaner in Lüneburg hat es erfunden. —

Jacob.

Dummes Zeug. Das ist gewiß wieder so eine Betrügerei, wie mit der Haarwachspomade. —

Tollberg.

Gott bewahre! Siehst Du, Gevatter! hier oben schlägt der Blitz ein, wenn er will, fährt an der Kette entlang und in die Büchse. Da ist Dampf drinne und da verdampft er. — Hier in diesem Buche steht die ganze Anleitung zu dieser Ableitung. —

Jacob.

Wenn's so probat ist, wie Du sagst, warum fürchtest Du Dich denn?

Tollberg.

Weil ich mein Leben noch nicht versichert habe — in der Hagel-Assekuranz. Jetzt will ich mich mitten in das Zimmer setzen, wie es in diesem Buche steht, die Büchse vor mich stellen und mich mit Bequemlichkeit ängstigen (es donnert heftig). O weh! O weh! Seht Ihr den Donner? hört Ihr den Blitz?

Mauser

(der seit dem Eintritt Tollbergs mit Hannchen den Tisch wieder auf die Seite getragen und sich an der Pastete gütlich thut).

Stille da! Leipziger Pflasterfunke. Was plärrt Er da? — Ein Gewitter ist ein natürliches Ding. Der Himmel findet uns überall!

Tollberg.

Ah was! Er ist ein Freidenker! Er kommt von der Universität! —

(Heftiger Donner und Einschlag.)

Jacob.

Das war ein starker Schlag! Wenn nur kein Unglück geschehen ist! (geht an das Fenster).

Tollberg (schreit).

Ah! Ah! ich halte es nicht aus! Ich kann es nicht ertragen! Ich laufe in den Keller! Nein hier in diese Kiste. — Ach wenn es doch kein Gewitter in der Welt gäbe (steigt in die zweite Mehlkiste im Hintergrunde)

Fünfte Scene.

Vorige. Margarethe.

Margarethe (hereineilend).

Hülfe, Hülfe — Feuer! Es hat eingeschlagen! Der Blitz hat gezündet! —

Jacob.

Wo? Wo?

Margarethe.

In der Scheune. Das Dach brennt schon lichterloh!

Jacob.

Mein Gott! Bruder Mauser! Feuer, Feuer!

Mauser.

Da muß ich auch dabei sein! Komm, Bruder Müller — nicht lange besonnen! Hand ans Werk (nimmt die Flasche Wein mit) (beide ab).

Sechste Scene.

Hannchen. Margarethe. Tollberg in der Kiste.

Hannchen.

Ich bebe — ich zittere. — Mein Gott, eine Angst auf die andere. —

Margarethe.

Sei nur ruhig, Hannchen. Die Leute eilen schon von allen Seiten zur Hülfe. Besonders die Soldaten mit ihrem Lieutenant.

Hannchen.

Was sagst Du? Brandheim? —

Margarethe.

Ja, er ist mit der großen neuen Maschiene gekommen.

Hannchen.

Ah, Du meinst die neue englische Feuerspritze.

Margarethe.

Das Ding sieht ganz sonderbar aus. —

Hannchen.

Ach wenn ihm nur kein Unglück zustößt, und dem Vater. An den Abend will ich Zeit meines Lebens denken.

Margarethe (geht zum Fenster).

Was das für ein Lärm draußen ist. Wenn das Feuer nur nicht um sich greift. Heda! Leutchen! Ist Hoffnung da, daß wir das Haus retten?

Eine Stimme (von außen).

Ich denke wohl. Die Soldaten arbeiten wie die lebendigen Teufel.

Margarethe.

Hörst Du wohl, Hannchen! die commandirt Dein Brandheim!

Tollberg

(steckt den Kopf aus der Kiste).

Donnerts noch?

Margarethe.

Freilich! Pfui schämen Sie sich — statt löschen zu helfen, verkriechen Sie sich in einer Mehlkiste. —

Tollberg.

(Es blitzt). Ach, ein Blitz! Adje! (dukt wieder unter.)

Margarethe.

Da haben wir's. — So ein Hasenfuß sollte Hannchen heimführen? so lange ich den Mund noch rühren kann, gewiß nicht. —

Hannchen.

Nein diese Angst, diese Unruhe ertrage ich nicht länger. — Ich muß selbst hinaus. — Wenn nur dem Vater kein Unglück zustößt.

Siebente Scene.

Vorige. Jacob.

Jacob (sehr eilig).

Bleibt nur hier, Kinder! Hier seid Ihr sicherer als draußen. Es hat schon gar keine Gefahr mehr. Dem Himmel sei dank, der mir einen Retter in der Noth geschickt. So ein braver — vortrefflicher Mann!

Hannchen.

Wer denn? Vater, wer!

Jacob.

Ei, der Herr Lieutenant Brandheim. Er war mit seinen Leuten schon vor uns da — Das sind Kerle — wie die Feuerhunde — und so diensteifrig, so gehorsam. — Es geht alles mit einer Ordnung

zu als ob es nur so sein müßte. Der Lieutenant winkt nur und es geschieht. Und nun gar die englische Wassermaschine — vor der hat das Feuer ordentlich Respekt — ohne sie wäre ich jetzt schon ein Bettler.

Hannchen.

Dem Himmel sei Dank!

Jacob.

Ja wohl! aber ich wollte Euch nur beruhigen. Jetzt muß ich wieder hinaus. — O, der brave, der vortreffliche Mann (wieder ab).

Hannchen.

Ach ich möchte weinen vor Freude! —

Margarethe.

Der da im Kasten wird auch bald weinen, aber nicht vor Freude —

Hannchen.

Wenn nur Brandheim — Ach ich möchte vor Freude die ganze Welt umarmen.

Achte Scene.

Vorige. Mauser (kommt mit halbausgezogenem Collet, offenem Halstuch, beschmutzt und durchnäßt).

Mauser.

So? die ganze Welt. Na, da fangen sie bei mir an, ich bin denn doch so ein Partikelchen von der ganzen Welt.

Margarethe.

Nun, wie steht's draußen? —

Mauser
(auf die geleerte Flasche zeigend).

Wundervoll! denn wir haben unglaublich gelöscht. Jetzt kommt man doch wieder zu Athem.

Hannchen (mit Herzlichkeit).

Er guter Mensch, wie Er gearbeitet hat.

Mauser.

Eine Höflichkeit ist der andern werth. Sie haben so schön für einen armen Teufel gekocht. —

Hannchen.

Wenn ich einmal Frau bin —

Mauser.

Frau Hydraulica — Ich verstehe. — I nun, das könnte bald vorfallen. —

Hannchen.

— So will ich alle Studenten gastfrei bei mir aufnehmen.

Mauser.

Was? Das ist ja ein Stipendium, was Sie da setzen. Man wird Ihr Portrait in allen Hörsälen aufhängen aus Dankbarkeit. Was thue ich gleich, um Ihnen die Bewunderung der studirenden Jugend auszudrücken. Ich schmollire! Schneiden Sie sich auf meinen Ziegenhainer ein. Wir wollen den Du-Comment loslassen.

Margarethe.

Geh Er doch! Er ist ein närrischer Mensch! Sage Er mir lieber, ob wirklich keine Gefahr mehr ist.

Mauser.

Keine! Wär' ich sonst so ungeheur, so gränzenlos heiter? — Ein Glück, daß Wasser genug im Fluß vorhanden war. Besonders aber war da ein gewisser Herr — im karmoisin vergnügten Uniform-

Schniepel, der hat Wunder gethan. — Man sah' es ihm an, daß er so recht con amore löschte. Wahrhaftig, ein verliebter Inzenieur-Lieutenant bei einer Feuersbrunst ist besser als 20 verwirrte Löscher, denn — amor vincit omnia!

Neunte Scene.

Vorige. Jacob. Brandheim. Soldaten. Müllerknechte. Bauern.

Jacob.

Nur herein, mein Herr Lieutenant, nur herein! Margarethe! rasch Wein her — oder Du Bruder, hexe mal rasch 20 Flaschen Wein her — das geht rascher. Hannchen, laß den ganzen Hühnerstall würgen. Trag' auf. O, mein Herr Lieutenant, wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen.

Brandheim.

Ich that meine Pflicht nie lieber als heute.

Jacob.

Ich möchte mich maulschelliren, daß ich Sie so verkannt. Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen meine Dankbarkeit an den Tag legen könnte. —

Mauser.

Da muß ich mich wohl wieder ins Mittel schlagen. — Müller, Bruder Herz, komm' mal her. Der Lieutenant liebt Deine Tochter, sie liebt ihn wieder, und der Teufel, den ich vorhin aus der Mehlkiste vertrieb, das war er selbst. Drum rathe ich Dir, gieb ihm Dein Kind, es ist nur der Consequenzen wegen. —

Jacob.

O ich alter Esel, daß ich das nicht gemerkt habe. —

Mauser.

Siehst Du, das dachte ich auch, wollte es aber nicht sagen.

Jacob.

Na, Ihr gestudirten Leute habt es aber auch heraus! — Kurzer Entschluß — guter Entschluß. Herr Lieutenant, wollen Sie meine Tochter haben?

Brandheim.

Ob ich sie will? — Sie würden mich unaussprechlich glücklich machen.

Jacob.

So komm' Hannchen (Mauser führt sie ihm zu). Da, meine Kinder, Gott seegne Euch.

Mauser

(streckt seegnend seine Hände über ihnen aus).

Seid glücklich und mehr — mehr will ich jetzt nicht sagen. Alle Wetter, das thue ich schon als Student, was wird nicht erst als Consistorialrath werden! —

Brandheim.

Aber Sie, flotter Bursche, ich sah Sie beim Feuer wacker arbeiten und danke Ihnen eigentlich mein Glück. — Wer sind Sie?

Mauser.

Bruder Studio von der nächsten Universität. Ich gehe nach der Stadt, um einen Vetter aufzusuchen, der in Staatsdiensten angestellt ist, und mir

vielleicht zu einem Aemtchen hilft. Hier sind meine Papiere (zieht sie aus seinem Kanonenstiefel). Meine Matrikel — nämlich deshalb — mein Consilium abeundi. Das trage ich im Stiefel, weil man es mir unter den Fuß gegeben hat.

Brandheim (liest).

Mauser, Wilhelm Mauser? — So sind Sie mit dem Geheimenrathe verwandt? — Nun, da kann es Ihnen nicht fehlen. Was ich für Sie thun kann, darauf können Sie zählen.

Mauser.

Et quis me fortunatior vivit? —

Tollberg

(steigt ganz voller Mehl aus der Kiste).

Donnerts noch?

Mauser.

Ein bildschöner Abend. Mein Pecus campi!

Jacob.

Komm nur heraus, Gevatter! Du bist ein schöner Kerl — Alles ist vorbei! —

Tollberg.

Desto besser! Das höllische Donnerwetter. — Endlich schöpfe ich wieder Athem! Ich habe doch nun mal eine Antipapthie gegen den Donner.

Jacob.

Kann wohl seyn. Aber weißt Du was Neues? Mein Hannchen hat auch eine Antipapthie gegen Dich und darum will sie Dich nicht! — Der Zwang macht schlechte Weiber! Aus Deiner Heirath wird nichts — da steht mein Schwiegersohn. —

Tollberg.

Was, der Wasserpolacke? Das wollen wir doch mal sehen. Du hast mir Dein Wort gegeben — ich verklage Dich. — So ein ordinairer Wassermüller will mir, einem gräflichen Wirthschafts-Verwalter —

Jacob.

Jetzt hast Du Zeit, daß Du fortkommst — sonst

Tolberg.

(wirft ihm eine Handvoll Mehl ins Gesicht — dann auch Brandheim, die Soldaten werfen ihn hinaus.)

Jacob.

Laßt ihn laufen! — Vor so einem Hasenfuß bewahre mich der liebe Gott. Sie sind ein braver Mann, und ich habe ein Unrecht gegen Sie gut zu machen, Dankbarkeit und Liebe reden ihnen das Wort.

Schlußgesang.

Mauser u. Brandheim.

Oeffnet der Freude die Herzen Ihr Brüder,
Schlürfet sie fröhlichen Sinnes dann ein.
Jugend, Ihr Freunde, ach kehret nicht wieder,
Drum füllet die Gläser mit perlendem Wein.
Gluck gluck gluck.
Liebliche Schöne,
Zaubrische Töne,
Und sie versteht der Mohr und Kalmuck.

Chor.

Gluck gluck gluck.
Liebliche Schöne,
Zaubrische Töne,
Und sie versteht der Mohr und Kalmuck.

Hannchen.

Laßt noch ein heit'res Lied jetzt erschallen,
Da sich geendet das harmlose Spiel.
Hat der bescheid'ne Scherz Euch gefallen,
Dann ist erreicht unser freundlichstes Ziel.
Klingt, klingt, klingt.
Stoßet an und singt.
Oeffnet die Herzen
Frohsinn und Scherzen;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Chor.

Klingt, klingt, klingt,
Stoßet an und singt.
Oeffnet die Herzen
Frohsinn und Scherzen;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Kapellmeister von Venedig.

Musikalisches Quodlibet in einem Aufzuge.

Personen.

	Besetzung auf dem Königl. Theater in Berlin.
Bassatino, Kapellmeister	Hr. Blume.
Henriette, seine Mündel	Mlle. Lenz.
Karl, ein junger Musiker	Hr. Heinrich.
Hannchen, Henriettens Mädchen .	Fr. v. Wrochem.
Peter, Bedienter	Hr. Schneider.

Ort der Handlung:
Eine kleine Residenz im Hause Bassatinos.

(Saal mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Links vom Zuschauer ein Klavier, rechts Musikpulte. Ein Tisch mit Noten. Verschiedene Instrumente, unter denen ein Contrebaß und eine Guitarre.)

Erste Scene.

Peter allein. Dann **Bassatino** und **Henriette**.

Introduction

aus Don Juan.

Peter (war mit Aussegen beschäftigt und endigt mit dem Eintreten des Gesanges.

Ich studirte Tag und Nacht.
Endlich hab' ich's ausgedacht,
Wie der Alte wird geprellt,
D'rum hab' ich mich lang verstellt.
(Wirft den Besen weg.)
Will nicht mehr den Dummen machen,
Will nicht länger Diener seyn.
Was für Augen wird er machen,
Wenn sich Peter produzirt,
Musizirt und komponirt.
(Man hört Bassatino im Nebenzimmer zanken.)
Doch mich däucht, ich höre Leute,
Das wird wohl der Brummbär seyn.

(**Bassatino** und **Henriette** treten auf.)

Henriette.

Lassen Sie mich doch nur gehen,
Nein, durchaus, ich singe nicht.

Bassatino.

Ha, das wollen wir doch sehen,
Sage, warum willst Du nicht?

Peter.

Mäuschenstille, bleib' ich hier stehen,
Thu, als säh ich beide nicht.

Henriette.

Länger laß ich mich nicht quälen.

Bassatino.

Singen, singen, nennt sie quälen.

Henriette.

Nein ich will nicht.

Bassatino.

Nimm die Noten, —

Peter.

Ich an Henriettens Stelle
Würd' ein beſſ'rer Schüler seyn.

Henriette.

Um der Qual mich zu entziehen,
Lasse ich Sie jetzt allein.

Bassatino.

Meinem Zorn Dich zu entziehen
Thust Du gut, geh' nur hinein.

Bassatino.

Hat man je so einen Trotzkopf gesehen! —
Sonst singt sie den ganzen Tag wie eine Nachtigall, —

Peter (bei Seite).

Und er schlägt wie 'ne Finke.

Bassatino.

— Und jetzt muß man sie mit Gewalt dazu zwingen. (Stößt im Herumgehen auf Peter, der mit dummen Gesicht ihn anglotzt.) Was will Er hier? Scheer' er sich hinaus. (Peter geht langsam ab.) Seit wann hast Du denn den gewaltigen Abscheu gegen Musik und Gesang be-

kommen? he? Sonst so ausgelassen, so lustig, jetzt mit einemmale so einsilbig, so mürrisch.

Henriette.

Sonst sang ich mit meinem lieben guten Karl, den ich mit Ihrer Bewilligung schon als meinen künftigen Gatten betrachtete, jetzt soll ich mit Ihnen singen.

Bassatino.

Aha! pfeift das Vögelchen aus dem Tone. — Also der Musje Karl, der Habenichts, Obenhinaus und Nirgendan, der steckt Dir im Kopfe! — Daraus wird nichts! — Ein für allemal nichts! — Das war wohl ehemals gut — wo ich froh war, Dich los zu werden. Seit Du aber so eine schöne Stimme bekommen hast, stehen die Sachen anders. Der Kapellmeister Raticati, dieser berühmte Mann, den ich zwar nicht persönlich kenne, dessen Ruf uns aber zu Freunden gemacht hat, bekommt Dich zur Frau — und kein anderer. Verstanden. —

Henriette.

Aber, liebster Herr Vormund, wie können Sie mich einem Manne geben wollen, den Sie nur aus seinen Briefen kennen?

Bassatino.

Nur aus seinen Briefen? — Dummes Ding, und seine unsterblichen Werke! he? Er ist einer unserer gröbsten jetzt lebenden — wollt' ich sagen größten jetzt lebenden Componisten. Das ist mir genug!

Henriette.

Ich verspreche mir nicht viel von einem Manne,

der im Stande ist, ein Mädchen zu heirathen, die er nie gesehen, blos weil sie eine schöne Stimme hat, aus der er vielleicht Vortheil zu ziehen hofft.

Bassatino.

Ach, was verstehst Du davon! — Kurz und gut, Du wirst seine Frau, und bist Du es erst, so wirst Du schon begreifen, was es heißt einen Kapellmeister zum Manne zu haben.

Hennriette.

Eben so kurz und gut erkläre ich Ihnen aber auch, Herr Vormund — daß ich nicht eher einen Entschluß fassen werde, bis ich diesen viel gepriesenen Herrn Naticati aus Venedig gesehen habe. Bis dahin aber singe ich nicht eher wieder einen Ton in Ihren Concerten und Soireen, bis Karl wieder ins Haus kommen und mit mir singen darf. — Nicht einen Ton! Jetzt haben Sie die Wahl. (Ab.)

Bassatino (allein).

Was das für ein verdammter Starrsinn ist! Ich muß wahrhaftig den Herrn Karl noch ordentlich bitten, daß er nur wiederkommt, sonst singt sie mir wahrhaftig nicht mehr. Ich kenne sie darauf! Peter! Peter! (ruft draußen: hier.) Was ist das? Peter!

Zweite Scene.

Bassatino. Peter (an einem Apfel kauend).

Bassatino

Wo steckt Er denn?

Peter (sehr ruhig).

Draußen.

Bassatino.

Das konnte ich mir allenfalls denken, aber wo draußen?

Peter.

In der Gegend der Speisekammer. Ich war eben mit meinem Frühstück beschäftigt. — So, jetzt ist das letzte Stück von dem Apfel hinunter, es war ein rothes Hähnchen.

Bassatino.

Der Vielfraß, denkt an nichts als an's Essen.

Peter.

Ich ein Vielfraß? O Himmel! welche Verläumdung! Seht doch. Bei Ihnen bekommt man auch wohl viel zu essen? Ja wenn ich von Notenpapier und Rastralen, Klaviersaiten, Colophonium und Stimmhammern satt werden könnte, da wäre ich fett, so aber — O Himmel!

Bassatino.

Ho! ho! — Du hast wohl Ursache zu klagen. Hast Du etwa heute nicht genug zum Frühstück bekommen?

Peter.

Daß sich Gott erbarme! — Einen Apfel und drei gebackne Pflaumen.

Bassatino.

Vier, Peter, vier waren es!

Peter.

Drei. Die letzte steckt noch hier in der Tasche. —

Bassatino.

Na, das wollen wir gleich einmal sehen (holt eine Pflaume aus Peters Tasche). Siehst Du, das ist die vierte und da Du nur drei bekommen hast, so ist diese zu viel (ißt sie selbst).

Peter

(fängt plötzlich an stark zu husten).

Bassatino.

Was ist Dir? Warum hustest Du so?

Peter.

Es ist mir eben etwas in die unrechte Kehle gekommen.

Bassatino.

Hans Nimmersatt! Immer essen und essen! — Das ist ein großer Fehler von Dir!

Peter.

Nein länger ist es auch bei Ihnen nicht auszuhalten. Ich schrumpfe ja wahrhaftig zusammen wie ein Bratapfel. Es ist eine Sünde und eine Schande.

Lied.

Musik von Rossini. Chor aus der Semiramide.

1.

Ich hungre sehr, man sieht's mir an. O weh!
Stimmhämmer könnt' ich essen. O weh!
Das ich mal satt gewesen bin, O weh!
Hab' ich schon längst vergessen. O weh! —

2.

Obgleich Sie mir als Componist, O weh!
Stets viel Musik geboten. O weh!
Hat doch mein Magen wenig Takt, O weh!
Und hungert noch nach Noten. O weh!

3.

Könnt' ich nur mal nach Herzenslust, O weh!
In Esdur moduliren. O weh!
Doch haben Sie die Leidenschaft, O weh!
Mich stets ins Fis zu führen. O weh!

4.

Doch möcht' ich, was Sie komponirt, O weh!
Zu essen niemals wagen. O weh!
Denn Ihre neuste Partitur, O weh!
Läg' mir zu schwer im Magen. O weh!

Bassatino.

Das geschieht alles zu Deinem Besten — Du willst Sänger werden, Dich zum Currende-Jungen ausbilden. — Dann darfst Du aber nicht so viel essen — sonst gewöhnst Du Dich zu sehr daran.

Peter.

Aber trinken sollte ich doch eigentlich. — Wenigstens haben Sie es oft genug gesagt, ein Sänger muß trinken, aber auch das bekomme ich nicht.

Bassatino.

Was? Kannst Du nicht? —

Peter (einfallend).

An den Brunnen gehen und so viel Bergrunter und Pumpenheimer trinken als ich will? — O ja! Aber ich will nicht.

Bassatino.

Was willst Du denn trinken?

Peter.

Bier! Grünthaler.

Bassatino.

Wart, ich werde Dich begrünthalern. Schweig, jetzt! Du weißt ich sorge für Dich! —

Peter.

Ach was! Sorgen Sie lieber weniger für mich und geben mir mehr zu essen. Und gerade in diesem Augenblick muß ich noch das Unglück haben mich zu verlieben — ganz rasend zu verlieben. (weinerlich) Bin ich nicht ein elender Kerl, lebe blos um Vormittags vor Hunger und Nachmittags vor Liebe zu sterben. Ach Gott! ich habe in meinem ganzen Leben nie so viel Verdruß gehabt, als seitdem ich auf der Welt bin.

Bassatino.

Schlage Dir das aus dem Kopf! —

Peter.

Sehr gerne! Thät ich es nicht — so schlagen Sie mir es aus dem Kopf.

Bassatino.

Heule mir die Ohren nicht voll. Es wird ja noch Alles gut gehen! — Tröste Dich! Ich weiß Du liebst Hannchen! Wenn Du Dich gut aufführst sollst Du sie haben. Ihr sollt alle vier an einem Tage getraut werden. Henriette mit Raticati und Du mit Hannchen.

Peter.

Du lieber Gott! Was sagen Sie da? — Dann können ja unsere Urenkel die Brautführer werden. Denn es möchte verzweifelt lange dauern, ehe Mam-

sell Henriette sich entschließt, den Herrn Razzicati zu heirathen. Nein, so lange kann ich nicht warten! — Ich kann nicht!

Bassatino.

Sei doch nicht so kleinmüthig! Hoffe! hoffe!

Peter.

Ja ja, das kenne ich schon! Nichts als leichte Speisen, Hoffnung und gedörrte Pflaumen. Lieber tiefer Gram und eine tüchtige Kalbskeule. Dabei könnte ein junger Mensch doch auf den Beinen bleiben. — Aber sagen Sie mir, Herr Kapellmeister, Sie sind so ein großer Musiker, wie Sie selbst sagen, und haben durch Ihre Opern schon wahre Wunder gewirkt, wie Sie von sich drucken lassen. — Könnten Sie denn nicht durch Ihre Kunst zu Wege bringen, daß Mamsell Henriette plötzlich eine heftige Neigung zu dem venetianischen Kapellmeister faßte. Dann wäre uns ja Allen geholfen!

Bassatino.

Wo denkst Du hin? So weit reicht meine Kunst nicht.

Peter.

Sonderbar! Ihr Vorfahr hat Ihnen doch den Titel und den Gehalt hinterlassen, er hätte Ihnen doch die Wissenschaft und den Verstand auch hinterlassen können. —

Bassatino.

Er ist ein Dummkopf!

Peter.

Bei uns zu Hause ist man viel höflicher — da sagt man Sie sind ein Dummkopf!

Bassatino (bei Seite).

Nun höre ein Mensch den Schlingel an! Wahrhaftig, wüßte man nicht, daß er dumm zum Erbarmen ist, so könnte man fast glauben — (laut). Sage Er einmal. Ich glaube Er hält mich für einen Ignoranten in meiner Kunst?

Peter.

Sehr gerne, wenn Sie befehlen. — Das thut ja aber nichts — Sie haben ja den Gehalt, also sind Sie auch ein großer Musizi und Kapellmeister und ich bin nichts als ein Stockfisch — ein Dummkopf — ein Ochs — denn was ich gelernt habe, habe ich ja nur von Ihnen. —

Bassatino.

Halt Er sein Maul! — Ich wüßte nicht was ich darum gäbe, wenn ich Ihn in meinen Concerten und Operetten gebrauchen könnte. —

Peter.

Na, das ist doch ganz allein Ihre Schuld. Warum haben Sie nicht längst einen Versuch mit mir gemacht.

Bassatino.

Ei, da würde was Schönes zum Vorschein gekommen seyn. Du kannst ja nichts spielen.

Peter.

Versteht sich, kann ich was spielen! —

Bassatino.

So? Was denn?

Peter.

Kegel! — Aber was gilt die Wette! ich übertreffe Ihre Erwartungen. Welche Rolle soll ich in Ihrer nächsten Oper übernehmen? —

Bassatino.

Na warte, Bursche, ich halte Dich beim Wort. Der Plan zu einer kleinen Oper ist gemacht. Alle Rollen sind besetzt, bis auf den verschmitzten Bedienten, der den alten Vormund um sein Mündel prellt. Aber nein — nein! es geht nicht. — Wie Er da steht. — Wenn Du Dich nur mal selbst sehen könntest. — Ein jammervoller Anblick!

Peter.

Schadet nichts. — Versuchen Sie es nur einmal! —

Bassatino.

Das will ich auch! Wenn Du Deine Sachen gut machst, so daß ich mit meiner Oper Ehre einlege —

Peter.

Legen Sie nur recht viel Solotanz ein, dann werden Sie auch Ehre einlegen.

Bassatino.

Kein übler Gedanke! — Bin ich mit Dir zufrieden, so kannst Du Hannchen heirathen, wenn Du willst. Jetzt gehe aber auf die Post und frage ob Briefe aus Italien angekommen sind. — Ich er-

warte alle Tage Briefe von meinem theuern Herrn Collegen. —

Peter.

Schon gut. — Ich bin gleich wieder da! — (kommt wieder zurück.) Sie müssen mir aber auch einen Gefallen thun, Herr Kapellmeister. Wenn einer nach mir fragt, so sagen Sie doch — ich wäre ausgegangen.

Dritte Scene.

Bassatino (allein).

Kann ich doch den Tag kaum erwarten, an welchem der längst ersehnte Freund endlich mein Haus betreten wird. Was werden die Leute für Augen machen, wenn wir beide zusammen auftreten! — Ich hoffe nur, daß er recht viele neue Sachen mitbringt, und das Publikum mit etwas Außerordentlichem überrascht, denn meine Compositionen kennt unser musikalisches Auditorium schon so ziemlich auswendig! — Alle? Nein. Mein neuestes Werk noch nicht — das soll erst im nächsten Conzerte die Kenner entzücken. Ich hätte große Lust es jetzt ein wenig zu probiren (zum Orchester). Ist's gefällig, meine Herren! — Nur bitte ich die Pianos und Fortes recht genau zu beachten.

Arie.

Ich recommandire mich bei den Herren,
Und besonders bei dem Herrn vom Contrabasse.
Die Violinen, Violen und das Violoncell
Grüß ich ergebenst.
Die Oboen, und die Flöten darf ich auch nicht vergessen,

Und kurzum, ich bleibe immer,
(Besonders wenn ich etwas von Ihnen haben will,)
Ihr unterthänigster Diener.
Die Hörner grüßt' ich gerne,
Doch such' ich's zu vermeiden,
Denn ich kann sie eigentlich nicht leiden.
Und nun, meine Herren, probiren Sie die große Aria.
Die Violen und die Oboen
Bitt' ich Acht zu geben.
Die beiden Hörner sollen ja nicht eilen,
Sondern immer im strengen Tempo bleiben.
Doch der Herr beim Contrabasse,
Dem ich das Tempo überlasse,
Der soll mir dafür stehen,
Das alles gut muß gehen.

Ich will es unterthänigst wagen,
Meinen Glückwunsch dem Brautpaar vorzutragen. — —
Ei, was machen die Violen?
Wer hat's Ihnen denn befohlen?
So drauf los gleich Anfangs geigen;
Bitte sehr — noch still zu schweigen —
Na — was sind denn das für Sachen,
Mir scheint gar die Herren lachen.
Ei, so was verbitt' ich mir,
Ich bin nicht zum Spaße hier.
Wo bleibt denn der Violon?
Will mit andern auch davon.
Halten Sie das Tempo fester,
Was ist das füs ein Orchester!
Auch die Hörner blasen drein.
Ei was soll denn das hier seyn?
Stille, stille, ganz da Capo!

Ei, was machen die Violen,
Stille, stille, die Oboen.
Laß' der Herr das Geigen seyn.
Soll ich mich denn heiser schrein?
Ei, verdammt, der Violon
Eilt mit andern auch davon.
O, ich berste noch vor Zorn,
Hol der Henker Bratsch und Horn,
Und der Herr beim Contrabaß
Sammt dem Cello machen Spaß.

Und die Geigen und Violen,
Die soll auch der Teufel holen.
Was ist das für ein Malheur,
Noch dazu solch ein Souffleur.
Forte! — piano! — Stille, stille,
Da Capo.

Ich will es unterthänigst wagen, — —
Stille, stille die Violen,
Mag Euch doch der Teufel holen.
Falsch — ganz falsch das Violoncell,
Mit den Hörnern in die Höll'.
Stille — stille! —
Auch der Contrabaß mitunter,
Zieht die Stimmung mir hinunter.
O, ich berste noch vor Zorn,
Hol' der Teufel Bratsch und Horn,
Und der Herr beim Contrabaß,
Sammt dem Cello machen Spaß,
Und die Geigen und Violen,
Mag nun gar der Teufel holen.
Was ist das für ein Malheur,
Still da unten, schlechter Souffleur.

Vierte Scene.

Peter. Bassatino.

Peter
(kommt hereingelaufen).

Herr Kapellmeister! Herr Kapellmeister! Ein Brief!

Bassatino.

Von wem?

Peter.

Von der Post! —

Bassatino.

Esel! — Gieb her! gieb her! — (besieht den Brief.) Aus Venedig! herrlich! (erbricht ihn.) Richtig, von

meinem Freunde, dem großen Raticati (lies't). „Venezia il 18to Januario. Carissimo Gevattermannio et Herzensfreundio. Jo non posse längrer warterare e io prendo il Postwagio pour reisere alle vostrá cittá, proximo vendredi io werdo dort seinere.“ — Vendredi? Alle Wetter, das ist ja heute.

Peter.

Heute ist Vanderdi? — Herr je! —

Bassatino.

Welche unvermuthete Freude! Mein Gott. Da müssen ja alle Anstalten zu einem glänzenden musikalischen Empfange getroffen werden. Heute Abend Conzert, Peter, Conzert (an Henriettens Zimmer klopfend). Jettchen! he! Jettchen! —

Peter.

Mamsell Henriette hat sich eingeschlossen. Sie ist böse, daß der Herr Carl nicht mehr herkommen darf.

Bassatino.

Soll kommen, soll gleich kommen. Nun der Kapellmeister hier ist, hat es auch nichts mehr zu bedeuten, geht mich wenigstens nichts mehr an. — Lauf Peter, hole den Herrn Carl her — aber nein. Es ist wohl anständiger, wenn ich es ihm selbst sage. — Sage das Henrietten, Peter — himmlischer Peter! ich freue mich wie ein Kind. Will mich nur rasch anziehen und gleich die Stimmen und Rollen zu heute Abend austheilen (ab).

Fünfte Scene.

Peter (allein).

Geh nur, geh, alter Fiedelbogen! Vertheile Deine Rollen. — Meine Rollen sind schon längst hier (auf seinen Kopf deutend) ausgetheilt und zum Einstudieren brauche ich glücklicherweise nicht viel Zeit. — Du irrst Dich gewaltig, alter Patron, wenn Du den Peter für so dumm hältst, als er sich stellt. — Von Herrn Carl hier ins Haus gebracht, um ihm nützlich zu seyn, habe ich mich in mein Hannchen vergafft – sonst hätte ich es auch so lange hier im Hause nicht ausgehalten. Aber Dankbarkeit für das Fräulein und die Lust dem alten Brummbär eine Nase zu drehen, hielt mich immer noch zurück. Heute beginnt also das Gaukelspiel! Thue ich nicht Unrecht, dem Alten Taschenspielerstückchen und Gaukeleien vorzumachen? Ei was! — —

Lied.

Spanischer Nationaltanz. Zapateado.

1.

Ist Alles doch in unserm Leben
Nur Gaukelei und Taschenspiel,
Wie auch die Menschen ernsthaft streben,
Ein Kluger giebt darauf nicht viel.
Seht doch den jungen Fant,
Die Locken kraus gebrannt,
Mit Rock und Weste nach dem neusten Schnitt.
Des Sonntags reitet er,
Ist Abends im Parterre,
Macht alles, was nur Mod' ist, mit.
Man hält ihn wahrlich für was Rechtes.
Sieht man das gold'ne Lorgnettenpaar.
Die Ring' am Finger für was Echtes,
Ihn selbst für einen Lord wohl gar.

(Gesprochen.)

Ja, prosit die Mahlzeit. Sonntags Abends vielleicht; aber Montag früh steht er schon wieder vor seiner Ladenthür, dreht sich „seine empfindsame Sechse" und gießt sich eine „nasse Achte" — denn (gleich weiter.)

2.

(Singt.)

Ist Alles doch in unserm Leben
Nur Gaukelei und Taschenspiel,
Wie auch die Menschen ernsthaft streben,
Ein Kluger giebt darauf nicht viel.
Seht doch den Mann dort an,
Der sich die Frau gewann,
Weil ihre Schönheit ihn bezaubert hat.
Ihr köstlich schwarzes Haar, das rothe Wangenpaar,
Die Perlenzähne, die so weiß und glatt.
Doch fragt ihn nur nach ein'gen Tagen,
Wenn nun die Hochzeit vorüber ist.
Er wird mit Wehmuth es Euch klagen,
Nicht all' ist Gold, was glänzend ist.

(Gesprochen.)

Denn daß das schöne Schwarz im Haar echt ist, das attestirt der Friseur bei dem es gekauft ist. Die Zähne sind nach den neuesten Erfahrungen so eingerichtet, daß sie nie Zahnschmerzen kriegen und die Röthe der Wangen ist das Feinste was man in der Art hat — der Pot 18 Silbergroschen — also (wie vorher.)

3.

(Singt.)

Ist Alles doch in unserm Leben
Nur Gaukelei und Taschenspiel,
Wie auch die Menschen ernsthaft streben,
Ein Kluger giebt darauf nicht viel.
Trägt manche Tänzerin,
Mit etwas leichtem Sinn,
Doch Rock und Aermel ganz erschrecklich weit.
Vor lauter Faltenspiel,
Sieht man nun nicht mehr viel
Von ihrer grenzenlosen Magerkeit.
Bei kaltem Winter sitzt in Schwärmen
Bei dem Conditor der Elegant,
Drängt sich zum Ofen, muß sich wärmen,
Und buchstabirt im französ'schen Temps.

(Gesprochen.)

Das ist nämlich ganz natürlich. Eine Tasse Kaffee mit so viel Zucker, daß man auch für den anderen Morgen ausreicht. Die französische Zeitung, das Räsonniren über das Theater und der warme Ofen kosten zusammen nur $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Zu Hause Einheizen kostet aber 3 Silbergroschen — also —

(Singt.) 4.

Ist Alles doch in unserm Leben
Nur Gaukelei und Taschenspiel,
Wie auch die Menschen ernsthaft streben,
Ein Kluger giebt darauf nicht viel.
Leiht sich ein junger Mann
Beim Juden dann und wann,
Mal etwas Geld — gleich giebt es Taschenspiel.
Der Jude spielt drauf los,
Des Schuldners Qual ist groß.
Die Stadtvoigtei ist dann sein schönes Ziel.
Jedoch das schönste der Taschenspiele
Macht man in Spanien blos mit Papier.
Man nimmt den Leuten im feinsten Style
Ihr baares Geld und giebt Papier dafür.

(Gesprochen.)

Sehen Sie, meine Herren, hier diesen Kasten, der heißt Tresor. Da lege ich Ihr Geld hinein. „Allez! partez!" Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Es ist verschwunden und Sie haben große Stücken Papiere in der Tasche. Wenn sie etwa im Course fallen sollten, so warten Sie einen guten Wind ab, gehen auf den Windmühlenberg, kleben sie auf einen Drachen und lassen sie dann nach Belieben steigen — denn —

(Singt.) 5.

Ist alles doch in unserm Leben
Nur Gaukelei und Taschenspiel,
Wie auch die Leute ernsthaft streben,
Ein Kluger giebt darauf nicht viel. *)
So ist's auch mit dem Gas.
Denkt man, es brennt mal was —
So gehen alle Flammen plötzlich aus.
Schwarz ist die Gaslatern,
Am Himmel glänzt kein Stern,

*) Die folgenden Verse können gesungen werden, wenn das Publikum das Lied da Capo verlangt.

Und mühsam tappt man sich von Haus zu Haus.
Fragt man, warum der Gas verschwindet,
So heißt's, weil Mondschein im Kalender steht,
Und wer nun lächerlich das findet,
Der wenig von Astronomie versteht. —

(Gesprochen.)

Hören Se mal, Männeken, warum machen Sie denn die Kassenlaterne aus? —

Weil Mondschein im Kalender steht. —

Herr Je! — aber er scheint ja nicht. —

Dämlicher Bengel, das ist mit dem Mondschein wie mit dem Tresorschein; man hat ihn nicht immer, wenn man ihn braucht, —

Ach so! —

Uebrigens sind jetzt gerade Wolken davorgezogen, und man kann den Mond für den Momang nicht sehen. — Schafskopp! —

6.

(Singt.) (Refrain bleibt.)

In Leipzig bauen sie
Voll brünst'ger Industrie,
'Ne eigne Eisenbahn mit fremdem Geld. —
Die kommt nicht von der Stell' —
Doch zahlt erschrecklich schnell
Ihr baares Geld die gar zu gläub'ge Welt.
Noch ist von Eisen nichts zu sehen —
Als die Geduld der Aktionärs.
Statt einer Bahn sieht man sich blähen
Den vollen Beutel des Entrepreneurs.

(Gesprochen.)

Das ist aber auch ganz natürlich. Die Bahn geht langsam vorwärts, weil sie von lauter Sachsern gebaut wird. Und denn sind auch die Schienen noch nicht da! — Die sind aber durchaus nothwendig. Denn wenn man sich irgend etwas bricht, so legt der Arzt Schienen an. Wenn sich also in der Rechnung plötzlich ein ungeheurer Bruch finden sollte, — so müssen doch Schienen da seyn. — Also! —

7.

(Singt.) (Refrain bleibt.)

Seht nur ganz Deutschland an. —
Vor lauter Eisenbahn
Sieht man bald nichts mehr als recht tücht'gen Dampf.

Die Droschken gehen ein,
Chaussee wird nicht mehr seyn,
Die Schnellpost stirbt an 'nem gelinden Krampf.
Bald werden Pferde nicht mehr ziehen,
Und ähnlich manchem Bühnendichter seyn.
Der ziehet auch trotz aller Mühen
Nicht eine Seel' mehr ins Theater 'nein.

(Gesprochen.)

Das ist aber auch ganz natürlich, denn die Geschmäcker wie die Publikummer sind verschieden. Wenn nicht in zwei Etagen über einander gespielt wird, so gefällt es nicht. Unten und Oben — man könnte auch sagen drunter und drüber. — Denn —

8.

(Singt.) (Refrain bleibt.)

Die ganze Welt hat jetzt
Sich in den Kopf gesetzt,
Den ächten Runkelrüben-Zuckerbau.
Man pflanzt und kocht und braut,
Und es verkündet laut
Die ernste Staatszeitung, daß das sehr schlau.
Ein Patriot ist künftig Jeder
Der seinen Kaffee runkelbitter trinkt;
Und wer's nicht will, der ist ein Peter,
Mit dessen Lieb' zur Industrie es hinkt.

(Gesprochen.)

O Rübe, Rübe, deine Macht ist groß. Durch eine Rübe, die Teltower nämlich, ist schon ein Ding zu Ehren gekommen, was sonst alle Welt verhöhnte — Berlins umliegende Gegend. — Und nun erst die ächte Runkelrübe! Welch süßer Klang! — Runkel-Dauer-Rübe! Apropos! Wissen Sie, warum sie Dauer-Rübe heißt? Weil sie mir dauert! —

9.

(Singt.) (Refrain bleibt.)

Ist Alles doch in unserm Leben
Nur Gaukelei und Taschenspiel.
Wie auch die Menschen ernsthaft streben,
Ein Kluger giebt darauf nicht viel.
Beim Commissions-Bureau
Ist's leider auch oft so.
Man zahlt 'nen Thaler gleich Einschreibegeld,
Dafür hat Hoffnung man,

Und Hoffen Jeder kann,
Daß man durch das Bureau wird angestellt. —
Man läuft nun so ein halbes Jährchen
Und lernt Geduld aus erster Hand. —
Doch endlich merkt man 's war ein Mährchen,
Das Geld jedoch, wie weggehext verschwand.

(Gesprochen.)

Wenn man nun endlich ungeduldig wird, so geht man hin und wird grob. — Ich habe einen Thaler Einschreibegeld bezahlt — und nun kriege ich keine Stelle. — „Gut, wenn Sie nicht warten können, so geben Sie einen Thaler Ausschreibegeld und werden gestrichen.“ — Donnerwetter! einen Thaler Einschreibe- und einen Thaler Ausschreibegeld, und was habe ich denn nun davon? „Sie können sich nun bei einem andern Commissions-Bureau wieder einschreiben lassen!“

Jetzt will ich aber an das Werk! (geht an Henriettens Thür, klopft an und ruft mit seiner früheren dumm-blöden Manier). Mamsell Henriette! Mamsell Henriette! Kommen Sie doch ein wenig heraus, der Herr Vormund belieben nicht mehr da zu seyn. Ich habe eine sehr wichtige Sache mit Ihnen zu sprechen.

Sechste Scene.

Peter. Henriette.

Henriette (kurz).

Nun, was giebts?

Peter.

Sagen Sie mal, Mamsell Henriette, halten Sie mich auch für so einen dummen Jungen, wie Ihr Herr Vormund Wohlgeboren mich immer nennt. —

Henriette (verwundert).

Manchmal ist man das Gegentheil von dem was man scheint. —

Peter.

Getroffen. Ich bin auch das Gegentheil von mir. Dumm sah ich bis jetzt aus, aber dessenungeachtet will ich Ihnen zu Liebe einen so gescheuten Streich machen, daß Ihr Herr Vormund am Ende selbst sagen soll — Peter, Peter! das hätte ich hinter Deinen Ohren nicht gesucht — obgleich Platz genug dahinter ist.

Henriette.

Aber sage mir, närrischer Mensch, was soll das Alles bedeuten?

Peter.

Was geben Sie mir, wenn der alte venetianische Razzicati freiwillig Ihrer Hand entsagt und heute Abend vielleicht noch Ihre Verlobung mit Herrn Carl stattfindet?

Henriette.

Und das könntest Du?

Peter.

Warum nicht? Wohl mehr als das! — Als Probe dessen, was ich noch durchsetze, sage ich Ihnen, daß Herr Carl in einer Viertelstunde hier seyn wird. Der Herr Vormund holt ihn eben selbst. Nun hören Sie aber, denn die Zeit drängt. Seyn Sie bis heute Abend freundlich, zuvorkommend, gefällig gegen Ihren Vormund. Singen Sie, tanzen Sie

sogar, wenn er es wünscht. Kurz machen Sie ihn sicher. Merken Sie etwas von dem, was vorgehen wird — so behalten Sie es für sich. So viel kann ich Ihnen sagen. Hier im Hause wird heute eine Comödie gespielt, in der Ihrem Herrn Vormund eine Nase gedreht werden soll.— Die Rollen sind schon alle vertheilt. — Die Ihrige ist ganz leicht — denn ich übernehme die — Dreh-Rolle (ab).

Siebente Scene.

Henriette (allein).

Wie sonderbar! War denn das derselbe Mensch, den wir bis jetzt für dumm, für beschränkt hielten O, wenn er recht hätte. — Warum nicht? — Wenn es wahr ist, daß Carl uns wieder besuchen darf? — Also soll ich ihn wiedersehen! Welche Freude.

Arie

(aus Aline von Benton).

Bald genieß' ich das Vergnügen,
Ihn zu seh'n. O welche Lust! —
Weide mich an seinen Zügen,
Drücke ihn an meine Brust. —
Wenn sein Aug' voll Liebe brennt,
Ich mein Herz ihm öffnen kann,
Wenn er mich einst Gattin nennt,
Vor Entzücken sterb' ich dann.
Sein Anblick wird freundlich
Mein Leiden versüßen,
Er ist ja mein Alles,
An's Herz ihn zu schließen.
Die Freude, die Wonne
Kann größer nicht seyn.
Nein, nein, die Wonne
Kann größer nicht seyn. —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Achte Scene.

Henriette. Hannchen. Carl. Peter.

Peter.

Hier, Mamsell Henriette, halte ich mein Wort. Da ist der Herr Carl. — Aber die Nachricht, daß Sie den venetianischen Herrn Razzicati heirathen sollen, hat ihn ganz unglücklich gemacht. Der alte Herr hat es ihm nämlich gesagt. Sehen Sie nur wie traurig, niedergeschlagen, ängstlich, besorgt, timide, schwermüthig und unangenehm berührt er aussieht. —

Carl.

Ich weiß in der That nicht, was ich hier im Hause soll — Mademoisell Henriette ist ja so gut wie Braut. — Das wird ja einen Jubel geben, wenn der langersehnte Herr Bräutigam heute wirklich noch ankommt. — Ich glaube, man hat mich bloß herkommen lassen, um mich zu necken, zu verhöhnen.

Henriette.

Wie können Sie einen so kränkenden Verdacht hegen, Carl, hat meine Treue das um Sie verdient? —

Peter
(bei Seite zu Hannchen).

Aha, jetzt wird die Sache empfindsam und wir haben ein Duett zu befürchten, wenn wir nicht Vorkehrungen treffen. (laut) Gehen Sie lieber in Ihr Zimmer! Der alte Herr kann jeden Augenblick kommen und Sie überraschen. Ich treffe indessen alle Anstalten, daß unsre Comödie zur rechten Zeit angehen kann. —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Henriette.

Peter hat Recht. Kommen Sie, Carl — ich habe Ihnen so viel zu sagen — so viel mitzutheilen.

(Geht mit Carl ab).

Neunte Scene.

Peter. Hannchen.

Hannchen

(will durch die Mitte ab).

Peter

(hält sie zurück).

Mit Erlaubniß, Mamsell Hannchen! — Wir beide haben erst noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken.

Hannchen.

Laß mich — Du sagst ja selbst, daß der Alte jeden Augenblick kommen kann. — Ich will draußen Acht geben, damit wir nicht überrascht werden.

Peter.

Nebensache, junges, leichtsinniges Wesen. Erst will ich wissen, wo Du die letzten anderthalb Stunden gewesen bist.

Hannchen.

Dummer Junge! Ich glaube gar, Du läßt Dir einfallen eifersüchtig zu seyn.

Peter.

Keinen Tusch, Hannchen! Ich will nun einmal durchaus wissen wo Du gewesen bist?

Duett (Quodlibet).

Peter.

Wo sollt' ich Dich entdecken?
Im Keller sucht' ich Dich.
Du wolltest mich wohl necken?
Und spieltest nur Verstecken?
Doch jetzo hab' ich Dich.

Hannchen.

Als ich auf meiner Bleiche
Ein Stückchen Garn begoß,
Da kam aus dem Gesträuche —

Peter.

Wie? Wie? Wie?
So warst Du auf der Bleiche dort.
Nie! Nie! Nie!
Glaub' ich davon ein einz'ges Wort. —

Hannchen.

Glaube, glaube, lieber Junge,
Was ich sage, glaube mir.
Nie noch täuschte diese Zunge,
Nie noch war ich treulos Dir.

Peter.

Sieh mal Einer! Sieh mal Einer!
Wer das glaubte — wär' nicht klug,
Ob sie treu mir ist —? das ist die Frage,
Die schon manchem bittre Früchte trug. —

Hannchen.

(Gesprochen.)

Was willst Du damit sagen?

Peter.

(Gesprochen.)

Damit will ich sagen: —

(Singt.)

Eine liebenswürd'ge Schöne,
Jung von Jahren, redlich scheinend,
Sagte mir, daß sie mich liebte,
Keinen Umgang hält, als nur mit mir!

(Gesprochen.)

Ich glaubte es auch — wirklich, ich war so dumm das zu glauben — aber wie Du mir selbst sagst, daß Du auf der Bleiche — aus dem Gesträuche. —

(Singt.)

O, ich hab' auch Verstand,
Ich hab' auch Verstand.

(Hörner im Orchester.)

Das Uebrige — ist schon bekannt.

Hannchen (weinend).

Mich fliehen alle Freuden,
Ich sterb' vor Ungeduld,
An allen meinen Leiden
Ist dieser Peter Schuld. —
Ich weine — ich lache —
So spielst Du mit mir,
Geschieden sind wir,
Nie, nie verzeih' ich Dir.

Peter.

Ach verzeih', Du Auserwählte,
Daß ich Dich mit Argwohn quälte. —

Hannchen.

Wer ein Liebchen hat gefunden,
Die es treu und redlich meint,
Lohn' es ihr durch tausend Küsse,
Mache ihr das Leben süße,
Sey ihr Tröster, sey ihr Freund.

Peter.

(Gesprochen.)

Das war ein sehr tiefer Gedanke. —

Henriette (will ab).

Peter.

Wenn Du Dein Leben lieb hast, so rede, bleibe da!

Hannchen.

(Gesprochen.)

Ich muß in die Küche und Kaffee machen lassen zu heute Nachmittag.

Peter.

Dem Kaffee Heil! Dem Kaffee Heil!
Denn ohne ihn pflegt jedes Weib
Aus seinem Wirkungskreis zu schreiten. —

Hannchen.

Ich muß fort, ich muß fort! —

Peter.

Sie ist schön, ich muß sie küssen,
Mond verstecke dich dazu.
Sollt' es dich zu sehr verdrießen.
Ei so mach' die Augen zu.
(Will sie küssen.)
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
(Küßt.)
So bin ich gleich wieder gesund.

Beide.

Darum fröhlich, so wie treu,
Laß uns jubeln, singen, lieben.
Graben erst und schnäbeln dann,
Wie's Adam schon und Eva trieben.

(Tanzen beide bis zur Mittelthür.)

Neunte Scene.

Peter. Hannchen, dann Henriette und Carl aus dem Kabinette — später Bassatino lauschend durch die Mittelthür.

Peter.

Da haben wir's, der Alte kommt. Geschwind Hannchen, sage es dem Fräulein!

Hannchen

(ruft in das Kabinett).

Der Herr kommt, der Herr kommt!

Peter.

Hurtig, hurtig, Mamsell Henriette, setzen Sie sich an das Klavier. Du Hannchen, nimm die Guitarre zur Hand. — Sie, Herr Carl, nehmen Sie Ihren Tenor zur Hand. — Ich ergreife den Contrebaß. Wir machen Musik — da kann er kommen, wenn er will. Wir wollen das große Quartett machen, welches anfängt: Götter! ich danke dir! —

Quartett.

Henriette.

Noch in des Lenzes Blüthenjahren
Soll ich mein Leben schon vertrauern,
Mit einem Greise will man mich paaren,
Wie sehr bin ich zu bedauern.
Ach, eilt zu retten mich herbei. —

Carl und Peter.

Wir eilen zu retten Dich, herbei.

Bassatino

(ist leise eingetreten, beobachtet die Anwesenden und singt dann).

Wie beneid' ich die ländlichen Scenen,
Hier ist wahrlich die Unschuld zu Haus.

Hannchen.

Laßt den Baß und die Zitter ertönen,
Und ergötzt Euch mit Singen und Spiel. —

Alle.

Laßt den Baß und die Zitter ertönen,
Und ergötzt Euch mit Singen und Spiel. —

Peter

(hat gegen das Ende des Liedes falsche Töne auf dem Contrebasse gegriffen).

Bassatino
(springt zu und hält ihm den Arm).

Kerl! Greife Er nicht so entsetzlich falsch! — Hat man nicht seine Noth mit dem Menschen! Habe ich ihm nicht gesagt, Er soll das Es mit dem fünften Finger greifen.

Peter.

Ich wollte ich könnte das Es bei Ihnen mit den Zähnen greifen — aber das ist eine schöne Täuschung.

Bassatino.

Dummes Zeug! Er scheint wieder Alles vergessen zu haben, was ich Ihm mit so vieler Anstrengung beigebracht.

Peter.

Bitte, die Anstrengung war ganz auf meiner Seite. Sie geben mir ja selten genug Stunde. — Wo soll es denn herkommen? —

Bassatino.

Na, da wollen wir doch gleich ans Werk! — Den Baß in die Hand! (sieht sich überall um.) Wo ist denn mein Baß?

Peter.

Bei dem Stellmacher! — Er litt am Halse! —

Bassatino.

Da muß man aus der Noth schon eine Tugend machen (geht an das Orchester zu einem Contrebassisten). Hätten Sie wohl die Güte, mein werther Herr N N, mir Ihr Instrumentchen auf einige Augenblicke zu leihen (nimmt den Baß auf das Theater). So! Marsch an's Pult! —

(Hannchen hat unterdessen zwei Pulte vorgestellt, Musik aufgelegt u. s. w. Peter steht an dem Pulte rechts vom Zuschauer.)

Bassatino (bemerkt es).

Will er gleich an das andere Pult — da ist Er mir besser zur Hand. —

Peter (thut es kläglich).

Ach Gott — ich merke schon — das geht wieder aus einer Kreuz-Tonart (reibt sich den Rücken).

Bassatino.

Keine Anmerkungen. Jetzt mit Gefühl, das rath, ich ihm!

Peter.

Wenn ich auch keines hätte, Sie würden schon für das Gefühl sorgen. —

Contrebaß-Duett
(componirt vom Kapellmeister Schneider).

Bassatino.

So! — fahre Er so fort — dann kann mit der Zeit ein guter Trompeter aus Ihm werden. Wegstellen! — Seht, Kinder, nur Musik, dann bin ich vergnügt und sanft wie ein Lamm! — Jettchen! Dein Bräutigam kommt heute noch an. — Im Gasthofe zum grünen Esel steigt er ab — das habe ich ihm geschrieben. Wenn er hier ist, wollen wir ihn mit einem Concert überraschen. —

Hannchen.

Aber Herr Carl ist doch auch mit dabei?

Bassatino.

In Gottesnamen! Sie können Ihren Schmerz in einer geeigneten Tenor-Arie aushauchen, mein junger Freund. —

Peter.

Ich auch — ich auch — ich kann ja die Fagottstimme auf dem Contrebaß blasen. —

Bassatino.

Halt, Er sein Maul, oder ich blase Ihm den Diskant auf dem Buckel. —

Peter.

Diskant? (hält ihm das Notenblatt hin). Sehen Sie doch selbst — es ist ja Baß — groß und breit der F-Schlüssel.

Bassatino.

Schweig', sage ich. — Nimm lieber den Hausschlüssel, gehe in den grünen Esel und warte dort auf den Kapellmeister (giebt ihm einen ungeheuer großen Schlüssel).

Peter.

Sie haben Sich vergriffen, das ist ja der Drücker. —

Bassatino.

Wenn er kommt, führst Du ihn gleich hierher.

Peter.

Schön! Wenn aber unterdessen jemand kommt und nach mir fragt.

Bassatino.

Ja, ja — wenn jemand nach einem Esel fragt —

Peter.

So kann er ja warten, bis Sie herunterkommen.

(Ab).

Zehnte Scene.

Vorige ohne Peter.

Bassatino.

Nun sage mal ein Mensch! so ein Schaafskopf. Sagt in seiner Dummheit ordentliche Anzüglichkeiten. Und das Wesen will in meinen Opern mitspielen? Nein, so haben wir nicht gewettet. — Der würde mir Alles verderben. Nur Euch kann ich dazu brauchen Kinderchen. Ihr singt und spielt wahrhaftig wie die Engel. Na, Carlchen, haben Sie sich denn auch heute Abend gehörig vorbereitet, werden Sie uns mit etwas Neuem erfreuen?

Carl.

Ich hoffe, Sie werden zufrieden seyn — aber da erinnere ich mich eben zur rechten Zeit, daß ich meine Singe-Parthie zu Hause liegen ließ — ich eile, sie zu holen.

Bassatino.

Holen Sie sie zu eilen — wollte ich sagen — eilen Sie sie zu holen. —

(Carl ab.)

Elfte Scene.

Vorige ohne Carl.

Bassatino.

Ein scharmanter Junge, dieser Carl. — Sein Eifer hat wirklich etwas Erquickendes für einen Musikliebhaber. Ich glaube, er musizirte den ganzen lieben langen Tag mit uns.

Hannchen.

Ja wohl mit uns! — Das hat aber auch seinen guten Grund. Sie wissen es recht gut, Herr Kapellmeister, aber sie thun nur so, als ob Sie es nicht merken wollten. —

Bassatino.

Ob ich es merke, darauf kommt es gar nicht an. — Bald bin ich der Sorge für Henrietten los — und dann soll es mir ganz einerlei seyn, ob sie Duetten mit ihrem Mann, oder Terzetten mit Carl singt. Jetzt fragt es sich nur vor allen Dingen, welchem von Euch beiden gebe ich die Bravour-Parthie in dem Concert, welches ich zu Ehren meines Gastes hier in meinem Hause zu veranstalten gedenke! —

Hannchen.

Das ist doch keine Frage, Herr Kapellmeister. Sagten Sie mir nicht noch gestern draußen auf dem Flur, als Sie mir in die Backen kniffen, ich solle die Bravour-Parthie singen?

Bassatino.

Ja, damals war Henriette auch noch eigensinnig, wollte nicht singen, und ein kluger Kapellmeister muß sich seine Sängerinn warm halten.

Henriette.

Jetzt singe ich aber wieder, also kommt mir die Parthie auch zu.

Bassatino.

Das will ich meinen! Es ist erstaunlich, kaum kann ein Mädchen ein paar Töne singen, so fährt auch ein absonderlicher Sängerinnen-Geist in sie.

Terzett
aus den Dorfsängerinnen.

Henriette.

Hören Sie doch nur ein wenig,
Als erste Sängerin trag ich gut hier dieses vor.
La la la la la la la.

Hannchen.

Hören Sie doch die Begleitung,
Ob sie gut von statten geht. —
La la la la la la la.

Bassatino.

Mit der Bruststimme muß man singen,
Jetzt laß ich den Baß erklingen.
La la la la la la la.

Alle.

Dieses ist ein schönes Trio,
Voll Empfindung und Gefühl. —

Zwölfte Scene.

Vorige. Carl. Dann Peter.

Carl.

Verzeihen Sie, Herr Bassatino, daß ich Sie störe. Aber wenn ich nicht irre, so kommt Herr Naticati so eben die Treppe hinauf. Ich sah einen Reisewagen vor dem Wirthshause halten und vermuthe, daß es Ihr lang ersehnter Herr College ist.

Bassatino.

Triumph! So werde ich den weitberühmten Mann also von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen. Nun, Jettchen, setze Dich in Positur. Ich

will nur geschwinde noch erst in mein Zimmer und die Staats-Perrücke aufsetzen (eilt rasch ins Nebenzimmer. Hannchen eilt Peter entgegen).

Carl
(schnell und heimlich zu Henrietten).

Er ist da! — Jetzt gebe der Himmel, daß der Spaß gut abläuft. —

Henriette.

Hat er sich auch gut genug verkleidet, daß man ihn nicht erkennt? —

Carl.

Ich selbst hatte Mühe ihn zu erkennen und der Bursche ist gewandt genug, um seine Rolle durchzuführen, denn er hat über ein Jahr bei einem italienischen Sänger gedient.

Hannchen
(kommt wieder herein).

Nein, das ist zu komisch. Er sieht aus wie eine Vogelscheuche? Das wird ein prächtiger Spaß. Herr Bassatino! Herr Bassatino!

Bassatino
(aus dem Seitenzimmer kommend).

Ist er da? Wo, wo — daß ich ihn erdrücke in meinen Umarmungen.

Peter
(erscheint in der von Hannchen geöffneten Mittelthür. Er trägt eine große schwarze Perrücke und starke Backenbärte — ist dick u. s. w.

Alle
(begrüßen ihn laut).

Willkommen! Willkommen! —

Peter.

Stillen Sie! Einen musikalischen Complimento!
(Giebt jedem der Anwesenden den Ton eines Accordes und Alle singen in gehaltenem Tone.)

Buon giorno!

Peter.

Servo, Servissimo! Caro Signore Bassantino! Voi vedete, icken binne endeliken arrivato!

Bassatino.

Sie also sind der außerordentliche Mann, den Europa nicht den Schwan von Pesaro, sondern die Gans von Venedig nennt.

Peter.

Si! si! per servir Vi. Jo sono il Signore Casparo Balthasaro di Radicati gran maestro di Capella und reputazione Compositorio.

Bassatino.

Cospetto di Bacco! (ruft.) Peter! Peter! — Prendete Plazza! — Verneige Dich doch Jettchen! der Herr Kapellmeister ist ja Dein Bräutigam. Kommen Sie, Theuerster, lassen Sie sich umarmere.

Peter.

Doussamente, Signor amico, prendete Achtung alla mia bella frisura! — Jo habben schon gehabten il molto plaisirio di fare il mio devoto Kratzfussio alla bella Madamigella Henrichetta, aber Sie habben mir nit angesehen gehabten. Caro Maestro voi me habete promesso, di mi fare epouserarare la bella Mädeken — andiamo tutto suita alle Kircha per nous lessere copulerarare.

Alle (lachen).

Bassatino.

Welch' ein herrlicher Mann! Ei Jettchen, Du bist ja recht aufgeräumt über das herrliche Italienisch Deines Bräutigams. Wie gefällt Dir denn der liebe Mann! —

Henriette (lächelnd).

Zum Küssen! —

Bassatino.

Nun werde einmal einer aus den Weibern klug. — Apropoio! Signor amico Raticati — voleti voi vielleicht frühstücken? — Aber mit Erlaubniß, wäre es Ihnen nicht vielleicht gefällig, Deutsch zu reden. Meine italiänische Grammatik ist gerade beim Buchbinder — und —

Peter.

Per Dio! Wie Sie befehlen, Herr Collega! Voi pouvete vi servire della lingua deutscha per mi ist das Alles tutta mema chosa.

Bassatino.

Wohlan, so setzen wir uns! — (Alle setzen sich.) Nun sagen Sie mir, giebt's in Italien viele Musikliebhaber? — Wird die Kunst dort immer noch geschätzt? —

Peter.

Sappermento! Donnerwettrio! das glaube ich, Italia e sempre la patria di tutti li Musicanti, Schnurranti, Comedianti et Ignoranti. Ah, icken habben mittengebrakken viele schöne Sakken. Arietten,

Duetten, Terzetten, Quartetten, Ouintetten, Sextetten, Septetten, Octetten, Nonetten.

Bassatino.

Ist es möglich! Alle diese tetten haben Sie mitgebracht? — Peter! Peter! Wo ist denn der Schlingel?

Peter.

Che ce questo Pietro?

Bassatino.

Mein Esel von Bedienter, den ich in den grünen Esel schickte, weil Sie ankamen.

Peter.

Icken weiß! ein kleines dickes Mensch! — Er isten in meine Albergo geblieben, bis meine Sakken von dem Waken abgepacken sin. —

Bassatino.

Charmant? — Aber sagen Sie mir, theuerster Collega, wie fangen Sie es an, jährlich diese ungeheure Menge von Opern zu schreiben. Ich bringe doch auch etwas vor mich — aber an dieser außerordentlichen Produktivität erlahmt doch selbst der kühnste Gedanke.

Peter.

Das will ick Ihne saken. Wann man commandir einen neuen Opera — lassen ick holen von der Boden die Partituri von alte Operi, welche seyn vergeß von die Publiko! — Dann nehm ick ein Duett aus eine, ein Terzett aus andere, macken ein neue Aria und laß macken instrumentir von die junge

Leut', welche sein mein Scolari. — So mack ik meine Operi.

Bassatino.

Wunderbar! Ganz mein Fall! Nur mit einigen localen Abänderungen. Aber wollen Sie uns nicht eine Probe von Ihrem enormen Talente geben? —

Peter.

Percho ne! — Da haben ick eine neue Aria komponirt. Wann Sie wollen, la cantaro, werd' icken sie sinken.

Bassatino.

Gott, Sie werden uns grenzenlos glücklich machen.

Italienische Buffo-Arie.

Amor, perché mi pizzichi,
Amor perché mi stuzzichi,
La sai senza di te non so piu reggere.
Dunque que si sara?
Amor se mi vuo bene
Consola le mie doglie
Amor tutrova mi una moglie
E il mio male guarria.
Le Donne non mi guardano
E diçon' che io son brutto.
Ma in cio non son colpevole
Il mio padre fece tutto.
In fatti — a parlar candido
Ho il colorito torbido
Di gambe sto malissimo
Che tengono e non tengono.
In somma, in somma.
E indubitabile — é vero
Son troppo brutto,
Ma amor aggiusta tutto,
Amor m'aggiustará.

Bassatino.

Brava, brava! So viel Größe im Ausdruck, so zarte Nuancen des tiefsten Gefühls, der innigsten Leidenschaft. Komm, herrlicher Mann — großartige Hoffnung des 19ten Jahrhunderts. Gans von Venedig (Umarmung). Welchen Schatz habe ich in Dir gefunden. Ich werde Dir ein Heft mit sechs Liedern zueignen, wenn Du mir ein angemessenes Honorar dafür bezahlst.

Peter.

Is eine Kleinigkeiten. — Bitte! Bitte!

Bassatino.

Nun aber wäre ich eigentlich noch viel neugieriger zu erfahren, wie Sie Ihre Orchester-Compositionen anfertigen. Wollten Sie uns davon wohl ein Pröbchen geben? —

Peter.

Con vielo Vergnügio! — Datemi uno Knüppllio di Tacto!

Bassatino.

Aha! Sie meinen einen Taktstock oder einen Dirigir-stab? —

Peter.

Ouio! — (Hannchen bringt ihm einen solchen.)

Orchester-Arie
von Haydn.

(In dieser giebt Peter jedem Instrument nach der Reihe eine Melodie. Die Instrumente beginnen nach einander wie er sie aufruft. Sobald das Tutti eintritt, läßt er es vom stärksten Forte zum schwächsten Piano übergehen u. s. w., wie dies in der Partitur vorgeschrieben.)

Bassatino.

Brava! Bravissima! Bravississima! Nein, so einen Componisten giebt es nicht wieder. Caro amico! heute noch ist Verlobung und so bald als möglich die Hochzeit. —

Hannchen.

Aber eine Heirath ohne Liebe. — Wo denken Sie hin, Herr Kapellmeister. —

Bassatino.

Stille, sage ich! — Die ganze Welt liebt. Menschen lieben, Thiere lieben, also wird Henriette den Herrn Kapellmeister auch wohl lieben! —

Peter.

Halten Sie! un momento Caro Capellmeister. Ick weiß schon, daß Madamigella Henrichetta mir niks liebt — sondern eine andere junke Mensch.

Bassatino.

Wer hat sich unterstanden, Ihnen das zu sagen? —

Peter.

Das kleine dicke Mensch, die Pietro, welken Sie geschickt vor mir abzuholen. —

Bossatino.

Da soll ja dem Schlingel ein Donnerwetter! —

Peter.

Is niks nöthig. — Is mir eigentlik sehr lieb — denn ick bin schon verheirath — Caro Kapellmeister und habe mir gemakt eine Spaß in meine Brief. —

Bassatino.

Sie stoßen mir einen Dolch ins Herz. Wie,

Sie sind schon verheirathet? Und meine schönen Pläne! —

Peter.

Aber ick haben einen andern Plan — welken is sehr gut. — Ick haben bemerkt, daß die beiden kleinen Kind sein inamorato! — Maken Sie verheirath die beiden junge Mensch. Dann giebt es eine sehr schöne Duetto. —

Bassatino.

Was meinst Du, Jettchen.

Henriette.

Lieber Herr Vormund.

Bassatino.

Und Sie, Herr Carl?

Carl.

Mein Gefühl heißt mich schweigen. —

Bassatino.

Das finde ich sehr hübsch von Ihrem Gefühl. Ich muß Euch nur gestehen, daß es eigentlich längst meine Absicht war — aber die glänzende Parthie mit Herrn Raticati. — Na das ist nun einmal nicht zu ändern. — Abgemacht, für die Aussteuer werde ich schon sorgen.

Peter.

Bene! Jo mi posse darauf verlasserare!

Bassatino.

Auf Ehrio! —

Peter.

Molto bene! So isten also tutto in der schönsten Ordnung und mir bleiben nix anders übrig, als

mir in meine eigentlike Gestalt zu zeiken (reißt Verrücke, Brille und Backenbart ab). Guten Morgen, Herr Fischer!

Bassatino.

Wie, was? Sie? Du? Er! Peter!

Peter.

Ja, Peter — der dumme Peter, der zu nichts zu gebrauchen ist. —

Bassatino.

Bin ich behext — vernagelt oder außer mir?

Peter.

Blos angeführt, nichts weiter. Oft genug bat ich Sie, mir in einer Ihren kleinen Hausopern eine Rolle zuzutheilen. Immer hieß es: Du Esel! — Du Stockfisch! Du Rindvieh. Dazu bist Du viel zu dumm! Da beschloß ich, mich zu rächen. Da Sie in den Kapellmeister Naticati in Venedig so vernarrt waren, so schrieb ich unter seinem Namen an Sie, und trug Ihre Antworten, statt auf die Post, auf mein Zimmer (holt eine Menge Briefe hervor). Hier ist Ihre ganze Correspondenz zurück. Das Porto behalte ich! —

Bassatino.

Wahrhaftig! alle meine Briefe. —

Peter.

Ich dächte, Herr Kapellmeister! — Sie drückten ein Auge zu — ich drücke Ihnen das andere zu und so ist Alles zu Ende. Daß ich Hannchen heirathe, versteht sich von selbst, denn Sie sagten selbst, wenn ich eine Rolle zu Ihrer Zufriedenheit spiele, könne ich heirathen, wenn ich wolle. —

Bassatino.

Peter, Peter! Du setzest mich in Erstaunen.

Peter.

So bleiben Sie in diesem Erstaunen sitzen, aber halten Sie uns nicht mehr auf, denn es ist schon spät.

Bassatino.

Na, meinetwegen! So heirathet Euch Alle und musizirt bis an Euer seeliges Ende.

Schlußgesang.

Alle.

Ja was seyn soll muß gescheh'n,
Nichts kann dem Geschick entgeh'n,
Jede Sach' hat ihren Schluß,
Das beweist Hyronimus.

Zieht Ihr Freunde, zieht von dannen,
In die ruhigen Cabannen,
Und Gott Hymens reiches Glück
Weiche nie von Euch zurück.

So lebet wohl, wir wollen geh'n,
Lebt wohl, lebt wohl auf Wiederseh'n.

Der Vorhang fällt.

Fröhlich,

musikalisches Quodlibet in zwei Aufzügen.

Musik von mehreren Komponisten.

Personen.

Besetzung auf dem Königl. Theater in Berlin.

von Degen, Rittmeister außer Diensten, jetzt Gutsbesitzer . . . Hr. Wauer.
Thusnelde, seine Tochter . . . . Dem. Lenz.
Hermaphrosyne von Quengel, seine Anverwandte . . . . . . Fr. v. Wrochem.
Anna, Gesellschafterin Thusneldens . Dem. Grünbaum.
von Walther, Referendarius . . . Hr. Heinrich.
Fröhlich, Chorist aus Berlin . . . Hr. Schneider.
Fabian, Bedienter, früher Soldat . Hr. Mickler.

Ort der Handlung:
Ein Gut, sechs Meilen von Berlin.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei von Degen.

Fabian
(allein, beschäftigt die Pfeifen seines Herrn zu putzen und in Ordnung zu bringen).

So! das ist nun die sieben und vierzigste. Jetzt noch die letzte! — Im Felde, damals war es anders, da rauchte jeder seinen Stummel, und war doch in seiner Seele vergnügt. — Wenn ich bedenke, daß ich sonst nur meinem Herrn Wachtmeister zu gehorchen brauchte — und jetzt all' dem verdammten Weib'svolk hier. — Na, steht doch der Rittmeister auch unterm Pantoffel und darf oft nicht mucksen, warum sollte ich es mir nicht auch gefallen lassen? — Wenn nur die alte Mamsell mit ihrem vornehmen Französisch nicht wäre. — Ich wollte, der Herr Rittmeister hätte lieber wieder geheirathet, statt sich die Cousine seiner verstorbenen Frau ins Haus zu nehmen; die macht uns Alle verrückt. Soll ich alter Kerl auf meine alten Tage noch französisch lernen!

hab's mein Lebtag in Frankreich nicht begreifen können und soll's nun hier im Hause. So! nun ist auch die letzte fertig! — Jetzt habe ich wieder eine Woche Ruhe. Gott gebe nur, daß sie meinem guten Herrn noch recht lange schmecken mögen (horcht an der Thür). Kommt er da nicht? — Wahrhaftig seine Stimme! — Er wollte ja über Land fahren. — Was führt ihn denn so früh wieder zurück? Rasch mit den Pfeifen in sein Zimmer (nimmt die Pfeifen und trägt sie in das Kabinet links, dessen Thür offen bleibt).

Zweite Scene.

v. Degen. Fröhlich.

(Letzterer im Reisekleide, mit einem kleinen Tornister auf dem Rücken und einem Stock.)

v. Degen (in der Thür.)

Na! Na! nur immer näher, junger Mann! — Ei, das wäre nicht übel, wenn mein Lebensretter mir die Freude versagen wollte, ihn in meinem Hause bewirthen zu können! —

Fröhlich.

Sie beschämen mich in der That! für eine solche Kleinigkeit, so viel Güte! —

v. Degen.

Papperlapapp! Sie essen einen Löffel Suppe mit mir — übernachten bei uns und setzen dann Ihre Reise fort, wenn es Ihnen beliebt. —

Fröhlich.

Schön! wenn Sie es durchaus so wollen? — (legt seinen Tornister ab). Ich gehöre nicht zu denen,

die sich zieren — und singe wie Cortez: (singend) „Ich bleibe hier!" — Aber Morgen muß ich wahrhaftig weiter.

v. Degen.

Das wird sich finden! — Wie heißen Sie denn eigentlich, mein junger Freund? — Ja so! — Sie wissen ja noch nicht einmal wer ich bin. — Gutsbesitzer von Degen, Rittmeister außer Diensten! —

Fröhlich.

Und ich habe die Ehre, Ihnen in mir Herrn Fürchtegott, Leberecht, Alexander Fröhlich aus Berlin, kein Gutsbesitzer und Sohn des ehemaligen Wachtmeisters Fröhlich, im Regiment Königin Dragoner, vorzustellen.

v. Degen.

Fröhlich? Fröhlich? — I, wie ist mir denn? den kenne ich ja! — Unser Regiment stand in der Campagne mit Königin Dragoner bei einer Brigade. Und der ehrliche alte Kerl, der Fröhlich, ist Ihr Vater?

Fröhlich.

Ich schmeichle mir damit! — (singend) „Mein Vater, Er war ja mein Vater, Er sagte es selbst."

v. Degen

(ihm herzlich die Hand reichend).

I, alter Junge! Ja, ja, ist auch Soldatenblut, — man sieht's ihm an, adrett, verwegen, zieht lustig durch die Welt, so ist's recht! — Nun sind wir schon alte Bekannte. Was macht denn Ihr Vater jetzt, der ehrliche Kerl?

Fröhlich (mit Gefühl).

Mein Vater ist todt!

v. Degen.

Alle Wetter! — also auch abgerückt in die ewigen Winterquartiere? Auch aus der Stammrolle gestrichen? — Hm! Na, das haben wir Alle einst zu erwarten. Junger Herr — bleibe Er bei mir, so lange es ihm gefällt. — Er erzählt mir etwas aus Berlin — wir trinken eins zusammen. Ja so! Nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich Sie „Er" nenne.

Fröhlich.

Bitte! Eeren Sie mich immer zu! — das Er ist ganz auf meiner Seite. —

v. Degen.

Das ist mir desto lieber! — Wenn ich Jemanden gut bin, nenne ich ihn immer „Er!" — Und was die Höflichkeit betrifft, braucht Er sich auch nicht zu geniren.

Fröhlich.

Werde mein Möglichstes thun. — Aber ernstlich, Herr Rittmeister, (singend) „ich muß fort, man erwartet mich in — Frankfurt an der Oder." —

v. Degen.

Dumm Zeug! die Stadt wird nicht untergehen, wenn Er auch ein Paar Tage später kommt. Aber was will Er denn da?

Fröhlich.

Einiges an Komödie spielen, daß heißt, die Bretter, welche die Welt bedeuten, als Gast beschreiten.

v. Degen.

Bah! Schauspieler ist Er?

Fröhlich.

Ja! ich habe das Vergnügen!

v. Degen.

Pfui! schämt Er sich nicht? der Sohn eines Wachtmeisters und Schauspieler! Er sollte über und über roth werden.

Fröhlich.

Ich bestrebe mich auch alle Abend um dreiviertel auf Sechs Uhr genügend zu erröthen.

v. Degen.

Wie ist Er denn auf die verrückte Idee gekommen?

Fröhlich.

Umgekehrt! — Die Idee ist auf mich, oder noch besser, über mich gekommen.

v. Degen.

Na! so erzähl Er mal! —

Fröhlich (singt).

Vaudeville-Quodlibet. (Joseph in Egypten.)

Ich war Jüngling noch an Jahren,
Vierzehn zählte kaum ich nur,
Blond von Augen, blau von Haaren —
(gesprochen)
Entschuldigen Sie! Ich wollte sagen:
(singt)
Blau von Augen, blond von Haaren,
Folgt ich des Gymnasiums Spur.
Der Lehrer Qual — der Schüler Freude,
Lernt ich nichts — trug einen Flaus.
Jedem that ich was zu Leide.
Endlich warf man mich zur Schul' hinaus.

Baccarole. (Stumme von Portici.)

Drauf' spielt' ich in der Zauberflöte
'nen Affen einst, mit vielem Glück,
So daß man mich sehr bald erhöhte,
Zu eines Löwen Vorderstück.
Mein Vater gab Acht. —
Ob ich's gut gemacht. —
Dann gab er nach des Sohnes vielem Fleh'n
Und ließ den Willen mir zur Bühne flugs zu geh'n.

(gesprochen)

Ich dachte nun, die ganze Welt stände mir offen, ging nach Straußberg zu einer dort grassirenden reisenden Truppe, — aber —

Robert der Teufel. (Romanze der Alcie. Akt 3.)

Als ich so das Vaterhaus verlassen,
Sagte mein Director lobesann,
(die Stimme des Directors nachahmend.)
Willst Du einst das schönste Loos erfassen,
Ei, so fang' mit kleiner Gage an,
Ach so? (sagte ich) Ja so! (sagte er).
Ach Herr Je!

(gesprochen)

Nun, ich dachte, klein anfangen muß Jeder — also spielte ich darauf los. — Ich bekam auch Rollen genug, nur eine Rolle konnt' ich nie erlangen, nämlich: eine Rolle mit Geld; denn der Herr Direktor hatte seine ganze Truppe auf Wartegeld gesetzt, daß heißt: sie warteten alle auf Geld, aber vergebens. Ja, es kam so weit, daß er uns statt des Gehaltes Victualien und Natural-Verpflegung geben wollte, so, daß ich einmal für den Marquis Posa anderthalb Kohlrüben bekam. Da sangen wir denn ein bekanntes Lied, aber in Moll.

Ungeheure Heiterkeit. Studentenlied (in Moll).

Ungeheure Traurigkeit war unsere Lebensregel,
Denn der Herr Direktor zahlte keine Gage aus,

v. Degen.

Hören Sie mal, das hört sich ja traurig an.

Fröhlich.

Ja es war auch traurig — kommt aber gleich heiterer — denn endlich riß mir die Geduld — ich

verlangte mein Geld — da begriff er mich — ich begriff ihn wieder — wir faßten uns und —

(singt)

Und die Paukerei ging los,
Der Witz war wahrhaftig groß
Und ein schneller Abschied war das Ende von dem Liede.

(gesprochen)

So kehrt' ich denn nach bittren Erfahrungen nach Berlin zurück und wurde Chorist bei der Königlichen Oper. —

Figaro. Sortita. (Akt 1.)

Ich war das Factotum der Bretterwelt.
Ja!
Und hatte die schönste Bestimmung erwählt.
Ja!
Heute Verschwörer, Morgen Empörer.
Bald jubeln, singen, — bald Hände ringen,
Märsche anführen, — wüthend agiren,
Und bald Neapel — allarmiren,
In der Versenkung seyn,
Aus Wolkenwagen schrein,
Von allen Seiten,
Mit Anstand schreiten,
Durchs Sprachrohr sprechen.
Ohne Wein — zechen,
Die Unschuld rächen,
Ketten zerbrechen,
Zu viel, alles auf einmal, das geht ja nicht.
Fröhlich! — Herr Regisseur!
Fröhlich! — Herr Chordirecteur! —
Fröhlich hier, Fröhlich da!
Fröhlich oben, Fröhlich unten.
Fröhlich rechts — Fröhlich links! —
Fröhlich hinten — Fröhlich vorn. —
Ha bravo Fröhlich, bravo bravissimo.
Du hast die schönste Bestimmung erwählt! —

v. Degen

(klopft ihm auf die Schulter).

Er ist ja ein Tausendsasa! — Man muß lachen, man mag wollen, oder nicht. — Na — da es ihm

doch nicht zum Besten zu gehen scheint, so habe ich einen Vorschlag für Ihn. Bleibe Er bei mir, ich lehre Ihm die Oekonomie. —

Fröhlich.

Oh?! — Na, das sollte Ihnen doch schwer werden. — Aber da Sie so freundlich, so väterlich mit mir umgehen, so muß ich Ihnen nur sagen, daß ich, außer in meine Kunst, auch noch in ein hübsches Mädchen verliebt bin. —

v. Degen.

So? — das hätte ich mir allenfalls denken können. Wer ist denn seine Geliebte?

Fröhlich.

Sie ist die Tochter eines anständigen Posamentirgeschäfts am Haakschen Markt. Wir spielten zusammen auf einem Liebhabertheater. Die Eltern hatten aber keinen Sinn für Poesie, und der Vater versteckte sich einmal hinter die Donner-Maschine, um zu sehen, wie es denn eigentlich hinter den Coulissen eines Liebhaber-Theaters zuginge. — Darauf fand er sich veranlaßt, seine Tochter plötzlich aus Berlin fort und auf das Land zu schicken. Niemand konnte oder wollte mir sagen, wohin? So viel weiß ich aber, daß sie auf einem Gute hier in der Gegend als Wirthschafterin oder Gesellschafterin lebt. —

v. Degen.

Nun, das wird sich ja erfahren lassen; aber wozu soll denn das führen, junger Mann? doch nicht etwa zu einer Komödien-Entführung?

Fröhlich.

Was denken Sie von mir, Herr Rittmeister? Ich bin ein ehrlicher Kerl. Jetzt bin ich im Begriff, mir eine Anstellung zu suchen, die mich und meine Frau ernährt. Habe ich sie gefunden, so werden die Eltern gern einwilligen.

v. Degen.

So ist's recht! — Also abgemacht. — Er bleibt bei mir, als Oeconomie-Inspector kann Er eine Frau ernähren.

Fröhlich.

Aber —

v. Degen.

Ruhig! Stillgestanden! Nicht gemuckst — Brust heraus! Augen rechts! So! daß Er sich nicht rührt! (stellt Fröhlich in militärischer Stellung mit dem Gesicht nach dem Publikum und geht lächelnd ab).

Dritte Scene.

Fröhlich

(allein, noch immer stillstehend, nach einer Pause).

Sieh da! — Ist der Alte im Hintergrunde abgegangen, und läßt mich mit mir und einem wahrscheinlichen Selbstgespräche allein. Rührt Euch! so, nun bin ich gerührt. — Bei ihm bleiben? — Oekonomie treiben? — Bäume pflanzen? — Spargel stechen? — Bitte! Nein, so haben wir nicht gewettet! Aber nützlich kann mir der Alte doch seyn. — Wer weiß wozu es gut ist, daß ich den durchgehenden Pferden in den Zügel fiel, als sie in den

See wollten. Bin ein Bischen naß geworden — und komme vielleicht gerade dadurch aufs Trockne. Bin aber doch nasser als ich gedacht. Will mir's bequem machen, und wenigstens einen trocknen Rock anziehen (geht zu seinem Tornister). Ja so! — Bin ja nicht mehr in Berlin, und außer Perücken, falschen Bärten und Schminkzeug habe ich nichts in dem Tornister (er sieht in die Nebenstube). Ah! sieh' da! da hängt ja ein Schlafrock — wahrscheinlich dem Hausherrn gehörig. — Will mich in ihn einpuppen. Uebel wird es der alte Herr wohl nicht nehmen. Darum sei vergnügt, Fröhlich! — Bin ich doch seinen Litthauern in die Zügel gefallen, warum sollte ich seinen Warschauern nicht in die Aermel fallen können? (tanzt singend in das Kabinet.)

Nurmahal. (Rosentanz.)

Hier von des Tabacksrauchs
Dufthauch umgeben,
Soll mich der Schlafrock jetzt
Flatternd umschweben. (ab.)

Vierte Scene.

Anna. Dann Fröhlich.

Anna

(tritt durch die Mitte ein).

Sie möchten doch so gut seyn — (sieht sich um). Nun wo steckt denn der junge Mann? — Wie gern hätte ich ihn allein gesprochen! — Vielleicht kennt er ihn, kann mir sagen wie es ihm geht? — Eitles Hoffen! — Er hat mich gewiß schon längst vergessen.

— Arme Anna! — (Fröhlich tritt mit einem Schlafrock des Rittmeisters ein.) Da ist ja der Herr — aber du mein Himmel in welchem Aufzuge!

Fröhlich.

Sieh' da! eine weibliche Gestalt. — Wahrscheinlich der Frau vom Hause gehörig. — Jetzt Fröhlich thu' mir den einzigen Gefallen und sei aimable. (Beide erkennen sich.)

Duett. (Schweizerfamilie.)

Anna.

Was seh' ich? —

Fröhlich.

Ist es möglich! —

Anna.

Meinen Augen trau' ich kaum!

Fröhlich.

Meinen Augen trau' ich kaum!

(Oberon.)

Anna.

Alexander, mein Gatte!

Fröhlich.

So naß, wie 'ne Ratte. —

Anna.

Alexander, mein Gatte!

Fröhlich.

Im Schlafrock von Watte! —

(Schweizerfamilie.)

Beide.

Ich habe Dich wieder, noch glaub' ich es kaum.
Ich habe Dich wieder, noch glaub' ich es kaum.

Fröhlich.

(gesprochen.)

Jetzt Anna, kommt eine leidenschaftliche Stelle:

(Zampa.)

Laß Dir, Geliebte sagen,
Daß alle Pulse für Dich schlagen. —

Anna.

Kaum kann das Glück ich tragen,
Dein bin ich, Dein, mein ganzes Glück! —

(gesprochen.)

Aber sage mir nur Alexander, wie kommst Du hierher?

Fröhlich.

(gesprochen.)

Das will ich Dir in Es-Dur mittheilen.

(Freischütz.)

Durch die Wälder, durch die Auen,
Zog ich trüben Sinns daher.
Ahnend, Dich sollt' ich erschauen
Und bin nun Chorist nicht mehr.

(gesprochen.)

Und Du, Geliebte?

Anna.

(Preciosa)

Einsam saß ich auf dem Gute,
Mich umschwebt Dein theures Bild.

Fröhlich.

(gesprochen.)

Danke, die andern Verse kenn' ich.

Anna.

(Rezitativ.)

Aber ach, schwere Zweifel quälen
Mein Herz. — Warst Du auch stets mir treu.
Die Mutter schrieb: Du wolltest Dich vermählen,
Und eine andre . . .

Fröhlich.

(Zauberflöte.)

Ein Weib thut wenig, plaudert viel,
Du Mädchen glaubst dem Zungenspiel.

(Othello.)

Kannst Du mich so betrüben? O pfui!
Ich eine andre lieben? O pfui!

(Sie sucht ihn während des Ritornells aus Don Juan durch Liebkosungen zu versöhnen. Er schmollt anfangs, dann giebt er nach.)

Beide.

Liebe um Liebe, laß uns geben,
Freudig der Hoffnung uns leben.
Halt ich Dich in dem Arm,
Flieht alles Leid und Harm.

Fröhlich.

Gott sei Dank! — Jetzt bist Du wieder mein trautes, liebes Annchen. Keinen solchen Zweifel mehr! — Freue Dich! — Der Theater-Director in Frankfurt, der uns in Concordia spielen sah, hat mir ein Engagement angeboten, wenn ich gefalle, und ich bin jetzt auf der Reise dahin. Nun erzähle mir aber, wie es Dir ergangen ist, und was Du eigentlich hier vorstellst.

Anna.

Ich bin die Gesellschafterin des Fräuleins. Der alte Herr ist ein braver, aber grober Mann. —

Fröhlich.

Ich habe das Vergnügen, ihn von der Seite zu kennen.

Anna.

Aber Herr im Hause ist er doch nicht, das ist eine alte Cousine seiner verstorbenen Frau, die zur

Franzosenzeit eine unglückliche Liebschaft mit einem französischen Major gehabt hat, und nun eine wahre Wuth hat, schlecht französisch zu sprechen

Fröhlich.

Da könnte sie ja Vaudevillen übersetzen, das würde ihr gelingen.

Anna.

Meinem Fräulein geht es wie mir — sie liebt einen Referendar, der hier auf einem Gute in der Nähe einen großen Erbschafts-Prozeß betreibt — aber der Vater ist dagegen, weil er früher im Kriege, Gott weiß, warum? sich das Wort gegeben, sein Kind nur an einen Soldaten zu verheirathen.

Fröhlich.

Also seid ihr Leidensgefährten? — Aber halt! — Da könnte ich ja vielleicht helfen! — Der Alte ist mir Dank schuldig und schlägt mir gewiß nichts ab. — Ja, ja! ich bitte für Dein Fräulein! —

Anna.

Ach, wenn Du das durchsetzest. — Das Fräulein ist ein Engel von Sanftmuth und Güte. Da kommt sie selbst. Ich werde Dich ihr gleich vorstellen.

Fünfte Scene.

Fröhlich. Thusnelde. Anna.

Thusnelde.

Mein Vater läßt Sie zum Frühstück bitten.

Fröhlich.

Ich stehe ganz zu Befehl, mein gnädiges Fräulein. Nur muß ich um Verzeihung bitten, daß ich es wage,

mich in einem Kaftan oder morgenländischer Umhüllung vor Ihnen zu präsentiren — aber (singt)

(Zauberflöte.)

Ich wandelte durch Wasserfluthen!
In denen es nicht trocken war.

Thusnelde.

Keine Entschuldigung, mein Herr! — Im Gegentheil, wie viel Dank sind wir Ihnen schuldig. (leise zu Anna) War Walter noch nicht hier? Er versprach doch —

Anna.

Hoffnung, Hoffnung, gnädiges Fräulein. — Ahnen Sie denn nicht, wer das ist? — Das ist ja mein Alexander, von dem ich Ihnen so viel erzählt habe. Er hat mir versprochen, beim Herrn ein gutes Wort für Sie einzulegen.

Thusnelde
(leise und mit Vorwurf).

Wie konntest Du nur so unvorsichtig seyn, und einem fremden Manne —

Anna.

Sie kennen meinen Alexander nicht, sonst würden Sie mir keinen Vorwurf machen.

Fröhlich.

Vertrauen Sie mir, mein gnädiges Fräulein. Ich liebe mein Annchen zu sehr, als daß ich nicht alles aufbieten sollte, was in meinen Kräften steht, der gütigen Herrin meiner Geliebten ihre Freundlichkeit zu vergelten.

Thusnelde.

Ach, mein Herr, was vermögen Sie gegen den unbeugsamen Willen meines Vaters. Er ist zu sehr Mann und Soldat, um das gegebene Wort zu brechen. Vermöchte ich über einen so ernsten Gegenstand zu scherzen, so könnte ich sagen:

Lied.

Ging es nach ihm, so gäb's nur Soldaten,
Wir Mädchen ständen in Reihe und Glied.
Ueber den Putz müßt' ein Kriegsrecht berathen
Wie es bei Schlacht und bei Kampf nur geschieht.
Statt daß wir walzen, Parademarsch üben,
Nicht mehr gestickt — das Gewehr präsentirt.
Nur einen Lieutenant dürften wir lieben,
Der uns im Sturmschritt zum Altar führt;
Dann müßten wir gehorsam auch seyn,
Nein, nein, das kann nicht seyn.

Anna.

Das wär' nicht übel, wenn jede Kaserne
Auch eine Mädchenschule wär';
Dann hörte man schon in der Ferne,
Sicher sein eigen Wort nicht mehr.
Ja, man sähe in Compagnieen
Bald ein weibliches Bataillon
Mit dem Strickstrumpf auf Wache ziehen,
Ei, wer weiß — das ginge schon! —
Alles — doch nur nicht stille seyn,
Nein, nein, das kann nicht seyn.

Fröhlich.

Daß solche Truppen nicht unmöglich,
Das beweis't uns ein großes Ballet; —
Es exerciren und schwenken unsäglich,
Achtzig Damen gar zierlich und nett.
Avanciren mit festem Tritte,
Feuern mit Blicken, — chargiren mit Scherz,
Und erstürmen mit raschem Schritte
Der Feinde Festung, der Männer Herz.

(gesprochen)

Thue mir den Gefallen und singe die Fermate für mich (Anna thut es, Fröhlich drückt ihr die Hand dafür.) Ich danke. (Dann weiter)

Da möcht' ich wohl der Feldwebel seyn,
(Anna droht lächelnd mit dem Finger.)
Nein, nein, das kann nicht seyn.

Thusnelde.

Sie fassen Alles von der fröhlichen Seite auf — aber —

Fröhlich.

Und warum sollte ich nicht? — Traurig genug, wenn das Leben uns seine Schattenseiten zukehrt, sollen wir es auch noch traurig auffassen? Nein, im Gegentheil, Fröhlich, wenn es dabei Fürchtegott und Leberecht seyn kann.

Anna.

Vertrauen Sie ihm, gnädiges Fräulein. Er meint es gut, und wer weiß, vielleicht gelingt es ihm. —

Fröhlich.

Mühe will ich mir wenigstens geben. Aber jetzt muß ich zum Herrn Rittmeister. Komm' mit, Anna, mein Rock wird unterdessen wohl getrocknet sein. Mein Fräulein! (Verbeugung.)

(Anna und Fröhlich ab.)

Sechste Scene.

Thusnelde. Dann v. Walther.

Thusnelde.

Soll ich ihm glauben? — Wie gern möchte ich es. — Aber der Vater hat einmal sein Wort

gegeben; — und dann die Cousine — Sie kann meinen Walther nicht leiden, weil er die Franzosen nicht leiden kann.

(singt)

Ach wenn Du wärst mein eigen
Wie lieb sollt'st Du mir seyn,
Wie wollt' ich tief im Herzen
Nur hegen Dich allein;
Und alle Wonn' und Glück
Mir schöpfen nur aus Deinem Blick.
Ach wenn Du wärst mein eigen,
Wie lieb sollt'st Du mir seyn!

Ach wenn Du wärst mein eigen,
Wie wär' die Welt so schön,
Es bliebe nichts zu wünschen,
Als Dich stets anzuseh'n;
Und ganz versunken in mein Glück,
Erhielt die Welt nicht einen Blick.
Ach wenn Du wärst mein eigen,
Wie lieb sollt'st Du mir seyn!

(Komponirt von F. Kücken.)

v. Walther (eintretend).

Meine geliebte Thusnelde, Sie sehen mich zu gleicher Zeit erfreut, und doch sehr unglücklich. Ich bin Assessor, — vor einer Stunde erhielt ich die Zuschickung und zugleich meine Versetzung in die Provinz. Ich verlasse diese Gegend und muß Ihnen, meinem ganzen Glücke entsagen.

Thusnelde.

Wie? Trennen wollen Sie sich von mir? Gerade in diesem Augenblicke hatte ich Hoffnung. Ein junger Mann, der meinem Vater das Leben gerettet, will für uns bitten. — Vielleicht gewährt meines Vaters Dankbarkeit, was unsere Bitten nicht vermochten. —

Siebente Scene.

Vorige. Fröhlich.

Fröhlich
(wieder in seinem Rock).

Ich störe doch nicht?

v. Walther.

Wer ist das?

Thusnelde.

Der junge Mann, von dem ich Ihnen gesagt. —

v. Walther.

O, mein Herr, wie vielen Dank sind wir Ihnen schuldig.

Fröhlich.

Schuldig sind Sie mir etwas? Da sind Sie der Einzige und darum freut es mich doppelt, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Thusnelde.

Haben Sie schon mit meinem Vater gesprochen?

Fröhlich.

Noch war es nicht möglich, denn Ihre Tante war beim Frühstück gegenwärtig — aber er hat mir die Hand gedrückt und aufs Neue versichert, ich könnte von ihm fordern, was ich wollte, so würde er mir es gewähren. Ich hoffe ihn zu attakiren, wenn er von dem Oberförster zurückkommt, zu dem er eben gerufen worden ist — denn er hat mich eingeladen, noch eine Flasche Wein mit ihm auszustechen, ehe wir zu Tische gehen. Jetzt will ich aber seine Abwesenheit benutzen und die Tante zu gewinnen suchen — darum bitte ich. —

Thusnelde.

Ich verstehe! wir sollen Sie allein lassen? Gern! (will mit Walther ab.)

Fröhlich.

Aber nicht zu weit — Ihr Vater weiß — daß der Herr da, hier ist, und gelingt es mir, so wäre es doch gut, wenn Sie bei der Hand wären.

(Thusnelde und Walther ab.)

Achte Scene.

Fröhlich (allein).

Jetzt ans Werk! — Wenn nun aber der Alte fest an dem gegebenen Worte hält? — Ei was, so muß man ihn überlisten — muß ihn zu seinem Glücke zwingen. Aber pfui! Fürchtegott, Leberecht! Willst Du dumme Streiche machen? — Nein, wenn's nicht ehrlich und offen zugeht, so unternehme ich's nicht. Jetzt gilts vor allen Dingen die Alte zu gewinnen. Sie kommt! — So recht! — Ich bin gerade so voller Humor und Ausgelassenheit, wie der Thiergarten voll neuer Anlagen, und das will viel sagen! — Gut, daß ich auch zum Schrecken der Kolonie im französischen Theater Chor gesungen. — Nun verstehe ich doch so viel, um der Alten gehörig antworten zu können.

Neunte Scene.

Fröhlich. Hermaphrosyne.

Hermaphrosyne.

Verzeihen Sie, Monsieur! — Je suis été dans la cuisine pour le manger du midi.

Fröhlich.

Ah! — Sie meinen das Mittagessen? Wie fleißig! — Eben waren Sie ja erst beschäftigt die matin-pièçe zu besorgen. — Ich habe nur um Entschuldigung zu bitten, daß Sie mich vorhin in einem Schlafrock — —

Hermaphrosyne.

Dans une rôbe de sommeil. Je vous prie de ne pas vous zu entschuldigen. —

Fröhlich.

Oh Madame! — Wie freue ich mich, eine Dame persönlich kennen zu lernen, von der mir Herr von Walther schon so viel Gutes erzählt hat. —

Hermaphrosyne.

Comment? Mr. de Walthèr? ce jeune Referendairius? (gesprochen Referandäriühs) Wie kommen Sie mir vor? Comment me venez vous avant? Er ist mon ennemi, parceque. —

Fröhlich.

Nichts weniger als das. — Ohne mich zu kennen, sprach der (ihr nachahmend) jeune Referendairius so viel zu Ihrem Lobe, wußte nicht genug von Ihrer Liebenswürdigkeit zu erzählen. —

Hermaphrosyne.

En effect? — von meiner dignité d'amour? Ich muß gestehen, das hätte ich nicht erwartet. — Le jeune Referendairius schien immer de se faire gai über mich. —

Fröhlich.

De se faire gai über Sie? Was heißt das, wenn ich fragen darf?

Hermaphrosyne.

Sich lustig über mich zu machen.

Fröhlich.

Ach so! — Verzeihen Sie — ich hatte meinen Meidinger gerade nicht bei mir. Ich versichere Sie, er ist so erfüllt von Ihren Vorzügen, als Sie es verdienen. Woher wüßte ich sonst das Alles? —

Hermaphrosyne.

Mais! — il n'aime pas la langue française! — Und wer nicht liebt diese langue — (suchend) innombrable der ist ein animal sauvage und mein Feind! —

Fröhlich.

Au contraire! Er liebt die Franzosen und ihre Sprache leidenschaftlich, aber, weil er Fräulein von Degen gerne heirathen möchte, so stellt er sich, ihrem Vater zu Liebe, als ob er sie nicht leiden könnte. Vous n'avez pas ça gemerkt? —

Hermaphrosyne.

Non, en effect! — Je n'aurais pas cherché ça derrière ce jeune homme. Ich hätte das hinter dem jungen Manne nicht gesucht. — Er widersprach mir immer, il me parlait toujors contre — kurz ich konnte nie mit ihm auskommen.

Fröhlich.

Vous ne pouvez pas venir hors avec lui!

Hermaphrosyne (bei Seite).

Ein sehr animabler junger Mann, und mit vielen Sprachkenntnissen ausgerüstet.

Fröhlich.

Jetzt kann ich Ihnen aber nur rathen: Beschirmen Sie diese Liebe — parapluyez cette amour!

Hermaphrosyne (gerührt und feierlich).

Oui! je la parapluyerois! —

Fröhlich.

Oh! Madame! (küßt ihre Hand).

Hermaphrosyne.

Ciel! (bei Seite) Sein Handkuß hat eben so viel feu als der meines unvergeßlichen Hyacinthe. O! süßes Souvenir! (laut) Aber wer sind Sie eigentlich junger Mann? Sie inspiriren mir ein großes Interesse.

Fröhlich.

Ich war bis jetzt Chorist der großen Oper in Berlin, zweiter Tenor, hin und wieder auch erster Baß, und hatte bei festlichen Gelegenheiten den Titel Coryphäe. —

Hermaphrosyne.

Que ce que c'est ça Coryphäe?

Fröhlich.

Das ist blos ein anderer Name für Chorist. Die Sache ist dieselbe, das Gehalt auch.

Hermaphrosyne.

Ah! très bon! — Aber ich war 1809 zum letz-

tenmale in Berlin, und damals war die Donau-Nymphe die einzige grand opera. —

Fröhlich.

Oh seit der Zeit hat sich das Alles geändert. Mon Dieu! damals gab es höchstens sechs Choristen und gar keine Coryphäen, jetzt zweihundert Choristen und wenigstens funfzehn Coryphäen, lauter Künstler vom ersten Wasser.

Hermaphrosyne.

Est il possible! — Zweihundert und funfzehn Stück Künstler! C'est extraordinair! Aber ich habe immer noch keinen rechten Begriff, was Sie eigentlich vorstellen?

Fröhlich.

Das kann ich Ihnen auf das Vollständigste verkünden. Sehen Sie, ein Chorist ist ein Wesen, welches jeden Abend gegen ein mäßiges Honorar, entweder en masse die Unschuld verfolgt — Verschwörungen anzettelt — tugendhafte Gefühle besingt oder in Freudengeschrei ausbricht, ohne eigentlich irgend einen anderen vernünftigen Grund dazu zu haben als sein Stichwort — dabei mäßig in seinem Lebensgenuß ist, weil er zwar ein gewisses Einkommen, aber ein sehr ungewisses Auskommen hat — dabei vergnügt — munter — vorzüglich aber ohne Anlage zum Enbonpoint bleibt.

Lied.

(La Folie von Auber.)

Fröhlichkeit, Munterkeit,
Heiterkeit, Lustigkeit,
Herrscht in dem Theater-Chor. —
Frohe Laune, Uebermuth

Aufgeweckt — niemals ruht
Beim Choristen der Humor.
Und von unserm Künstlerleben,
Unserm Singen, unserm Streben,
Will ich jetzt ein Beispiel geben,
Zeigen wie der Chor stets spielt.

(gesprochen)

Zum Beispiel die Oper Fernand Cortez, zweiter Akt, erste Scene. Nachdem der Chor sich aus blutdürstigen, fleischfarbenen mexikanischen Priestern des ersten Akts durch Anlegung eines grünen Tricots und rothen Camisols in plötzlich edle Spanier verwandelt hat, singt er im Verschwörungs-Tempo Allegro con impetu:

(singt)

Einem Abgrunde nah' hat Cortez uns gebracht.
Ew'ger Krieg hat geschwächt unsre Macht.
Selbst der Sieg führt zum Fall —
Trotz des mühsamen Strebens.

(gesprochen, ruhig, und wie im freundschaftlichen Gespräch.)

Hübsch voll heute. Prächtige Einnahme! Leider im zweiten Range viel Freibillets.

(singt)

Ja! sinnlos treibt man uns,

(gesprochen)

Hierbei den rechten Arm hoch!

(singt)

Fort zum Tod in die Schlacht.

(gesprochen)

Nicht so weit vor, der zweite Tenor. Sie kommen ja Herrn Bader zu nahe auf den Leib. Sehen Sie nicht, wie Spontini schon herauf sieht!

(singt)

Stets von Massen umringt,
Ist alles Hoffen vergebens.

(gesprochen)

Lange Pause verbissener Insubordination. Dann vier Schritte majestätisch in den Hintergrund.

(singt)

Seht weit und breit das Land,
Mit Heeren überdeckt.

(gesprochen)

Nehmen Sie sich doch in Acht, Sarpe! Wenn Sie so wüthend spielen, stoßen Sie mich immer mit dem Ellenbogen.

(singt)

Erwarten wir, daß an den Mauern hier

(gesprochen)

Wenn Sie nicht aufhören, werde ich Sie anzeigen!

(singt)

Unser Feldherr so stolz! —

(gesprochen)

Herr Chor-Director, der Sarpe stoßt immer mit dem Ellenbogen.

(singt)

Opfert uns seinem Ruhme! —

(gesprochen)

Gruppe! Beide Arme hoch. Im Gesicht den Ausdruck unterdrückten Grimmes (lächelt starr). Den rechten Fuß drei Zoll vor, den linken in malerischer Unbesonnenheit hinten herabhängend.

Hermaphrosyne.

C'est extraordinair!

Fröhlich.

(Refrain.)

Fröhlichkeit, Lustigkeit,
Heiterkeit, Munterkeit
Herrscht in dem Theater-Chor.
Frohe Laune — Uebermuth
Aufgeweckt — Niemals ruht
Beim Choristen der Humor.
So geht's zu in Männer-Chören
Wenn sie wüthend sich verschwören.
Wollen Sie ein Beispiel hören
Wie der Damen-Chor stets spielt.

(gesprochen)

Oper Cortez zweiter Akt, dritte Scene. Ich bin

jetzt eine junge Mexikanerin von 39 Jahren. Die spanischen Soldaten sollen verführt werden — Dies wird so gemacht.

(singt im Falsett)

„Was Wollust je mag Süßes haben."

(gesprochen)

Ich weiß gar nicht, Seebalden, was Sie sich vordrängen.

(singt)

„Belebet hier das Thal, die Flur!" —

(gesprochen)

Sie gehören hinten, da müssen die jungen stehen.

(singt)

„Der Natur so schöne Gaben".

(gesprochen)

Ich stehe schon 23 Jahr als junge Mexikanerin vorne, und nun kommt so eine junge Gans — — —

(singt)

„Sind hier der Lohn der Liebe nur."

Hermaphrosyne.

C'est extraordinair!

Fröhlich.

(Refrain.)

Fröhlichkeit, Lustigkeit,
Heiterkeit, Munterkeit
Herrscht in dem Theater-Chor.
Frohe Laune — Uebermuth
Aufgeweckt — Niemals ruht
Beim Choristen der Humor.
So ist unser Künstlerleben,
Unser Singen, unser Streben,
Schmerz und Lust, Humor daneben
Schildert also ein Chorist. *)

---

*) Dieses ganze Musikstück kann sowohl in der Wahl des zu singenden Chors als auch der localen Beziehungen nach den Verhältnissen jedes Theaters geändert werden.

Hermaphrosyne.

En effect! C'est extraordinair! — Je vous suis très pansée!

v. Degen (von außen).

Bringe die Flaschen nur hier herein, Fabian! Hier sind wir ungestörter, und Du kannst unterdessen decken.

Fröhlich (küßt ihre Hand).

Jetzt ist der Augenblick gekommen. Ich werde für die jungen Leute bitten und Sie — femme abominable — wollte ich sagen: aimable — stehen mir bei. — Sie versprachen es mir feierlich. Erinnern Sie sich: Je vous parapluyerois!!

Hermaphrosyne.

Oui! Je vous parapluyerois! (bei Seite) Hat eine vortreffliche prononciation, der junge Berlinien!

Zehnte Scene.

Vorige. v. Degen. Fabian (der einige Weinflaschen trägt und den Tisch in Ordnung bringt).

v. Degen.

Sieh da, mein Herr Tausendsasa! Im tête à tête mit meiner Cousine? Er hat einen corrupten Geschmack. — Na! Komm Er her! setz Er sich zu mir! Ich habe Ihm selbst das Beste aus meinem Keller heraufgeholt, was ich habe, Rüdesheimer Eilfer. He! Cousine Quengel, ist's gefällig?

Hermaphrosyne.

Non. Ich danke, denn es wäre nicht fameuse.

Fröhlich.

Wie so fameuse?

Hermaphrosyne.

Weiblich, femmeuse (setzt sich mit einem Nähzeug neben Degen, trinkt aber nicht mit).

v. Degen.

Weiß Er, warum ich so lange geblieben bin?

Fröhlich.

Nunquam nescio!

Hermaphrosyne.

Nun spricht er auch englisch! ein liebenswürdiger Jouvencaux.

v. Degen.

Der Oberförster gab mir eben einen Brief aus Berlin, mit der Einladung, an einem festlichen Mahle Theil zu nehmen, das lauter alte Kriegskameraden am Tage der Leipziger Schlacht bei Jagor halten wollen.

Fröhlich.

Nun — und Sie nehmen die Einladung an?

v. Degen.

Donnerwetter! Frage Er nicht so dumm! — Ja so, Er ist nie Soldat gewesen! Nicht zehn Pferde hielten mich davon zurück. — Na trink Er! (trinkt auch mehrere Gläser.) Ein alter Kriegskamerad, den ich seit dem Feldzuge nicht gesehen, wird dieser Tage kommen und mir noch Alles Nähere mittheilen.

Hermaphrosyne.

Chèr Rittmeister! Vous vous betrinkerèz bei dieser Gelegenheit. Je vous connais!

v. Degen.

Das versteht sich, betrinke ich mich. Ich hätte heute schon Lust anzufangen, aus lauter Vorfeier. Donnerwetter! Hurrah! das alte Soldatenblut soll leben!

Fröhlich

(trommelt auf dem Tische einen Tusch).

Hoch! —

v. Degen.

Freue mich recht darauf, den alten Kerl, den Kracht wiederzusehen. Wird auch alt und wackelich geworden seyn, wie wir Beide, Cousine, nicht wahr?

Hermaphrosyne.

Laissez cela être bon!

Fröhlich (bei Seite).

Jetzt Glück stehe mir bei! (Laut) Schenken Sie ein, Herr Rittmeister, und hören Sie mich freundlich an! — Sie versprachen mir, Alles zu gewähren, was ich fordern würde. Wohlan! Jetzt fordere ich etwas! Geben Sie Ihre Tochter dem Herrn von Walther zur Frau! —

v. Degen (springt auf).

Holla ho! junger Herr! läuft's da hinaus? Sieh mal an, wie fein das abgekartet ist. — Halt da! — Weiß Er, was das heißt: das Wort eines Ehrenmannes? Ich habe mir es damals gegeben — geschworen habe ich es, als ich schwer verwundet in Halle darnieder lag und nur durch die Pflege eines braven Mädchens genas — nur ein Soldat sollte

meine Tochter einst heimführen. Ist Herr von Walther Soldat? — Wie? Nein, er ist ein Referendar.

Hermaphrosyne.

C'est à dire, er ist Assesseur geworden! —

v. Degen.

All' eins! All' eins! Assessor oder Referendarius.

Fröhlich.

Erlauben Sie, Herr Rittmeister, den Referendarien ist das keinesweges All' eins! —

v. Degen.

Es thut mir leid, daß mein Wort mich bindet, habe den Jungen lieb — den Walther, und möchte ihn gern zum Sohne — aber es geht nicht! —

Hermaphrosyne.

Ah pére de corbeau! —

v. Degen.

Was?

Hermaphrosine.

Ich sage Rabenvater, père de corbeau.

v. Degen.

Na, so muß es kommen! Nun fängt die auch noch an! — Cousine, Sie konnten ihn ja sonst nicht leiden? —

Hermaphrosyne.

Oui, j'étois une bétise! Nur er kann sie glücklich machen! —

v. Degen.

Thut mir leid, Cousine — stehe sonst unter Ihrem Pantoffel, das weiß ich recht gut — wenn ich

es mir auch nicht merken lasse, aber in dem Punkt verstehe ich keinen Spaß!

Fröhlich.

Herr Rittmeister! Sie haben selbst gewünscht, daß ich meinen natürlichen Hang zur Höflichkeit verbanne; wohlan denn! — (grob) père de corbeau! hat das Sinn und Verstand? — Fände sich ein Soldat, der Ihre Tochter wollte, so wäre es begreiflich, wenn Sie ihm den Vorzug gäben, aber es bewirbt sich keiner um sie — und Sie bleiben starr — unbeugsam — eisern bei dem einmal gegebenen Worte — das ist sehr sonderbar von Ihnen.

v. Degen.

Höre Er'mal! Werde Er nur nicht zu grob! Was Er mir da sagt — habe ich mir schon oft genug selbst gesagt — aber damit Er sieht, daß ich kein père de corbeau bin und mich gern dankbar gegen ihn bezeige — so höre Er mein letztes Wort: — Wenn Er es binnen heut und vier Wochen dahin bringt, daß ich die Einwilligung unterschreibe — durch List oder Pfiffe — Ueberredung oder was Er sonst will — so will ich mich darin ergeben und denken, ich sey überlistet.

Fröhlich.

Topp! Herr Rittmeister! Also binnen heut und vier Wochen! Schade, daß ich jetzt nach Frankfurt muß — aber ich komme in vierzehn Tagen zurück, und dann nehmen Sie sich in Acht wie Sie wollen, Sie müssen unterschreiben.

v. Degen.

Na, da bin ich denn doch neugierig! — Aber ich sag's Ihm vorher! gutwillig kriegt Er mich nicht dazu — ich gebe Acht wie ein Luchs. —

Hermaphrosyne.

C'est extraordinair! comme une luxe!

Fröhlich.

Hurrah! Hurrah! Wenn doch die Brautleute nur gleich hier wären, um sich zu bedanken.

Eilfte Scene.

Vorige. v. Walther. Thusnelde (aus dem Seitenzimmer), Anna (durch die Mitte).

Thusnelde.

Wir haben gehorcht, Herr Fröhlich! Dank, lieber Vater — tausend Dank! — Nun haben wir doch Hoffnung!

v. Walther.

Ich hoffe nichts mehr! —

v. Degen
(den das Weintrinken aufgeregt).

Heda! Ihr Schelme! Ihr Spione! Na! Nun haben Sie den Alten so recht in der Klemme! — Das ist Euch wohl so gerade recht — Ihr verliebtes Volk! — Gratulire Herr von Walther zum Assessor! Kommen Sie her! — Trinken Sie ein Glas Rüdesheimer mit mir! — aber meine Thusnelde werden Sie schwerlich kriegen. — Na! na! nur nicht geflennt! —

Thusnelde
(umarmt weinend ihre Tante).

Ach, liebe Tante! —

Hermaphrosyne.

Venez mes enfans! Tombez autour de mon Cou! ne flennez pas! —

v. Degen.

Das thut aber nichts! — Mein Haus steht Ihnen doch offen — denn ich vertraue Ihnen — Sie sind sonst ein wackerer junger Mann. Geben Sie mir Ihre Hand.

Fröhlich.
(hat unterdessen eifrig mit Anna gesprochen, die dann in das Zimmer des Rittmeisters geht).

Jetzt Herr von Degen muß ich fort. Anna sagt mir so eben: die Schnellpost geht heute Nachmittag durch Neustadt und die darf ich nicht versäumen. — Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Aufnahme, bitte mir Ihren Fabian zur Begleitung bis Neustadt aus, da ich den Weg nicht kenne, und komme spätestens in drei Wochen wieder, um mein Wort zu lösen.

v. Degen.

Also will Er wirklich fort? — Thut mir leid! Aber halten kann ich Ihn nicht. — Na! nehme Er die Flasche Rüdesheimer noch mit — und wenn es Ihm mal schlecht geht, so weiß Er, wo ich wohne — Er soll mir immer herzlich willkommen seyn.

Finale.

Alle (unterbrochene Opferfest).

Nun wohlan! zieh'n Sie von dannen,
Den wir Alle liebgewannen,
Und in Frankfurt lohne Sie
Mit Erfolg Ihr erst' Debüt.

v. Degen.

Frisch auf, Herr Fröhlich, auf's Pferd, auf's Pferd! —

Fröhlich.

(gesprochen)

Sie irren sich, Herr Rittmeister, ich gehe zu Fuß bis nach Neustadt und setze mich dort auf die Schnellpost.

v. Degen.

(gesprochen)

Ach was — unterbreche Er mich nicht!

(singt)

Frisch auf, in die Freiheit gezogen.

Hermaphrosyne.

Französisches Lied.

Ah! mon coeur palpite
De vous dire Adieu.

Fröhlich.

Französisches Lied.

Je faut fort très vite
On attend mon jeu! —

Thusnelde. v. Walther.

(Zauberflöte.)

Auf Wiedersehn!

Fröhlich.

Auf Wiedersehn!

(zu Thusnelde.)

(Jessonda.)

Ach, Sie werden mich wohl hassen,
Könnt' ich lindern Ihren Schmerz? —

Thusnelde.

Als mich Alle kalt verlassen,
Zeigten Sie ein fühlend Herz. —

Fröhlich

(auf sich und Anna deutend).

(Maurer)

Nicht verzage, Alles wage,
Treue Freunde sind Dir nah.

(Im Orchester wird das Schnellpost-Signal mit dem Posthorn gegeben.)

Fröhlich.

(Braut.)

Horch; das Signal mahnt mich von fern,
Von hier fort — jetzt zu ziehen;
Denn es wartet die Schnellpost nicht gern,
Theure Freunde muß ich fliehen.

Alle.

Horch, das Signal mahnt Sie von fern,
Von hier fort jetzt zu ziehen;
Denn es wartet die Schnellpost nicht gern
Und die Stunden schnell entfliehen.

Anna

(ist unterdessen mit mehreren Kleidern des Rittmeisters aus dem Nebenzimmer gekommen, hat sie hinausgetragen und tritt beim Hornsignal zu den Singenden).

Fröhlich.

(Robert der Teufel.)

Ich eile zur Schnellpost mit Trauer und Leid,
Mein Weg führt nach Frankfurt von hinnen mich weit.

Alle.

So leben Sie wohl — auf kurze Zeit,
Und herzliche Wünsche -- sind stets Ihr Geleit.

v. Degen

(bei Seite, indem er heimlich eine Börse in Fröhlich's Tornister steckt).

Doch in den Tornister
Steck' ich meinen Dank,
So'n zwanzig Louisd'ore
Für seinen Gesang.

Alle (außer Fröhlich).

Ja, jetzt reis't er,
Unser dreister
Sangesmeister,
Und verwais'ter
Fühl'n wir uns.
Seinen Scherzen
Sind die Herzen
Stets gewogen;
Und entflogen,
Wie entschwunden,
Sind die Stunden,

Fröhlich.

Ja! ich fühl's die Dankbarkeit
Füllt mein Herz, das Euch geweiht.
Und führt mich das Geschick
Nach drei Wochen zurück,
So will ich dankbar seyn
Und Eurem Glück mich weih'n.

(Fröhlich und Hermaphrosyne tanzen durch die Mittelthür. Die Andern folgen lachend.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Kleines, einfach meublirtes Zimmer.

Erste Scene.

Anna (allein)

(sitzt am Tische und näht auf einen Militair-Ueberrock des Rittmeisters einen andern Kragen von dunkler Farbe.)

Könnte ich nur begreifen, was Alexander eigentlich vor hat? Er bat mich, den Ueberrock des Herrn ittmeisters mit einem andern Kragen und andern Knöpfen zu besetzen und flüsterte mir zu, ich möchte heut wo möglich den ganzen Tag auf meinem Zimmer bleiben. Ich habe gethan, was er gewollt, der Rock ist fertig, und noch weiß ich nicht, wozu das Alles führen soll. Ach Alexander! wenn Du mich täuschtest? — Aber nein, dazu hat er ein zu ehrliches, aufrichtiges Gemüth. Ich will ihm trauen — obgleich —

Lied.

(Musik von Kücken.)

Die Großmutter spricht,
Trau' Schauspielern nicht! —
Denn, ach, zu gefallen,
Versteh'n sie vor Allen. —
Sie wissen das Herz,
Durch schmeichelnden Scherz,

Gar fest zu umgarnen, —
D'rum laß Dich warnen! —

Mein Herz aber spricht:
So schlimm ist es nicht.
Denn treu ist ihr Lieben,
Da täglich sie's üben. —
Der erste Tenor,
Nie treulos noch schwor, —
Nein, das sah man nimmer,
Er heirathet immer.

Doch eins nur verspricht
Viel Freuden mir nicht.
Denn täglich, ach freien
Tenore von Neuen. —
Der Dichter schreibt vor,
Für jeden Tenor,
Das Ziel für sein Lieben,
Das kann mich betrüben! —

Zweite Scene.

Anna. Fröhlich (steckt den Kopf durch die Thür).

Fröhlich.

Bist Du allein? darf ich kommen?

Anna.

Niemand stört uns hier. Komm' nur herein schließ' aber hinter Dir zu! —

Fröhlich.

Ich komme und schließe hinter mir zu.

(Wirft seinen Tornister ab und küßt Anna's Hand.)

Anna.

Nun sage mir aber, Alexander, was hast Du eigentlich vor?

Fröhlich.

Und das merkst Du nicht? Dem alten Herrn, der mich erst in drei Wochen erwartet, und sich

sicher glaubt, will ich schon heute in der Gestalt des Herrn von Kracht seine Einwilligung ablocken. Ich habe dem ehrlichen Fabian alles abgelauscht, was er von den beiden alten Haudegen aus der Campagne her weiß. — Du hast, wie ich sehe, für das Costüm gesorgt. Herr von Walther giebt mir ein Pferd, hat mir versprochen, dem Alten heut Mittag noch tüchtig zuzutrinken, und so will ich mein erstes Debüt statt in Frankfurt als Fra Diavolo hier als alter verdrießlicher Militair halten.

Anna.

Nun begreife ich Alles. — Weißt Du wohl, daß wir Alle recht viel von Dir gesprochen haben. Du hast dem alten Herrn ungemein gefallen. Wer weiß, was er noch für Dich thut.

Fröhlich.

So viel habe ich nun schon weg. — Wenn mein Spaß auch mißlingt, den Hals wird es nicht kosten. Und ehrlich geht ja Alles zu.

Anna.

Aber wie in aller Welt willst Du es nur anfangen, die schriftliche Einwilligung des Alten zu erlangen?

Fröhlich.

Das bleibt vor der Hand noch mein Geheimniß. (Sich umsehend) Aber sieh' einmal! wie hübsch Du hier wohnst. Das sieht freilich anders aus, als Dein väterliches Posamentiergeschäft. — Wenn ich jetzt so an Alles denke, was uns schon begegnet ist — seit wir

uns kennen. — Weißt Du wohl — unsere erste Bekanntschaft auf dem Ball im Colosseum?

Anna.

Wo Du gleich so eifersüchtig wurdest und Händel mit dem blonden Schulz bekamst. (setzt sich und näht wieder einige Stiche.)

Fröhlich.

Ach Du lieber Gott, hatte keine Courage, dieser Blondon. — Ich tanzte gleich die erste Polonaise mit Dir. — Nachher einen Walzer und beim Contretanz bekam ich den Scandal, der mich um den Galopp und die Masurka brachte. — Es ist mir noch wie heute. — Als ich in den Saal trat, fing gerade die erste Polonaise an. — (Im Orchester beginnt con Sordini die Polonaise aus „Faust" von Spohr. — Er nimmt aus seinem Tornister ein Paar weiße Glacé-Handschuhe und zieht sie an.) Du saßest neben Deiner Mutter, der Vater war unten im Tunnel und schwelgte eine Grünthaler. — Wie ich Dich sehe — denke ich: Donnerwetter, das ist ein hübsches Mädchen, die engagirst Du zur Polonaise. — Ich zog mir die Glacé-Handschuh an, fuhr mir durch die Tolle und forderte Dich so auf. (Geht mit den Manieren eines zum Tanz auffordernden jungen Mannes auf Anna zu.)

Duett.

Fröhlich.

Mein Fräulein darf ich es wohl wagen?
Die Polonaise tanzen Sie mit mir? —

Anna (schüchtern).

Da müssen Sie die Mutter fragen,
Mit ihr bin auf dem Ball ich hier.

Fröhlich
(setzt sich neben sie, mit verstellter Stimme die Mutter nachahmend).

Na, immer zu! — halt Dich man grade —
Und echauffire Dir nicht zu sehr. —
(Mit natürlicher Stimme, aufstehend.)
Es ist ja nur 'ne Promenade. —

Anna.

Dabei erhitzet man sich ja nicht sehr. —
(Beide ahmen im Polonaisenschritt verschiedene Touren nach, trennen sich, changiren u. s. w.)
Mein Gott, wie heiß ist's heut im Saal.

Fröhlich.

Und schrecklich groß der Tänzer Zahl!
Mein Fräulein, halt — da kommt 'ne andre Tour,
Man klatscht uns ab — gedulden Sie sich nur.
(allein im Vorgrunde.)
Jetzt tanzt sie dort mit einem blonden Fant,
Der scheint ja recht genau mit ihr bekannt.
(kommen wieder zusammen.)
So hab' ich wieder das Vergnügen,
Wie lange schien mir die Trennung schon!

Anna.

Mein Herr — die Complimente trügen,
Uns armen Mädchen spricht man Hohn. —

Fröhlich.

O, wäre doch ein Gang durch's Leben
An Ihrer Hand der heutige Tanz, —

Anna.

Dazu dürft' ich die Hand nur geben,
Wenn einst mich schmückt der Myrthenkranz. —

Fröhlich
(führt sie zum Stuhl zurück und spricht, wenn die Musik aufhört).

Damit war die Polonaise aus. — Ich führte

Dich zu Deiner Mutter zurück und engagirte Dich gleich zum nächsten Walzer. —

Anna.

Die Mutter fragte mich gleich — wer Du seyst — und ich hielt Dich damals für einen Geheimsecretair, weil Du so schöne weiße Wäsche an hattest.

Fröhlich.

O Täuschung! Das war damals Postpapier.

Anna.

Der Mutter war es übrigens gar nicht recht, daß ich auch den Walzer mit Dir tanzen wollte. (Im Orchester beginnt der Walzer: „Das Leben ein Tanz" von Strauß.)

Fröhlich

(ist mit Anna zum Walzer angetreten und scheint das vordere Paar abzuwarten).

Ach, mein Fräulein, welch' Vergnügen,
Wie die Stunden rasch entfliegen
(sie walzen)
Wenn im Tanze wir uns wiegen;
Freude glüht in Ihren Zügen.

Anna (steht still).

Halten Sie an! Ich kann nicht mehr,
Das rasche Tanzen fällt mir zu schwer! —

Fröhlich

(führt sie auf einen Stuhl an der linken Seite der Bühne).

Sie haben recht. — Treten Sie her,
Die Musik eilt heute zu sehr! — (Pause.)
(lehnt sich auf ihren Stuhl.)
Wie reizend, wie hold und schön —
Ihnen die Rosen im Haare steh'n! —

Anna.

Ich bin auch von Henri frisirt,
Der nach der neuesten Mode coiffirt. —

(sie tanzen einmal herum, dann endet die Musik und Fröhlich führt sie wieder zu ihrem Stuhl zurück.)

Fröhlich.

Nun kam aber der verdammte Contretanz — wo ich Scandal bekam mit dem blonden Schulz, dem Mühlendammer. Er stand hinter mir in einer andern Quadrille und Du standest mir gegenüber (Im Orchester beginnt ein Contretanz nach Melodien aus der Oper „Zampa".)

Fröhlich

(stellt sich mit Anna so, daß sie vis-à-vis stehen, und markirt die Pas, während er singt).

Avancez mit chassé und assemblé:
Ei, mein Fräulein, das ist schön,
(Dasselbe en arrière.)
Sie mit Andern tanzen seh'n. —

Anna (eben so).

Kann ich denn etwa dafür?
Mütterchen befahl es mir. —

Fröhlich.

à droite: Freilich der Herr Schulze wissen
à gauche: Liebenswürdig stets zu seyn.
traversé en chaine:
Und man kann ihn d'rum nicht missen,
Denn man muß doch höflich seyn. —
Pas de basque oder balancé auf der Stelle:
O, ich will mich schrecklich rächen.
Will mit Andern höflich seyn,
chaine zurück auf die erste Stelle:
Sollte auch das Herz mir brechen,
Und erlieg' ich auch der Pein, —

(während Anna Solo tanzt, pausirend.)

Wüßt' ich nur — was der Mensch,
Dieser Mühlendammer will,
Wenn ich tanze — lächelt er,
Und mequirt sich, steh' ich still — —
en avant: Ist der Tanz nur erst vorbei —
en arrière: Will ich ihn schon fassen,
vor, dos-à-dos und zurück:
Will ihn fragen, was das sey?
Ob er es will lassen?
(markirt als ob er mit dem Rücken an seinen Hintermann stieße.
Herr! mein Fuß, Sie traten mich?
(Anna tanzt unterdessen allein weiter.)
(mit veränderter Stimme antwortend)
So? d'rum sind Sie wohl betreten. —
(mit natürlicher Stimme)
Hüten Sie vor Schlägen sich! —
(mit veränderter Stimme)
Na, da hätt' ich drum gebeten! —
(mit natürlicher Stimme)
Herr, wie heißen Sie?
(mit veränderter Stimme)
Carl Schulze,
Wohne dicht am Mühlendamm!
(mit natürlicher Stimme)
Dummer Junge!
(mit veränderter Stimme)
Gut, wir treffen
Morgen uns, ich hau' Sie lahm!
(tanzt wie außer sich en avant, en arrière und dos-à-dos, während er immer rückwärts spricht)
Unanständiges Betragen! Ohrfeigen!
Wir werden uns sprechen! u. s. w.

Beide

(lachend, während einer Pause sich ansehend, dann)
Ja, so war es. — O, wie treu

Ist das Bild von jenem Balle,
Die Erinn'rung bleibt stets neu,
Denn so sind sie alle — alle.

(Galoppiren zweimal über das Theater, dann führt er sie zum Stuhle zurück.)

v. Walther (klopft von außen).

Fröhlich.

Was war das? — Hast Du nicht gehört? Es klopfte jemand. —

Anna.

Wer könnte das seyn? Zu mir pflegt niemand herauf zu kommen. —

v. Walther (von außen).

Machen Sie auf, Mademoiselle, ich bin's! Machen Sie auf.

Fröhlich (öffnet).

Ah! Herr von Walther! le jeune Referendarius. —

Dritte Scene.

Vorige. v. Walther.

v. Walther.

Nun, lieber Fröhlich? Wie steht's. Ist Alles fertig?

Fröhlich.

Alles! Anna hat für mein Costüm gesorgt, und ich warte nur den Einbruch der Dämmerung ab, um zu erscheinen.

v. Walther.

Der Bauer hat seine Sache gut gemacht. —

Der Alte ist außer sich vor Freuden, daß er heute noch seinen alten Kriegskameraden wiedersehen soll. — Er wollte nach Tische ein wenig schlafen, aber der Wein und die Freude haben es nicht dazu kommen lassen. Er hat schon Befehl gegeben, das Gastzimmer für Sie in Ordnung zu bringen und ist jetzt selbst im Keller, um Vorrath für heute Abend herauf zu schleppen.

Fröhlich.

Das geht ja prächtig! Hat er nicht etwa einen Verdacht, daß ich mein Wort heute schon lösen könnte?

v. Walther.

Keine Spur! —

Fröhlich.

Haben Sie die Schrift aufgesetzt, wie ich Sie gebeten.

v. Walther
(giebt ihm ein Papier).

Hier ist sie. Mein Schreiber mußte sie sauber abschreiben. —

Fröhlich.

Nun denn, an's Werk! — Gieb mir den Rock, Anna! — So! — Meinen Tornister! — Sehen Sie, Herr von Walther, in dem stecken die Requisiten zur ganzen Komödie. — Wissen Sie wohl, daß ich schon im Begriff war, den ganzen Schwank aufzugeben — denn — denken Sie nur — der alte Herr hat mir heimlich eine Börse mit 20 Louisd'or

in den Tornister praktizirt, und wenn ich nicht bedacht hätte, daß es ja sein eignes Glück ist, so — aber jetzt auch keine Zeit mehr verloren. —

v. Walther.

Im Wäldchen finden Sie mein Pferd; der Bediente wird Ihnen beim Umkleiden behülflich seyn! Gebe Gott, daß wir uns froh wiedersehn! —

Fröhlich

(singt aus der Zauberflöte).

Wir werden froh uns wiedersehn

Anna (eben so).

Dein harren drohende Gefahren!

Fröhlich (eben so).

Die Götter werden mich bewahren! —

(ab mit Anna und Walther.)

Verwandlung.

Das Zimmer aus dem ersten Aufzuge. Im Hintergrunde an der Seite ein gedeckter Tisch.

Vierte Scene.

v. Degen. Fabian.

(Beide tragen gefüllte Weinflaschen herein und stellen sie auf den Tisch.)

v. Degen.

So! Fabian! hierher den Château Margot. So! Hierher den Rüdesheimer, und zur Reserve den Champagner! Freust Du Dich nicht auch, alter Bengel — Deinen ehemaligen Lieutenant wieder zu sehen?

Fabian.

Ob? — Ich bin blos neugierig, wie der jetzt aussieht. War ein schmucker Offizier, der Herr Lieutenant, Anno 15.

v. Degen.

Ja, damals warst Du auch noch keine solche Vogelscheuche, wie jetzt. — Wir sind Alle alt geworden. —

Fabian.

Ja, ja, die Zeit vergeht. — Aber der Herr Rittmeister sehen ja so echauffirt aus? —

v. Degen.

Halt' Er sein Maul! — Ich glaube, Er fängt auch noch an, mir jeden Tropfen Wein nachzuzählen, wie die Cousine. Da sollen Ihm ja alle Donnerwetter auf den Kopf fahren, Er alter Esel!

Fabian.

Zu Befehl, Herr Rittmeister!

v. Degen.

Denkt Er etwa, ich habe einen Hieb?

Fabian.

Zu Befehl, Herr Rittmeister.

v. Degen.

Kehrt! Marsch!

(Fabian nach dem Commando ab.)

Fünfte Scene.

v. Degen. Dann Hermaphrosyne.

v. Degen

Der Alte hat ganz Recht! — Ich habe zwar

keinen Hieb, aber doch so einen kleinen Stich. — Schadt' nichts! Kommt so selten genug, weil mir die Cousine immer mit der verdammten Makrobeotik in die Parade fährt. — Da höre ich sie kommen! — (sieht sich um) Will den Champagner doch lieber so lange unter den Tisch stellen (er stellt die Flaschen unter das Tischtuch). —

Hermaphrosyne (tritt auf).

Monsieur le Rittmeister! Sind Sie bei Troste? Etes vous chez consolation? — Ich höre, Sie haben zwölf Flaschen Wein herauf holen lassen? — C'est extraordinair! — Wollen Sie mit Gewalt ruiniren votre Santé?

v. Degen.

Ach was! Cousine Quengel, quengeln Sie nicht! — Ich bin kein Kind mehr. — Das hat Ihnen gewiß die alte Klatschsuse, der Fabian, wieder erzählt. — Ich will nun einmal heute recht vergnügt seyn, weil mein alter Freund mich besucht. — Dabei habe ich so mein Plänchen! — Kracht war immer ein hübscher Offizier — vielleicht arrangirt sich etwas mit unserer Thusnelde. Wer weiß? — wer weiß? —

Hermaphrosyne.

Wer weiß? Je!! — Thusnelde liebt Herrn von Walther! und wenn eine femme aime quelqu'un —

v. Degen.

Ja, das wissen Sie aus Erfahrung. Sie denken noch immer an Ihren französischen Major, der Sie hat sitzen lassen. —

Hermaphrosyne.

Oui! il ma laissé asseoir, pauvre malheureuse (schnell und sehr fließend deutsch). Aber es ist sehr unzart von Ihnen, daß Sie mich an dergleichen erinnern. Wissen Sie das? — Ich hätte nicht gedacht, daß meine Leiden und meine unglückliche Liebe zu einem Mitgliede der großen Nation, verdienten verspottet zu werden.

v. Degen.

I, sehen Sie mal, Cousine, wie Ihnen das Deutsch vom Munde geht, wenn Sie sich ärgern, ha, ha, ha!

Hermaphrosyne

(stumm vor Aerger stößt sie einen Ton des Unwillens aus, dreht ihm den Rücken und läuft fort, in der Thür begegnen ihr v. Walther und Thusnelde).

Thusnelde.

Wohin denn so eilig, liebe Tante?

Hermaphrosyne.

Laissez moi content! (stürmt ab.)

Sechste Scene.

v. Degen. v. Walther. Thusnelde.

v. Degen

(noch immer über die Cousine lachend).

Ha! ha! ha! — Da seid Ihr ja Kinder! — Na, Assessorchen! Sie machen sich den letzten Tag noch recht zu Nutze, gehen ja meinem Mädchen nicht von der Seite.

v. Walther.

Können Sie mir das verargen?

v. Degen.

Nein, nein! Es ist mir aber doch lieb, daß Sie aus unsrer Gegend weg versetzt werden — denn — (sieht seine Tochter an) Ja so. — Na, wir verstehen uns.

v. Walther.

Was ist denn das für ein Herr von Kracht, der heute noch erwartet wird?

v. Degen.

Er stand in der Campagne bei meiner Schwadron als Premier-Lieutenant. Jetzt lebt er als Major außer Diensten von seinem Gelde.

v. Walther.

Ah! den kenne ich ja! Ich bin in Berlin öfters mit ihm in Gesellschaft gewesen.

v. Degen.

Wie freue ich mich, den wieder zu sehen, mit dem ich im Felde täglich zusammen war und nun seit 20 Jahren nicht gesehen habe. Ich habe auch daran gedacht, ihn recht froh zu überraschen.

Siebente Scene.

Vorige. Fabian. Dann Fröhlich.

Fabian.

Der Herr Major von Kracht sind eben auf den Hof geritten.

Thusnelde. v. Walther (bei Seite).

Jetzt gebe Gott, daß Alles gut abläuft.

v. Degen.

Na! Endlich! Hurrah! das alte Haus ist da. Fabian, ruf mir 'mal die Cousine. Es kann angerichtet werden.

Fabian.

Zu Befehl, Herr Rittmeister. (ab.)

v. Degen.

Kommt er denn nicht? — wo bleibt er denn? — Sei nur recht freundlich gegen ihn, Thusnelde! Hörst Du?

Fröhlich

(im Militair-Ueberrock und Mütze, starken Schnurr- und Backenbart, wattirt bis zur Leibesstärke des Rittmeisters).

Wo ist denn der Rittmeister? Ah — da! Gott grüß Dich, Degen!

v. Degen.

Sei mir herzlich willkommen! (freudige Umarmung, dann sehen sich Beide lange an). Donnerwetter, Kerl! Du bist höllisch alt geworden!

Fröhlich.

Na, höre 'mal! Dich hält auch kein Mensch für einen Kadetten. Alt sind wir Beide geworden, aber auch hoffentlich noch die Alten geblieben!

v. Degen.

Komm her, alter Junge! (abermalige Umarmung) Ja so — nimm's mir nicht übel, Du bist ja Major. —

Fröhlich.

I was! Unsinn, alter Schwede! Dein Premier-Lieutenant bin ich, wie damals.

v. Degen.

Setz' Dich — setz Dich! Na Kinderchen, bringt uns 'mal den Tisch vor. (Zu Fabian, der unterdessen wieder hereingekommen ist) Faß' an, Fabian, faß' an!

Fröhlich.

Wie ist mir denn, Degen! — Ist das nicht Dein Bursche, der Fabian? — der uns immer die hübschen Mädchen aufspüren mußte? Du weißt doch noch?

Fabian (schmunzelnd).

Zu Befehl, Herr Lieutenant, und wie! — (ab.)

v. Degen

(hält Fröhlich den Mund zu).

Pst! Alle Wetter — siehst Du nicht, da ist meine Tochter! —

Fröhlich.

Ah so! der Herr Rittmeister sind nun tugendhaft geworden? — Bitte! — Na! höre 'mal, Du warst ein verflucht lustiger Finke, weißt Du noch in Bunzlau? die hübsche Bäckerstochter —

v. Degen (leise).

Laß doch! Warte bis wir allein sind, da wollen wir all' das Zeug wieder hervorkramen. —

Achte Scene.

Vorige. Hermaphrosyne. Fabian. Anna.

(Die beiden letztern tragen Schüsseln auf den Tisch. Anna legt bei Tische vor. Hermaphrosyne hat eine ungeheure Haube aufgesetzt.)

v. Degen.

Ah, da kommt ja meine Cousine (vorstellend)

Fräulein Hermaphrosyne von Quengel, Cousine meiner verstorbenen Frau! — Herr Major von Kracht! —

Hermaphrosyne.

Monsieur le Major! j'ai l'honneur d'être votre tres humble et obeissante serviteuse.

Fröhlich.

Hören Sie 'mal, mein Fräulein, Französisch spreche ich nicht gern, habe sogar damals in Frankreich mit den Leuten immer ein gehöriges Deutsch gesprochen.

Hermaphrosyne
(bei Seite zu Thusnelde).

Ah! il ne veut pas! le traitre! —

Fröhlich.

Habe ich Sie getreten? Bitte tausendmal um Entschuldigung!

Hermaphrosyne (halb laut).

Insolent! —

Fröhlich.

So lang? Sie meinen Degen und ich, wir haben uns so lange nicht gesehen. Ja, ja! — die Zeit vergeht! — Sie haben auch wohl so ein funfzig Jährchen auf dem Buckel.

Hermaphrosyne.

Ah, Monsieur, pas encore (entrüstet) cinquante ans sur le dos. C'est horrible.

v. Degen
(der die letzten Reden nicht gehört, sondern am Tische beschäftigt war).

Na! Kinder, laßt jetzt das Komplimenten

schneiden und die leeren Höflichkeiten. Kommt, setzt Euch! hierher, hierher, mein alter Freund!

Fabian

(zu Hermaphrosyne).

Es ist angerichtet, gnädiges Fräulein.

Hermaphrosyne.

Viellard stupide! Wie oft habe ich Ihm gesagt, er soll französisch annonciren! Madame est servie.

Fabian.

Gut. Madam ist serfi.

Fröhlich (lachend zu Degen).

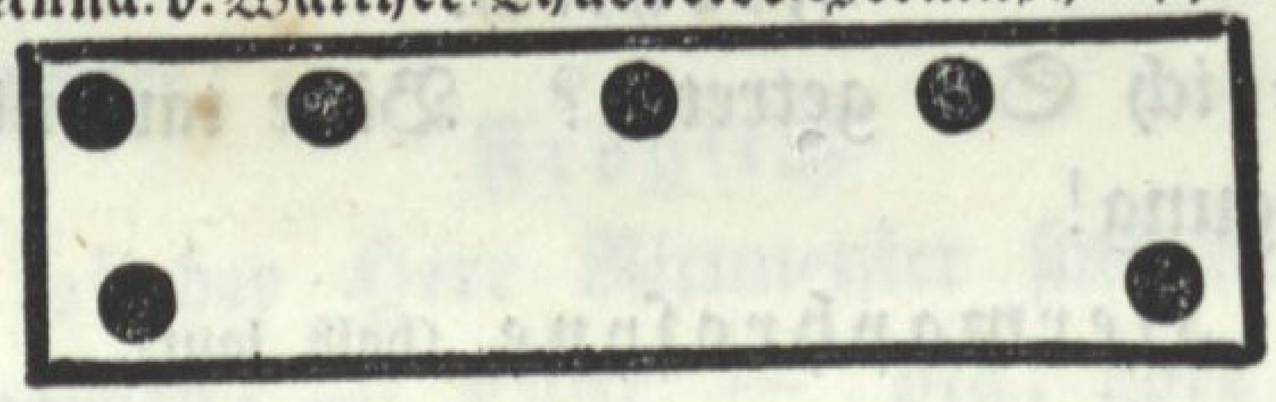
Ha ha ha! Madam ist sehr — Vieh.

(Alles setzt sich.)

Ordnung der Tafel.

Anna. v. Walther. Thusnelde. Hermaphrosyne.

v. Degen.



Fröhlich.

Fröhlich.

Ah, das sieht ja sehr appetitlich aus!

v. Degen.

Nun sage mir aber auch, was ist das eigentlich mit dem Fest, zu dem ich eingeladen bin. Trinke aber auch! —

(während des Gesprächs, so wie überhaupt bis zum Ende der Tafel, wird vollständig servirt. Erst Fricassee — dann Braten — Obst, Butter und Käse.)

Fröhlich.

Sieh'mal Degen! Wir alten Burschen aus der Campagne her, sind zusammengetreten, und wollen

am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, jedes Jahr zusammenkommen, um fröhlich uns vergangener Zeiten zu erinnern. Nimm's übrigens nur nicht übel, daß ich die Mütze bei Tische aufbehalte. Habe aber schwache Augen — kann das helle Licht nicht vertragen. Wir sind so ungefähr unserer 150. Jeder giebt 2 Louisd'or, dafür lassen wir den Saal decoriren, bezahlen Musik und was dazu gehört, was aber übrig bleibt — so vielleicht 500 Thaler, das bekommt ein Brautpaar zur Ausstattung, mit dem Beding, daß alle Kinder Soldaten werden müssen.

v. Degen.

Vortrefflich! Herrlich! Bin dabei! — Also, alles alte Kameraden. — Donnerwetter! — Das ganze Herz geht mir auf! Alle die alten Gesichter wieder zu sehen, die mit uns so redlich gekämpft für König und Vaterland!

Fröhlich.

Du bist also Alles zufrieden? — Das Fricassee ist vortrefflich, Fräulein von Quengel. —

Hermaphrosyne

Befehlen Sie vielleicht noch einige Queue de Krebs? — Krebsschwänze?

Fröhlich.

Danke. Nachher gebe ich Dir das Circular zur Unterschrift. Jetzt fülle einmal Dein Glas! — Alle Anwesenden sollen leben! — Und daß wir uns noch recht oft wiedersehen.

Alle

(stoßen mit den Gläsern an).

Hoch! —

v. Degen.

Du bist doch noch immer der alte prächtige Kerl! — Nun aber laß uns auch eins singen, so wie wir damals sangen im Bivouacq und in der Schlacht — auf dem Marsch und beim lustigen Gelage. (Zu den Uebrigen) Ihr könnt auch mitsingen, Kinder! Aber was ist denn das Kracht? Du bist ja gar nicht recht fröhlich! —

Fröhlich.

Das versteht sich, bin ich fröhlich, Du merkst es nur nicht. —

v. Degen.

Na, Waltherchen. Nun stimmen Sie uns auch eins an — Sie wissen ja auch so manches gute Lied. —

Rundgesang.

(Während dieses ganzen Rundgesanges trinkt Fröhlich und Walther dem alten Rittmeister immer mehr zu, so daß dieser immer lustiger und lauter wird.)

v. Walther.

(Wallensteins Lager.)

Was weinet die Dirne und grämet sich schier,
Laß fahren dahin, laß fahren.
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren;
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort. —

Alle.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort. —

Fröhlich.

(Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.)

Nur vorwärts, Ihr Brüder, in's Franzenland. Juchhe!
Mamsell und Madam thun da sehr charmant. O weh!

Das parlez vous ist da zu Haus,
Beim Fläschchen Champagner da hält man's schon aus.
Juchhe! Juchheisa! Juchhe!

Hermaphrosyne.

(La Marseillaise.)

Allons enfans de la patrie —

v. Degen. Fröhlich. v. Walther.

(gesprochen)

Ah! nichts da! (mit Unwillen.)

Fröhlich.

Preußenlied

(von Neidthardt).

Es blitz' und krach' und donn're wild darein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße seyn.

Alle.

Es blitz' und krach' und donn're wild darein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße seyn.

Anna. Thusnelde.

(Unterbrochene Opferfest.)

Und es lächeln unsre Kinder
Frohen Dank dem Ueberwinder,
An der treuen Gattin Brust,
Lohnet ihn die Götterlust. —

v. Degen.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.

v. Walther. Fröhlich.

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann.

v. Degen

(singt auf die Melodie: In diesen heil'gen Hallen).

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Das ist kein braver Mann;
Wer seinen Durst mit Schoppen labt,
Fang' lieber gar nicht an. —

Fröhlich
(singt auf die Melodie: Wer niemals einen Rausch gehabt).

In diesen heiligen Hallen
Kennt man die Rache nicht. Juchhe!
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zu Pflicht. Juchhe!
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh in's bess're Land.

v. Degen (besinnt sich).

Halt 'mal an — Herr Bruder. Ich glaube wir haben die Melodieen verwechselt.

Fröhlich.

Schad't nichts, Herr Bruder!

Alle.
(Refrain des Jäger-Chors aus dem Freischütz.)

La la la la la la la la la la la!

Fröhlich.

Siehst Du, Bruder Herz, so vergnügt und selig, wie wir heute sind — werden wir auch bei dem Erinnerungsfeste seyn. — Apropos, Du mußt das Circular noch unterschreiben, denn ich schicke es morgen schon wieder nach Berlin zurück. — Ich bleibe dann aber noch ein paar Tage bei Dir. Du willst mich doch behalten?

v. Degen.

Das ist recht. — Na, nur rasch! wo ist denn der Wisch?

Fröhlich
(giebt ihm das Papier, während Fabian Schreibzeug bringt).

Du bist doch auch mit Allem einverstanden, wie ich es angeordnet? — Zwei Louisd'or Beitrag — das Brautpaar, zu dessen Verheirathung Du Deine Einwilligung giebst —

v. Degen.

Alles wunderschön. Aber die Kinder müssen alle Soldaten werden. (unterschreibt.)

Fröhlich.

Das heißt die Mädchen ausgenommen. (nimmt Perrücke und Bart ab. In seinem natürlichen Ton) J, sehen Sie 'mal, Herr Rittmeister, ich denke, Sie wollen sich in Acht nehmen? —

v. Degen.

(starrt ihn sprachlos an).

Donnerwetter!

Hermaphrosyne.

C'est extraordinaire!

Thusnelde. v. Walther.

Lieber, guter Vater, wie glücklich machen Sie uns! —

Anna.

Bravo, Alexander! das nenne ich sein Wort lösen! —

Fröhlich

(knöpft den Rock auf, zieht ihn ab und erscheint wieder in seiner natürlichen Gestalt).

Alles in Güte und Liebe, bester Herr Erbförster! — Es war ja gar nicht so böse gemeint! —

v. Degen.

Hol' Ihn der Teufel! Jst mir so etwas vorgekommen. (bricht in ein schallendes Gelächter aus — das Lachen steckt an — wächst crescendo — bis Alle laut und herzlich lachen) ha! ha! ha! ha! ha!

Fröhlich.

Habe ich es Jhnen nicht gesagt, ich wäre Fröhlich. — Sie merkten es nur nicht. —

Alle (lachen wieder).

Ha, ha, ha, ha, ha!

v. Degen.

Na, aber Alles was recht ist. Er hat mich überlistet. — Ich war ein Esel.

Fabian.

Zu Befehl! Herr Rittmeister.

v. Degen.

Halt' Er sein Maul! — Was sagen Sie den dazu, Cousine?

Hermaphrosyne.

C'est extraordinaire! (faßt Fröhlich an den einen Zipfel der Halsbinde, als ob sie sich überzeugen wolle. Dieser dreht sich auf einem Absatze und wickelt sich heraus.)

Fröhlich.

Jetzt nähert sich das Ganze der Entwickelung. Wie ist es denn nun mit dem Champagner, Herr Rittmeister? —

v. Degen.

Schneid' ab, Fabian! — Schenk' ein! — Lustig, Kinder, heut' bin ich vergnügt, Morgen hab' ich Zeit genug mich zu ärgern. (Hebt sein Glas) Das Brautpaar soll leben!

v. Walther.

Ihm, der uns das Glück gegeben!

Fröhlich.

Die Kunst soll floriren!

Thusnelde.

Und sie mit Beifall debütiren!

Schlußgesang.

(Spanischer Nationaltanz el Zapateado.)

Alle.

Die Gläser hell zusammen klingen
Und Freude glüht aus jedem Blick.
Laßt froh den Rundgesang uns singen,
Und wünscht dem Brautpaar ein dauernd Glück.

v. Walther. Thusnelde.

Der Vater willigt ein,
Wir werden glücklich seyn —
Durch Sie, der uns so freundlich unterstützt.

v. Degen.

Er hat, wie sich's gebührt,
Mich tüchtig angeführt,
Und mich vor Ungerechtigkeit geschützt.

Alle.

Die Gläser hell zusammen klingen,
Und Freude glüht aus jedem Blick,
Laßt froh den Rundgesang uns singen
Und wünscht dem Brautpaar ein dauernd Glück.

Fröhlich (zu v. Degen).

Es ist mein größtes Glück,
Wenn mir Ihr heitrer Blick
Es sagt, daß Ihnen dieser Schwank gefiel.

(zum Publikum)

Doch meine Fröhlichkeit
Wird schnell Befangenheit,
Denk' ich des Publikums bei unserm Spiel.

Alle.

Die Gläser hell zusammen klingen,
Und Freude glüht aus jedem Blick,
Laßt froh den Rundgesang uns singen
Und wünscht dem Brautpaar ein dauernd Glück.

(Der Vorhang fällt.)

Wohlgemuth,

musikalischer Scherz in einem Aufzuge.

Musik von mehreren Komponisten.

Personen.

	Besetzung auf dem Königl. Theater in Berlin.
Herr Neumann, Rentier	Hr. Rüthling.
Louise, dessen Tochter	Dem. Grünbaum.
Schönfeld, Musiker	Hr. Böttcher.
Felix Wohlgemuth, Exekutor .	Hr. Schneider.
Euphrosyne, dessen Frau . . .	Fr. v. Wrochem.
Knurre, Bedienter bei Neumann .	Hr. Wiehl.
Dr. Weise	Hr. Mickler.
Gäste. Bediente.	

Ort der Handlung:
Eine Residenz.

Einfach meublirtes Zimmer bei Schönfeld. Ein altes Clavier. Ein Kleiderschrank. Unordentliche Junggesellen-Wirthschaft.

Erste Scene.

Schönfeld

(allein, sitzt im Schlafrocke, sonst aber schon zur Gesellschaft angezogen, hinter einem Tische am Clavier und schreibt Noten).

Wie ängstlich pocht mir das Herz, wenn ich an den heutigen Abend denke! — — So nahe der Entscheidung! — Ich wage viel! — Die ganze Nacht habe ich kein Auge geschlossen, denn wer sagt mir, ob die beiden Compositionen auch gefallen! — Und gerade jetzt noch die tägliche Sorge, wegen meiner Gutmüthigkeit vielleicht in das Gefängniß wandern zu müssen. — Vergebens sehe ich meine Composition immer wieder durch. — Mir fehlt Ruhe, mir fehlt Fassung! — (stützt nachdenkend den Kopf in die Hand.)

Zweite Scene.

Schönfeld. Knurre.

Knurre.

Guten Morgen, Herr Schönfeld!

Schönfeld.

Ah, sieh da! lieber Knurre. Was führt Sie zu mir! — Was macht das Fräulein? —

Knurre.

Mamsell Louise lassen sich Ihnen empfehlen und schicken Ihnen hier ein Billet, wovon der Alte nichts weiß.

Schönfeld.

Geben Sie, geben Sie! Ich danke Ihnen, lieber Herr Knurre, Sie sind immer so gefällig. —

Knurre.

Nicht Ursach. — Ich thue das nicht aus Gefälligkeit für Sie, sondern nur um den Alten zu ärgern. — Das ist ja meine einzige Freude auf dieser ungerechten Erde! O Lotterie! —

Schönfeld (hat leise gelesen).

Süßes Mädchen! — Verzeihen Sie, lieber Knurre, ich war eben mit Lesen beschäftigt. Was sagten Sie? —

Knurre.

Ich sagte, daß ich das blos thue, um den Alten zu ärgern. Wenn ich bedenke, daß der ganze Reichthum eigentlich von Gott und Rechtswegen mir gehört. —

Schönfeld.

Ah, Sie meinen weil Herr Neumann Ihnen das Loos, auf das er 150,000 Thaler gewonnen, abgekauft hat. —

Knurre.

Ja, und noch dazu eine Stunde vor der Ziehung. Das meine ich. Oh ich Esel!

Schönfeld.

Aber warum bleiben Sie denn noch bei ihm, wenn Sie das so sehr ärgert? —

Knurre.

Aus Aerger eben. — In der ersten Freude seines Herzens umarmte er mich und versprach mir aus Dankbarkeit ich solle Zeitlebens um ihn bleiben und es gut haben in seinem Hause. Aus Aerger ließ ich mir das schriftlich geben. Aus Aerger bleibe ich jetzt bei ihm. Aus Aerger ärgere ich ihn wo ich kann und weiß.

Schönfeld (abbrechend).

Hat Ihnen Fräulein Louise vielleicht sonst noch etwas aufgetragen?

Knurre.

Viele schöne Grüße, das versteht sich von selbst, sonst nichts! — Na haben Sie denn aber auch was Ordentliches komponirt, daß heute Abend etwas aus der Verlobung wird?

Schönfeld.

Darüber muß ich die Entscheidung der Gesellschaft abwarten. Sie wissen ja, Herr Neumann will mir seine Tochter nur dann zur Frau geben, wenn ein ernstes und ein launiges Lied von mir einer ganzen, von ihm eingeladenen Gesellschaft einstimmig gefällt.

Knurre.

Alter, eigensinniger ehemaliger Conditor. Wie kann man nur so vernarrt in die Musik seyn! — Versteht selber keine Note, und singt, daß sich die

Balken vor Schmerz biegen. Na, ich lobe Ihre Musik gewiß, und wenn sie noch so schlecht ist. Adje! Herr Schönfeld!

Schönfeld.

Adieu, lieber Knurre!

Knurre
(kommt von der Thür noch einmal zurück).

Ich habe mir schon wieder was ausgedacht, worüber der Alte sich ungeheuer ärgern muß. Adje Herr Schönfeld! (ab.)

Dritte Scene.

Schönfeld (allein).

Jetzt rasch noch einmal den Brief meiner theuren Louise (liest). „Lieber guter August! (küßt den Brief) Ich habe Ihnen so viel zu sagen. Kommen Sie doch vor Anfang der Soirée noch zu uns und erwarten mich im Musikzimmer. Knurre wird mir sagen, wann Sie da sind. Hier schicke ich Ihnen auch das Gedicht, das Sie vorgestern so hübsch fanden. Alles Glück wünscht Ihnen Ihre ..... Louise." — Herrliches Mädchen! da ist das Gedicht! (liest es.)

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

Im wunderschönen Monat Mai
Als alle Vögel sangen,
Da hat an meinem Herzen

In Liebe sie gehangen.
Da hat sie mir gestanden
Ihr Sehnen und Verlangen. —

Wie viel Musik liegt in diesen Worten! — Ist es doch, als ob das ganze Lied sich schon lebendig in meiner Phantasie zur Musik gestaltete. Rasch an's Werk! — Einen solchen Augenblick darf ich nicht ungenutzt vorübergehen lassen. (setzt sich und schreibt) Das Vorspiel muß den Jubel der erwachenden Natur schildern, Leben und Seligkeit! (Das Orchester beginnt im zartesten Piano das Vorspiel des folgenden Liedes.) So! —

(Er singt.) (Composition von F. Kücken.)

Im wunderschönen Monat Mai
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

(Die Musik bricht plötzlich ab — vor dem Fenster hört man einen Leierkasten irgend einen gewöhnlichen Gassenhauer spielen und zwar in einer anderen Tonart.)

(Wirst unmuthig die Feder hin.) Mein Gott! welche fürchterliche Prosa. — Mir geht die Liebe im Herzen auf und der Leierkasten spielt diesen Gassenhauer Das kann einen Componisten wirklich aus aller Fassung bringen. — Noch immer! Ei so wollte ich doch — — (geht zum Fenster und wirst Geld hinaus) Da! da! aber nun hören Sie auch auf! — Wenn ich nur meine Stimmung wieder finde.

(singt)

— — Wo alle Knospen sprangen.
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.
Da hab' ich ihr gestanden — —

(Die Musik hört plötzlich auf. Draußen singen die Currendeschüler in einer ganz andern Tonart)

„Laut durch die Welten tönt
„Jehovas großer Name!" u. s. w.

(springt auf)

Ist es denn möglich! — Verfolgt mich denn heute das Unglück. Mein Gott der Alt singt ja fürchterlich falsch. O heilige Kunst!! — erkennst du diese für deine Jünger? — Ich ziehe aufs Land! in die Einsamkeit, denn das hält ja kein Mensch aus. (Der Leierkasten läßt sich wieder, aber entfernter, hören) Um Gotteswillen, nun kommt der auch wieder (singt im stärksten Forte um diese Mißtöne zu überschreien, worauf diese aufhören).

Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen!

(Wenn das Lied aus ist, hört man die Wachtparade mit Trommeln und Pfeifen vor den Fenstern vorbeigehen.)

Das ist mein Tod! (läuft außer sich auf dem Theater umher und hält sich die Ohren zu.) O ihr Musen und Grazien! — Trommeln bei meinem liebessehnsüchtigen Mailied. Sollte das eine Vorbedeutung seyn für meine Oper? — (mit komischer Ironie) O Wachtparade, du erfüllst mich mit Schmerz. (singt, während die Trommeln immer weiter gehen, die Arie des Axur: Glück der stolzen sprödenIrza!)

Nein, ich kann nicht komponiren,
Und umsonst ist mein Bemüh'n,
Wenn Soldaten dort marschieren
Und die Trommeln wirbelnd zieh'n.
Die Currende schreit in Quinten
Leierkasten tönen drein!
Rechts und links, und vorn und hinten
Tönet rings das tollste Schrei'n.
Nein, ich kann nicht komponiren,

Nicht in Tönen moduliren.
Ha, welche Qual, ha welche Pein,
So mit Musik geplagt zu seyn.
(Läuft unmuthig in das Nebenzimmer.)

Vierte Scene.

Schönfeld. Wohlgemuth.

Wohlgemuth

(steckt erst den Kopf in die Thüre, springt dann schnell in's Zimmer und singt für sich ohne Begleitung).

Fröhlich und Wohlgemuth!
Wandert das Executorblut —
Heiter stets durch die Welt —
Die ihn für grausam hält —
Weil ihm der Schuldner Geld
Stets in die Hände fällt. —

Schönfeld

(tritt wieder aus dem Nebenzimmer).

Ist Jemand hier?

Wohlgemuth.

Oui! Wünsche Ihnen einen vortrefflichen Morgen, mein günstigster Herr Schönfeld. —

Schönfeld.

Wen habe ich das vergnügen? —

Wohlgemuth.

Bitte! Kein Vergnügen. Im Gegentheil! Ich bin der Executor Felix Wohlgemuth und habe die Ehre mich mit ausgezeichneter Hochachtung zu nennen Euer Wohlgeboren dienstwilliger und ergebener Dito wie obenerwähnt. —

Schönfeld.

Was führt Sie zu mir?

Wohlgemuth.

Sollten Sie das nicht ahnen? Sollte Ihnen nicht ein dunkles Vorgefühl im Hintergrunde Ihrer Seele mein Wollen und Beabsichtigen enträthseln? wie Göthe sagt. — Aber sprechen wir nicht vom Geschäft. —

Schönfeld.

Ich hoffe doch nicht, daß Herr Meyer mich wegen der Bürgschaft für den armen unglücklichen Freund arretiren lassen wird? —

Wohlgemuth.

Er wird, Günstigster, er wird! — Oh, es ist schändlich, es ist absurd, ja sogar unzart von diesem Menschen, dem Meyer — aber da er sich einmal über diese Gefühle wegsetzt, so dächte ich, verlängerten Sie diese Privat-Unterhaltung nicht ins Unabsehbare und fingen stellenweise an, sich mit mir zu entfernen. —

Schönfeld.

Wie? auf der Stelle? — Wo denken Sie hin? Heute kann ich auf keinen Fall, kommen Sie morgen zu mir, dann hoffe ich Sie befriedigen zu können.

Wohlgemuth.

Bitte! — Non! — Meine Erfahrung läßt mich mit einiger Gewißheit voraussehen, daß ich Sie morgen nicht zu Hause treffe und mich dann etzlichem Kummer und dienstlichen Nasen hingeben dürfte. — Aber sprechen wir nicht vom Geschäft. — Also Richtung grade aus! — Fühlung links an meinen Ellenbogen und Marsch zu einem schöneren Ziele. —

Schönfeld.

Lieber Herr Wohlgemuth, Sie setzen mich wirklich in die größte Verlegenheit.

Wohlgemuth.

Wirklich? das freut mich; denn das war meine Absicht.

Schönfeld.

Ich habe mich in einem Augenblick des Mitleids, der Theilnahme hinreißen lassen für einen Freund gutzusagen und hoffte durch das Honorar für meine neue Oper Herrn Meyer bezahlen zu können; aber die Aufführung verzögert sich von Monat zu Monat und ich kann das Honorar doch nicht im Voraus verlangen.

Wohlgemuth.

Wundervoll! stellenweise sogar rührend, aber durchaus wirkungslos! — Sie können sich denken, Günstigster, daß mich meine Praxis gegen alle Ausbrüche der Gefühlspoesie abgestumpft, also dächte ich! Allons! Cinna, soyons amis! —

Schönfeld.

Sie sind ein sonderbarer Exekutor. Ich bewundere Ihre Laune. —

Wohlgemuth.

Bitte! — Sehr gütig! — Warum sollte ein Executor nicht launig seyn? — O Vorurtheil, Mutter der verschiedenartigsten Irrthümer!! — Aber sprechen wir nicht vom Geschäft. — Ich bin nur Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von

2 bis 6 Exekutor, die übrige Zeit bin ich Mensch und Dichter! —

Schönfeld.

Dichter? Wie das? —

Wohlgemuth.

Haben Sie noch nichts von mir gelesen? — Natürlich ich schreibe anonym. Allen möglichen Blättern schicke ich meine Geistesblüthen umsonst, deswegen auch selten vergebens, zu.

Schönfeld.

Aber wie geht es nur zu, daß Sie bei so vielem Sinn für Kunst noch Exekutor sind? —

Wohlgemuth.

Aus Vorliebe für Dichter und Komponisten, so wie für alle Künstler überhaupt, weil ich gerade so am häufigsten mit ihnen in Berührung komme. Exempla sunt odiosibus. — Aber reden wir nicht vom Geschäft.

Schönfeld (lacht).

Verzeihen Sie, daß ich lache, aber es ist sehr lächerlich, was Sie mir da sagen.

Wohlgemuth.

Bitte! geniren Sie sich nicht. Es war meine Absicht lächerlich zu seyn, versteht sich nur stellenweise. He, he, he! (beide lachen sich einander an) Sehen Sie, auf diese Weise suche ich den unglücklichen Schlachtopfern gewissenloser Gläubiger ihr Schicksal zu versüßen und protegire bei jeder Gelegenheit eine anständige aber schrankenlose Munterkeit. —

Lied
(componirt von J. Kücken).

1.

Warum sollt' ich nicht heiter seyn?
Ist's doch die ganze Welt,
Und wahrlich Jedem, Groß und Klein
Die Heiterkeit gefällt. —
Mein Titel hört, das räum' ich ein,
Sich manchmal häßlich an.
Er macht, zu manches Schuldners Pein,
Ihn zum gesetzten Mann.
Mit meinen Freunden spiel' ich gern
Um Geld manch' fröhlich Spiel.
Doch leider ist's bei Mode-Herr'n
Stets nur ein Pfänderspiel. —

(gesprochen)

So z. B. kam ich letzthin zu einem jungen Herrn, der bis über beide Ohren in Schulden steckt, und die Haare auf dem Kopfe schuldig ist, das heißt, er hatte sein falsches Toupet noch nicht bezahlt und der Friseur wollte Geld haben. Ich stieg ihm also auf den Kopf und dies war die erste Exekution, in der ich das Glück hatte — kein Haar zu finden.

(gesungen)

Drum heiter, heiter!
Warum sollt' ich nicht heiter seyn,
Ist's doch die ganze Welt.
Und wahrlich Jedem, Groß und Klein
Die Heiterkeit gefällt,

2.

Ein Schuldner ist mir ein Brillant,
Ich fasse ihn à jour.
Und setze ihn, wie weltbekannt,
Zu Seinesgleichen nur.
Ist ungeschliffen, oder roh
Ein solcher Edelstein,
So muß ich leider auch oft so
Ein grober Schleifstein seyn.

(gesprochen)

So kam ich letzthin zu einem jungen Componisten, der Schulden gemacht hatte nach Noten und — bei dem

ich nichts weiter fand als die Partitur seiner neuen Oper. Die wollte ich pfänden. Er bewies mir aber Note für Note, daß die ganze Composition fremdes Eigenthum sey und so mußte ich ganz heiter wieder abziehen.

(gesungen)

Drum heiter, heiter,
Warum sollt' ich nicht heiter seyn,
Ist's doch die ganze Welt.
Und wahrlich Jedem, Groß und Klein,
Die Heiterkeit gefällt.

Schönfeld.

Ich muß gestehen, so viel Humor und solchen Gesang hätte ich bei einem Exekutor nicht vermuthet. —

Wohlgemuth.

Sehen Sie, Günstigster, das ist eine Folge der überall grassirenden Bildung. Nichts bleibt zurück. Alles schreitet vor. — Wir wollen aber auch vorschreiten Ich dächte, Sie packten Ihre Sächelchen zusammen, während ich obiges erzähle, denn wir gehen bald. — Aber wir wollen nicht vom Geschäft sprechen. — Also, wie gesagt. Ich schriftstellere zu meinem Vergnügen. Keine dumme Heirathsanzeige im Intelligenzblatt, die ich nicht anonym eingesandt, kein aufgefundener Brief im Beobachter, den ich nicht geschrieben, kein Witz im Fremdenblatt, den ich nicht gemacht. — Literatur und Musik sind mein ganzes Leben. Oh, Ihre Lieder kenne ich auch alle, Herr Schönfeld — singe sie Abends in unserm Club in der Harmonie, wo Schneppe Mitglied ist.

Schönfeld.

Ich erstaune immer mehr. Die ausübende Justiz singt meine Lieder!

Wohlgemuth.

Und meine Frau hilft dabei! — Ich singe wie toll — jodle wie verrückt! — Puste Baßposaune — seufze Piccolflöte und hauche Brummeisen. Aber jetzt dächte ich verschwänden wir? hm? —

Schönfeld.

Können Sie mir denn nicht Frist bis Morgen gewähren?

Wohlgemuth.

Geht nicht, wenn es auch ginge. Meine Pflicht vor Allem! — Liebenswürdig als Mensch — abstoßend als Exekutor! — Keine Redensarten! — Es klingelt zur Versenkung. Gleich werden wir verschwinden. —

Schönfeld.

Hören Sie mich ruhig an! —

Wohlgemuth.

Günstigster, nur nichts vom Geschäft.

Schönfeld.

Ich stehe im Begriff, einem sehr reichen Mädchen verlobt zu werden, der Tochter des Rentier Neumann, der vor drei Jahren das große Loos gewonnen.

Wohlgemuth.

Mir vollständig uninteressant.

Schönfeld.

Der Vater, ein leidenschaftlicher Musikfreund, will mir seine Tochter geben, wenn heute Abend in einer musikalischen Soirée die ganze Gesellschaft

zwei meiner Compositionen einstimmig gut findet. Nun sehen Sie ein —

Wohlgemuth.

Daß wir fort müssen, Günstigster! — (singt aus der Zauberflöte) „Die Stunde flieht, wir müssen eilen!“ —

Schönfeld.

Habe ich das Glück Louisen zu erringen, so sehen Sie ein, daß ich dann leicht im Stande seyn werde, die Kleinigkeit zu bezahlen. —

Wohlgemuth.

Möglich — aber unwahrscheinlich! — (singt) „Die Stunde schlägt!“ —

Schönfeld.

Ich bitte Sie, Herr Wohlgemuth, bei Ihrer Liebe zur Kunst, lassen Sie mich nur bis Morgen frei. —

Wohlgemuth.

Halt! junger Amphion, beginnender Mozart, — sich ausbildender Beethoven! — Sprechen wir nicht vom Geschäft. — Da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf. — Loslassen kann ich Sie nicht, das ist gegen meine Pflicht; aber wenn Sie mich mitnehmen wollen zu Neumanns, wenn Sie mir versprechen, keinen Augenblick von meiner Seite zu gehen, wenn ich mich selbst von Allem überzeugen kann, so will ich ausnahmsweise den Exekutor sich im Menschen auflösen, verduften, ja stellenweise chemisch verpuffen lassen.

Schönfeld.

Ein sonderbarer Vorschlag! —

Wohlgemuth.

Sonderbar? oui! — Dumm? non! — Wollen Sie: gut, so ist es Ihre Sache mich dort einzuführen. Wollen Sie nicht: Marsch, junger Künstler, in die Einsamkeit!

Schönfeld.

Aber als was soll ich Sie dort vorstellen? —

Wohlgemuth.

Gänzlich von Ihnen abhängend. Als Wollhändler, Irländer, Merseburger Rentier, junges Deutschland, alten Schweden, Künstler oder Nassau-Unsinniger, — — ich habe mich versprochen, Nassau-Usinger. —

Schönfeld.

Zwar, das findet sich — aber der Anzug? Sie sind keinesweges in einer Toilette. —

Wohlgemuth.

Die mich zu einer Beilage des Modenspiegels qualifizirte. — Oui! — Aber sprechen wir nicht vom Geschäft. — Ich schmeichle mir mit einem Ihrer Leibröcke. —

Schönfeld.

Der wird Ihnen aber zu weit seyn. —

Wohlgemuth.

Schadet nichts — ist lang-englisch. — Schlägt Falten, und in den Falten wohnt die Finsterniß, sagt Herr v. Schiller. —

Schönfeld.

Nun denn, in Gottesnamen; hier ist ein Frack. (geht zum Kleiderschrank, holt einen Frack und hilft Wohlgemuth

ihn anziehen. Er ist ihm zu groß und zu lang) Aber wie wird es mit den Beinkleidern? Es wird dort getanzt!

Wohlgemuth.

Hindert nicht. Werden unten umgekrempt und für die neuste englische Mode aus Paris ausgegeben, die über Wien und Rostock nach Berlin gekommen ist.

Schönfeld.

Sie wissen doch aber auch für Alles Rath.

Wohlgemuth.

Aber überlegen Sie sich die Sache genau, ehe Sie sich in den Strudel dieser Begebenheit stürzen. Ich will zwar hier nicht vom Geschäft sprechen, aber bis Morgen früh bin ich unauslöslich an Sie gekettet. Sie bleiben unter allen Umständen an meiner Seite. Ich bitte Sie mir dies begreifen zu helfen.

Schönfeld

(hat sich unterdessen fertig angezogen. Noten unter den Arm genommen und ist jetzt fertig).

Ja, ja! ich weiß sehr wohl, daß ich viel wage! Aber mehr als das ängstigt mich mein komisches Lied, das heute Abend von der Gesellschaft beurtheilt werden soll. Der Text ist mehr als mittelmäßig. —

Wohlgemuth.

Da könnte ich Ihnen vielleicht aus der Noth helfen. Ich beschäftige mich nämlich in trüben Stunden mit vergnügter Poesie. Habe grade ein

Lied fertig, betitelt: Madame Schickedanz aus Perleberg. Komponiren Sie das. —

Schönfeld.

Aber die Zeit ist zu kurz.

Wohlgemuth.

Ei was — ist ja erst Mittag; bis zum Abend ist noch lange hin. Kommen Sie mit in die Harmonie, da gebe ich Ihnen das Gedicht und — Sie komponiren es dann bei Volpi unter dem Einfluß einer kühlen Blonden.

Duett.

Schönfeld, Wohlgemuth abwechselnd.

Nun wohlan! —	Sieh' mal an! —
Kommen Sie! —	Geht bis zum Knie. (auf seinen Rock deutend)
Wir wollen fort,	Mir zum Tort.
Wenn's Ihnen recht.	Sitzt er schlecht.

Zusammen.

Kann mich so das Schicksal necken,	Und ich mag die Arme recken
Grausam sich mein Wohlthun rächt.	Wie ich will — er sitzt nicht recht. —
Um den Argwohn nicht zu wecken,	Mag mich biegen, mag mich strecken,
Bin ich dieses Menschen Knecht.	Er sitzt immer noch sehr schlecht. —

Abwechselnd.

Kommen Sie	s' ist noch zu früh.
Sie sind mein Gast	Mit großer Hast.
Bei dem Diner	Und beim Kaffee?
Bis zur Soirée.	Mit Thee! —

Zusammen.

Kann mich so das Schicksal necken,	Und ich mag die Arme recken
Grausam sich mein Wohlthun rächt.	Wie ich will — er sitzt nicht recht. —
Um den Argwohn nicht zu wecken,	Mag mich biegen, mag mich strecken,
Bin ich dieses Menschen Knecht.	Er sitzt immer noch sehr schlecht. —

(Dann Beide ab.)

(Die Musik spielt fort, bis nach der Verwandlung alles geordnet ist und Neumann auftritt.)

Verwandlung.

(Salon bei Neumann. Krone mit brennenden Lichtern. Armleuchter auf den Tischen. In der Mitte steht ein Flügel mit aufgestellter Decke. Zwei Wachslichter an den Seiten. Neben dem Flügel Musikpulte mit Notenheften. Auf beiden Seiten des Theaters Kanapees, die an den Endpunkten eines großen Halbkreises von Stühlen stehen. Rechts hinten in der Ecke zwei Spieltische, links auf vier kleinen Rädern eine sehr große Pauke oder große Trommel. Kleine Tische, Gueridons, Tabourets, überhaupt reiche Ausstattung eines musikalischen Salons. Der Haupteingang ist in der ersten Coulisse rechts.)

Fünfte Scene.

Neumann

(allein, tritt auf und sieht sich überall um).

So! — Schön! Hier ist schon alles in Ordnung. Die Krone brennt, die Wandlampen müssen auch bald gebracht werden, die Noten sind aufgelegt. — Jetzt können die Gäste jeden Augenblick kommen und der Genuß kann nun losgehen. Wie werden sie alle staunen, wenn ich mein neuerfundenes Bombardo-Timpano-Trommellodicon produzire. Welches Aufsehen wird diese Erfindung in der gan-

zen musikalischen Welt machen. Vielleicht bekomme ich ein Patent darauf. Lieber Gott! wenn ich die Freude erlebe, vielleicht in der musikalischen Zeitung genannt zu werden, dann will ich gerne sterben, das heißt nicht gleich nachher — später, wenn ich noch so ein 50 Jährchen gelebt habe..

Sechste Scene.

Knurre. Neumann.

Knurre.

Herr Neumann!

Neumann.

Was ist? — Er macht ja schon wieder ein schrecklich verdrießliches Gesicht.

Knurre.

Das kann ich auch! — Sie können die Wandlampen heute nicht kriegen. Etsch! —

Neumann.

Warum denn nicht? — Ich habe sie doch früh genug bestellt. —

Knurre.

Ja, Sie kriegen Sie aber doch nicht. — Beethoven sein Todestag wird heute feierlich gegessen, und da werden die Lampen alle gebraucht. —

Neumann.

Da haben wir es. Vor 14 Tagen hat ja erst bei seinem Geburtstage ein feierliches Zweckessen á Person 4 Thaler statt gefunden?

Knurre.

Eben deswegen. — Nächstens wird sein Einsegnungs-, Verlobungs- und Hochzeitstag auch musikalisch gegessen. —

Neumann.

Es ist einzig! — O Beethoven hättest Du bei Deinen Lebzeiten so viel Geld gehabt, als jetzt zur Feier Deines Todestages verspeist wird, Du lebtest noch! —

Knurre.

Wohl möglich! Aber die Lampen kriegen Sie nun einmal doch nicht. —

Neumann.

Das hätte ich mir übrigens denken können, weil Er kommt es mir zu sagen. — Was angenehmes wird Er mir in seinem ganzen Leben nicht bringen.

Knurre.

Brauche ich auch nicht. — Es geht Ihnen so schon viel zu gut. — Wenn ich mein Loos behalten hätte, dann wäre ich so reich wie Sie und wollte mich gerne ärgern lassen.

Neumann.

Fängt Er schon wieder an? Knurre Er ist unausstehlich. Warum bleibt Er nur bei mir? Ich will Ihm ja gerne 1000 Thaler ein für Allemal geben.

Knurre.

Ne! — Ich habe es schriftlich. Und bin ich mal so ein Esel gewesen, und habe Ihnen das Loos verkauft, so will ich mich nun auch nach Belieben darüber ärgern können.

Neumann.

Und mich dazu. Na, das ist einmal nicht zu ändern. Jetzt geh Er, und lasse Er noch mehr Wachslichter anstecken? —

Knurre.

Na, werden Sie denn nun dem Herrn Schönfeld unsere Louise geben oder nicht.

Neumann.

Ich werde meine Louise geben, wem ich will Verstanden? Jetzt empfehle ich mich Ihm!

Knure.

Adje! (geht.)

Neumann
(brummt für sich).

Alter wiederwärtiger Kerl!

Knurre
(kommt wieder zurück).

Ist doch recht schade, daß Sie die Lampen nicht gekriegt haben, Herr Neumann. Sie haben sich wohl recht geärgert?

Neumann.

Versteht sich, habe ich mich geärgert!

Knurre.

Na, das freut mich!

Neumann.

Ich empfehle mich Ihm.

Knurre (giftig).

Adje! (ab.)

Siebente Scene.

Neumann (allein).

Wenn ich doch in der Welt wüßte, wie ich den alten Maulwurf los werden könnte. — Aber was hilfts? Warum habe ich mich übereilt? — Jetzt will ich mich aber nicht ärgern, sondern nur an meine musikalische Soirée denken. Musik ist doch mein ganzes Leben. Als ich noch Conditor war, liebte ich die Musik so harmlos, so unmaßgeblich, so stille vor mich weg — sang alle neue Lieder, wenn sie auf den Leierkasten kamen — aber seit ich reich bin, muß ich Beethoven lieben, das ist anständiger. — Gott, ich thue es auch, wenn ich nur was davon verstünde. Früher kostete mich jedes Concert $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen und ich hatte unumschränkten Naturgenuß dabei, unter dem Namen Garten-Vergnügen, jetzt muß ich einen Thaler bezahlen. Freilich genieße ich dafür auch Beleuchtung und hin und wieder eine komische Deklamation, die muß ich mir dann mit $27\frac{1}{2}$ Silbergroschen berechnen. Ist freilich ein bischen theuer! — Na, eine Sorge bin ich doch wenigstens durch das große Loos los geworden. Früher war immer meine einzige Angst einen Mann für meine Tochter zu bekommen. Jetzt drängen sie sich ordentlich nach ihr. Sonst mußte ich immer denken:

Lied.

Componirt von F. Kücken.

I.

Man putzt und schmückt die Tochter,
Giebt viel für Kleider aus,
Führt sie zur Promenade,

Auch wohl auf's Land hinaus,
Und kommten junge Männer
Die untern Hut ihr seh'n,
So denkt man schon an Hochzeit,
Bis schnell sie weiter geh'n.
Oft bieten junge Herren
Bei großer Feste Glanz,
Die Hand, doch gilt es immer
Nur zu 'nem Contretanz.

2.

'Nem Freund von mir passirte
Noch kürzlich mal so was.
Hat sieben großr Töchter,
Das ist doch außerm Spaß.
Er sieht 'nen jungen Herrn,
Der folgt ihm auf dem Fuß,
Er sagt: jetzt Mädchen gilt es.
Erwiedert seinen Gruß! —
Die lächeln, dreh'n das Köpfchen,
Wie das ja weltbekannt.
Wer wär's —? Es war sein Schneider,
Der an's Bezahlen mahnt.

3.

Was kostet das Theater
Das Jahr durch nicht für Geld?
Weil jedem guten Vater
Der Stücke Schluß gefällt.
Es heirathet am Ende
Stets jeder junge Mann,
Und segnend hebt die Hände
Am Schluß der Vater dann.
Doch ist auch voller Männer
Das ganze Schauspielhaus,
So nimmt sich doch kein einziger
'Ne gute Lehre draus.

Achte Scene.

Neumann. Louise.

Louise.

Der Conditor hat eben das Eis und die Gelees gebracht, lieber Vater.

Neumann.

So? — Na da muß ich nur selbst nachsehen. Gieb nur recht Acht Louischen, daß das Eis zur rechten Zeit präsentirt wird. Das heißt, wenn ich mit meiner Erfindung herausrücke. Vanille und Erdbeeren macht freundliche Gemüther. Da loben sie was das Zeug hält.

Louise.

Ach, lieber Vater, wenn Schönfeld nur erst hier wäre. Ich bin so unruhig, so besorgt.

Neumann.

Das kann ich mir denken, Louischen, aber wenn seine Compositionen meinen Gästen nicht gefallen, so bekommt er Dich nicht, denn das siehst Du doch ein, wenn man das große Loos gewonnen, so muß man auch einen berühmten Schwiegersohn haben. He? —

Louise.

Aber, lieber Vater, macht denn der Ruhm allein glücklich? —

Neumann.

Thue mir den einzigen Gefallen, Louischen, und mache mir den Kopf nicht warm. Du weißt unter welchen Bedingungen ich eingewilligt habe. Nun laß mich aber auch zufrieden. Verstehst Du mich. (ab.)

Neunte Scene.

Louise (allein).

Wenn ich nur wüßte, wen der Vater alles zu der Soirée eingeladen hat? — Gewiß sind viele

darunter die meinem August nicht wohl wollen. — Und tadeln sie seine Compositionen, so ist alles verloren. Denn der Vater hat einen unglaublichen Respekt vor jedem sogenannten Musikkenner, wenn er ihm von Nonen-, Quart-Sext-Accorden und plagiaten Tonarten spricht. Dabei macht August niemand den Hof und man hält ihn deswegen für stolz, für eingebildet. Und er ist doch so bescheiden! — Aber ich sollte lieber an meinen Gesang heute Abend denken, als mich mit dem Gedanken an die Zukunft quälen. Mit so bewegtem Gemüth soll ich singen? die Gesellschaft unterhalten? — Wenn sie ahnen könnten, was in meinem Herzen vorgeht! — Ich will aber doch das Lied wenigstens noch einmal vorher durchsingen: —

Alemannisches Volkslied von Pixis.

1.

Jetzt geh' ich an's Brünnle,
Trink aber nit,
Und schau wo mein herztausiger Schatz,
Wo er mag seyn.
Tradeldi daore —

2.

Jetzt laß ich mein Aeugeli
Rings um mi geh'n,
Und seh mein herztausigen Schatz
Bei einer anderen steh'n.
Tradeldi daore —

3.

Bei einer andern ihn steh'n seh'n
Ach das thut weh.
Jetzt behüt Dich Gott herztausiger Schatz,
Dich seh' ich nimmermehr.
Tadeldi daore —

4.

Jetzt kauf' ich 'ne Dinte,
Eine Feder und Papier
Und schreib' meinen herztausigen Schatz
Den Abschiedsbrief.
Tradeldi davra —

(Während dieses Liedes geht Louise wie studierend im Zimmer umher, giebt sich hin und wieder einen Ton auf dem Flügel an — singt einzelne Stellen doppelt, ändert Fermaten und benimmt sich überhaupt, als ob e unbeachtet im Zimmer das Lied einstudiere. Am Schluß geht sie hinter das Instrument Musikalien zu ordnen, so daß die Eintretenden sie nicht gleich sehen.)

Zehnte Scene.

Schönfeld. Wohlgemuth. Louise.

Wohlgemuth.

Na, da wären wir ja! — Alle Wetter hier sieht's nobel aus. Und draußen an der Treppe, als wir an der Küche vorbeikamen, roch es himmlisch. Ich vermuthe ein Fricassee, ja ich ahne sogar stellenweise Krammetsvögel.

Schönfeld.

Thun Sie mir nur den einzigen Gefallen und verrathen Sie durch kein unbedachtes Wort wer Sie sind. —

Wohlgemuth.

Werde doch nicht. Genießen Sie in voller Ungezwungenheit Dialoge mit Ihrer Geliebten, riskiren Sie sogar die Verlobung, thun Sie was Sie wollen — aber alles in meiner Nähe, nicht einen Schritt von meiner Seite, sonst möchte das beängstigende Folgen oder stellenweise sogar beklemmende Resultate haben.

Schönfeld.

Wenn ich nur erst wüßte, als was ich Sie vorstellen sollte? (bemerkt die vortretende Louise) Ah, da ist sie! (küßt ihre Hand) Mein Fräulein — —

Louise (bei Seite).

Warum sind Sie nicht allein gekommen? Ich schrieb Ihnen doch. — Wer ist denn der Herr dort? —

Schönfeld (verlegen).

Einer meiner genauesten Freunde. (vorstellend) Herr —

Wohlgemuth (einfallend).

Tübbikke!

Schönfeld.

Tübbikke, ein großer Musikliebhaber und — und

Wohlgemuth.

Und? (einfallend) Reden Sie nicht vom Geschäft! — (macht ungeschickte Complimente) Mein Fräulein, ich habe die Ehre. — Nein, ich wollte sagen, das Glück — oder eigentlich das Vergnügen. (Schönfeld kneift ihn in den Arm) Au! Ich muß gestehen, ich befinde mich hier in einer sehr knifflichen Lage. —

Louise.

Mein Herr, es wird meinem Vater sehr angenehm seyn.

Wohlgemuth (bei Seite).

Sehr angenehm wird es ihm seyn — wenn er nur wüßte, dieser stupide Greis. — O Himmel! —

Louise.

Wollen Sie vielleicht so lange in den Salon treten, bis die Gesellschaft — —

Wohlgemuth.

O nein! Au contraire! Bleibe lieber hier. — Arm in Arm mit ihm, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken.

Louise
(leise zu Schönfeld).

Sagen Sie doch Ihrem Freunde, daß er uns einen Augenblick allein läßt.

Schönfeld (sehr verlegen).

Wenn ich nur — es ist ein ganz merkwürdiger Mensch. — Ach, theure Lonise, wenn Sie wüßten.

Louise
(zieht Schönfeld ganz auf die Seite).

Aber er wird doch wenigstens — —

Wohlgemuth
(zupft Schönfeld am Rockschooße).

Pst! Pst! Nicht so weit in die Ecke, junger Künstler — Sie kommen zu nahe an die Thür. — Spiegelberg ich kenne Dich! —

Schönfeld
(geht mit ihm auf die andere Seite und sagt leise).

Aber so lassen Sie mich doch nur einen Augenblick. —

Wohlgemuth.

Reden Sie nicht vom Geschäft — (stellt sich zwischen beide) Verzeihe, holdes Paar! aber mein Herz zieht mich zu Dir. Ich sey, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der — zweite! —

Louise (bei Seite).

Das ist ja ein sonderbarer Mensch! —

Terzett
aus „une Folie“ von Mehul.

Louise (bei Seite).

Wüßt' ich nur was das Alles soll bedeuten,
Wie kommt er nur zu solchem Freund?

Schönfeld
(bei Seite zu Wohlgemuth).

Sie werden mir noch Aerger hier bereiten,
Ich bitte Sie seyn Sie gescheut.

Louise
(zu Wohlgemmth).

Die Gäste sind im andern Saale,
Mein Vater erwartet Sie dort.

Schönfeld (dringend).

Der Vater, mein Freund, erwartet Dich dort. —

Wohlgemuth.

Den Teufel auch, ich geh' nicht fort.
Mich bringt kein Teufel von hier fort. —

Louise
(zu Schönfeld).

Sagen Sie diesem Herrn,
Daß wir beide hier gern
Ganz allein möchten seyn.

Schönfeld.

Mein Freund, das Fräulein
Wünscht allein zu seyn.

Louise.

Er geht noch nicht, was fang' ich an! —

Schönfeld.

Ha, welche Pein! was fang ich an?

Wohlgemuth.

Geh'n soll ich jetzt? Ich denk' nicht dran.

Louise.

Was ist nur dieses Menschen Plan?

Schönfeld.

Er geht noch nicht, was fang ich an?

Wohlgemuth.

Ich bin kein solcher Dummerian!

Louise.

Ganz unbegreiflich ist mir dieses Menschen Ton,
Ja, er spricht selbst des Freundes meister Bitte Hohn! —

Schönfeld (zu Wohlgemuth).

Nur einen Augenblick zu geh'n
Bitt' ich, — O hören Sie mein Fleh'n.

Louise.

Jetzt bittet er ihn doch zu geh'n,
Doch er hört nicht des Freundes Fleh'n.

Wohlgemuth.

Daß ich ein Narr wär, jetzt zu geh'n,
Sie wissen, das kann nicht gescheh'n.

Louise.

Nein, nein, das ist nicht auszusteh'n,
Nie leid' ich künftig solchen Freund
Wenn uns die Ehe einst vereint.

Wohlgemuth.

Ich bleibe stets sein treuster Freund,
Wenn lästig auch mein Thun erscheint.

Louise.

Nein, lieber Schönfeld, dieser Freund
Ganz unausstehlich mir erscheint.

Wohlgemuth.

Verdächtig ist ihr so ein Freund,
Und doch ist es nicht bös gemeint.

Schönfeld.

Er ist nicht das was er erscheint,
Nur jedem Zwange ist er Feind.

Schönfeld.

Ja er muß weichen!

Wohlgemuth.

Nie werd' ich weichen!

Louise.

Dann muß er weichen! —
So überläst'ge Freunde werden nie die meinen seyn.
Er ließe uns ja nie, auf unsre Bitte selbst allein,
Wie kann man nur so lästig seyn
Und so zu eines Freundes Pein
Nicht von der Stelle weichen,
Das geht doch wirklich fast zu weit,
Er bringt uns um die schöne Zeit,
Ich hatte mich so sehr gefreut
Mit ihm allein zu sprechen.

Wohlgemuth.

Ich werde stets an meines theuren Freundes Seite seyn,
Nicht Tag und Nacht laß ich den Freund, bis er bezahlt, allein.
Ich werde immer um Euch seyn,
Denn so kann Freundschaft nur gedeih'n,
Und nicht vom Platze weichen.
Der Spaß geht wirklich meilenweit,
Am Ende giebt es doch noch Streit,
Ich gehe gleich, wenn er bereit
Das schuld'ge Geld zu blechen.

Schönfeld.

Ha, welche Angst und Pein!
Kann wohl ein Mensch geplagter seyn.
Er will durchaus zu meiner Pein
Nicht von der Stelle weichen.
Das geht doch wirklich fast zu weit,
Ich bin voll Sorge und zerstreut,
Ich hatte mich so sehr gefreut
Mit ihr allein zu sprechen.

(Nach dem Terzett geht Louise mit einer kurzen, unwilligen Verbeugung ab. Schönfeld will nach, wird aber von Wohlgemuth zurückgehalten).

Elfte Scene.

Schönfeld. Wohlgemuth. Dann Neumann.

Schönfeld.

Da haben wir es! Verwünscht sey Ihre Idee Sie mitzunehmen. Nun zürnt mir Louise.

Wohlgemuth.

Thut nichts! — Giebt sich wieder, wenn Sie nur erst einige Jahre mit ihr verheirathet sind. Kann aber auch schlimmer werden, nachdem es kommt. Ist's meine Schuld, daß Sie die Ministerien des Innern der Justiz und der Polizei gegen sich entfesseln? —

Schönfeld.

Sie machen es aber auch zu arg. Keinen Augenblick mich allein zu lassen! —

Wohlgemuth.

Reden Sie nicht vom Geschäft! Wer steht mir dafür, daß Sie nicht während einer zärtlichen Unterhaltung Anwandlungen von Freiheitsschwindel kriegen und durch die Küche, Speisekammer, Bodentreppe oder Rumpelkammer meiner Anhänglichkeit entrinnen. O, das wäre sehr pfui! —

Neumann (tritt ein).

Ah, sieh da, lieber Schönfeld! das ist hübsch von Ihnen, daß Sie ein Bischen früher kommen. (sieht Wohlgemuth) Wer ist der Herr?

Schönfeld (verlegen).

Herr — Herr! (leise zu Wohlgemuth) Wie habe ich Sie doch vorhin genannt? —

Wohlgemuth (leise)

Tübbikke.

Schönfeld.

Herr Tübbikke! Herr Isidor Tübbikke, einer unserer ersten Musikkenner und Generalbassist aus — aus (suchend) Spandau.

Wohlgemuth.

Spandau? — Reden Sie nicht vom Geschäft! — (zu Neumann) Mein Freund, dieser junge Orpheus, hat mir so viel von Ihren musikalischen Soiréen erzählt, daß ich dem Drange nicht wiederstehen konnte.

Neumann.

O mein Herr! Bitte, der Drang ist ganz auf meiner Seite. Ich bin Herrn Schönfeld sehr dankbar. (bei Seite) Alle Wetter, ein berühmter Contrebassist und Kenner. Ja, ja, das sieht man ihm gleich auf den ersten Blick an. (laut) Sie werden Nachsicht mit unseren Leistungen haben müssen.

Wohlgemuth.

O, mit Vergnügen, im Gegentheil! Herr Schönfeld hat mich nämlich ersucht, das eine seiner Lieder, und zwar das heitere heute Abend zu singen, weil ihm stellenweise die genügende Höhe dazu abgeht.

Neumann.

Diese Höhe wird mir sehr schmeichelhaft seyn. Mit welcher Sorte von Musik beschäftigen Sie sich denn eigentlich, Herr Isidor Tübbikke?

Wohlgemuth.

O, mit allen Sorten, besonders mit durchgehenden Tonarten, die ich in ein gewisses festes Verhältniß zu den Uebrigen zu setzen suche.

Auch ausweichende Accorde weiß ich zu fassen, führe sie ins Fis und executire sie dann aus dem FF. —

Neumann (verwundert).

Das wäre viel! —

Wohlgemuth.

Viel? Oui! Unmöglich? Non! — Fragen Sie nur Herrn Schönfeld. —

Schönfeld (seufzend).

In der That, Herr Tübbikke leistet im Executiren das Außerordentlichste.

Wohlgemuth.

Stille! reden Sie nicht vom Geschäft! —

Neumann (bei Seite).

Ein herrlicher Mann, dieser Contrebassist. — (laut) Ich werde heut mit meiner neuen Erfindung zum erstenmal hervortreten, mein werther Herr Isidor Tübbikke.

Wohlgemuth.

Eine Erfindung? Etwa ein neues Mittel gegen Hühneraugen? Da müßte man Alles anwenden, um solche Erfindung auf die Beine zu bringen.

Neumann.

Gott bewahre! Ein neues musikalisches Instrument. Sie wissen, daß es bis jetzt immer an einem eigentlichen genügenden Grundbaß in der Musik gefehlt hat. Man hat zwar durch Ambosse, Sprachröhre und Tuba mirums, spargel sorums diesem fühlbaren Mangel abhelfen wollen — aber ohne Erfolg. Nun habe ich die Idee 82 Pauken von der grenzenlosesten Pauke bis zum kleinsten Päukchen

anfertigen, acrobatisch-semitonisch abstimmen zu lassen und das Ganze Bombardo-Timpano-Trommelodicon zu nennen, was nicht mit den Händen gespielt, sondern mit Füßen getreten werden wird.

Wohlgemuth.

Das glaube ich auch, daß es mit Füßen getreten wird, wenn es nur erst bekannt ist. Also 82 Pauken und Päukchen? Welch ein Fortschritt in der ästhetisch-technischen Wissenschafts-Industrie! Und das Instrument ist bereits fertig?

Neumann.

Leider nur ein Ton.

Wohlgemuth.

Also nur stellenweise.

Neumann.

Das tiefe Gis — 32füßig! — (zeigt das Instrument) Hier, mein Herr, sehen Sie einen Probeton.

Wohlgemuth.

Ist das ein Päukchen oder eine Pauke? —

Neumann.

Nein, ich bitte, dies ist eine Pauke!

Wohlgemuth.

Ist wohl nicht möglich? Beim ersten Anblick konnte ich das nicht unterscheiden.

Neumann.

Sie zeichnet sich durch einen zarten, schwellenden aber auch hörbaren Ton aus. (haut mit großer Kraft auf die Pauke. Schönfeld und Wohlgemuth fahren entsetzt zurück) Nun was sagen Sie, mein Herr. Wird das wohl Effekt machen?

Wohlgemuth.

Schlagenden Effekt. — Eine außerordentliche Erfindung, dieses Trompelpompelpodicon.

Neumann.

Bitte! Bombardo-Timpano-Trommellodicon.

Zwölfte Scene.

Vorige. Knurre.

Knurre.

Herr Neumann!

Neumann.

Was giebts schon wieder?

Knurre.

Draußen an der Küchentreppe ist eine dicke Madam, die mit einem gewissen Herrn Wohlgemuth sprechen will. —

Neumann.

Hier ist kein Herr Wohlgemuth. — Verderben Sie mir mit Ihrem Gesicht meine Soirée nicht. —

Knurre.

So sprachen Sie nicht, als Sie mir mein schönes Loos schnöder und entsetzlicher weise abkauften.

Neumaun.

Herr mein Gott! fängt Er schon wieder an?

Knurre.

Aergert Sie das?

Neumann.

Ob!

Knurre.

Das freut mich! Ich werde also der dicken Madam sagen, daß kein Herr Wohlgemuth hier ist. —

Wohlgemuth (leise zu Schönfeld).

Das ist kein anderer Mensch, als meine Frau, meine süße Euphrosyne. (laut) Verzeihen Sie, mein werther Herr Neumann, die Dame könnte mich meinen, denn mein Dichtername ist Wohlgemuth manchmal auch Fröhlich.

Neumann.

So? Na denn gehen Sie hinaus und sprechen mit der Dame. —

Wohlgemuth.

Das geht nicht. (leise zu Schönfeld) Sie müssen mit, allein lasse ich Sie auf keinen Fall. —

Schönfeld
(verlegen zu Neumann).

Sie könnten ja die Dame herein kommen lassen, bester Herr Neumann.

Neumann.

Ja ich könnte wohl, aber ich kann eigentlich nicht, sehen Sie mal die Soirée wird gleich anfangen. —

Knurre.

Es ist Ihnen also unangenehm, wenn die Dame jetzt hereinkommt? Gut! (geht ab.)

Neumann.

Da haben wirs. Nun holt sie der alte Uhu!

Wohlgemuth (für sich).

Herrliches, begeisterndes Familienverhältniß in diesem Hause! —

Dreizehnte Scene.

Neumann. Schönfeld. Wohlgemuth. Euphrosyne. Dann Bedienter.

Euphrosyne

(tritt sehr aufgeregt ein. Macht Neumann eine Verbeugung).

Allerseits ergebene Dienerin. Der Herr da draußen hat mir gesagt, ich möchte nur hier herein kommen, man wünscht meine Gegenwart. (zu Felix) Was ist das? Was soll das heißen. Felix bist Du bei Troste. —

Wohlgemuth.

Pst! Bei Troste? Nein ich bin bei Neumanns. Sey stille, mein Leben! — Beruhige Dich, meine Süßigkeit — sey sanft, meine Wonne.

Neumann und Schönfeld

(gehen sich unterhaltend in den Hintergrund).

Euphrosyne.

Meine Freundin, die Werniken, sagt mir, sie hätte Dich in einem Leibrock in ein Haus gehen sehen, wo Ball ist. — Was ist mir das? Gehst Du auf Bälle ohne mich? Ziest Du fremde Leibröcke an, ohne mein Vorwissen?

Wohlgemuth.

Stille, sage ich — mein Alles — mein Inbegriff alles dessen. (hat Schönfeld nicht aus dem Auge verloren) Sie da! he! Nicht zu nahe an die Thür. Es zieht da — Sie könnten sich leicht erkälten. (zu Euphrosyne) Ich werde Dir Alles erklären (geht leise sprechend mit ihr in den Hintergrund).

Schönfeld

(ist auf den Zuruf Wohlgemuths wieder vorgekommen).

Es ist ein ganz eigenthümlicher Mensch, aber auch ein sehr geschickter Musiker.

Neumann.

Hm! Ein bischen zähe kommt er mir vor. — Wer mag nur das Frauenzimmer seyn, sie scheint unangenehm werden zu wollen. —

(In diesem Augenblick geht ein Bedienter mit einem Präsentirteller, auf welchem Eis, Limonade, Wein und kleines Backwerk sich befindet, durch das Zimmer.)

Wohlgemuth

(hört plötzlich auf seiner Frau das Vorgefallene zu erklären).

Hören Sie mal, junger Mann, günstige Nebelgestalt! — Ist dies für allgemeine Unkosten oder Privat-Erfrischung.

Bedienter

(sieht Herrn Neumann fragend an).

Neumann.

Na, so präsentire den Herrschaften doch. — Gott, die Dienstboten sind so ungeschickt — (bei Seite) sehr ungeschickt — warum bringt der Esel das Eis jetzt schon.

Wohlgemuth

(nimmt dem Bedienten den ganzen Präsentirteller ab).

Danke Ihnen! Geniren Sie sich weiter nicht. Ich werde Ihnen nachher die leeren Gläser wiedergeben.

Bedienter (ganz verblüfft).

Herr Neumann!

Neumann.

Was denn, mein Sohn?

Bedienter

(Zeigt auf den Präsentirteller, über den Wohlgemuth und Euphrosyne sich hergemacht, sie sitzen ganz bequem auf einem Canapee und essen eifrig).

Neumann.

Na, laß nur Heinrich! der Herr ist nämlich ein Musizi und Contrebassist. — (Bedienter ab) (bei Seite) Herr meines Lebens. Nimmt der Mensch zu sich! —

Schönfeld

(geht zu Wohlgemuth).

Aber ich bitte Sie um Gotteswillen, Sie betragen sich so auffallend.

Wohlgemuth.

Im Gegentheil sehr einnehmend, aber — machen Sie sich nichts draus. Das Eis ist himmlisch! — Hören Sie mal, meine Frau, mein Inbegriff alles dessen, wünscht sehr auch hier zu bleiben. Es gefällt ihr hier. —

Schönfeld (unwillig).

Unmöglich! Als was sollte ich sie —

Euphrosyne.

Als was Sie wollen. Ich singe Chor und helfe Thee einschenken oder trinken, wenn es nicht anders ist.

Wohlgemuth.

Ohne meine Frau kann ich auch nicht länger hier bleiben, und wenn ich fort muß, wissen Sie wohl, dürften Sie sich auch mit Weggehen beschäftigen.

Schönfeld (ringt die Hände).

Mein Gott, ist je ein Mensch auf solcher Folter gewesen.

Wohlgemuth.

Da nehmen Sie ein Glas Eis und geben Sie den alten Mukkebold da drüben auch eins — dann ladet er meine Süßigkeit vielleicht ein. Sagen Sie ihm, meine Wonne ist sehr musikalisch, singt vom Blatt.

Schönfeld

(geht wieder mit einem Glase Eis zu Neumann — verlegen).

Diese Dame — ist die Gattin meines Freundes — auch eine große Kennerin — sie trifft sehr gut — singt prima vista — und wir könnten vielleicht einige Sachen mit Chor —

Neumann.

Eine Kennerin ist sie? (für sich) und singt die Prima vista? die Arie kenne ich noch nicht. — Da werde ich sie einladen. — Aber sie hat durchaus kein musikalisches Soirée-Kleid an.

Schönfeld.

Das könnte für genial, künstlerisch, ungezwungen ausgegeben werden.

Neumann.

Na, wenn Sie meinen. (geht auf Wohlgemuth zu) Wünsche Ihnen guten Appetit. Würde uns vielleicht Ihre Gattin das Vergnügen schenken, die heutige Soirée durch Ihre Gegenwart zu verherrlichen?

Wohlgemuth.

Was meinst Du, mein Inbegriff?

Euphrosyne.

Sehr gern — wenn nur meine Kinder derweile — besonders der Gustel —

Wohlgemuth.

I, man könnte die zarten Wesen ja vielleicht auch — dann wäre die Familie so hübsch beisammen.

Neumann

(steht erst einen Augenblick wie verdutzt, dann schießt er schnell vom Theater fort, indem er seinen Schreck andeutet und sprachlos bleibt).

Wohlgemuth.

Siehst Du, mein Leben, was unsere Kinder für wunderbaren Effekt auf andere Menschen ausüben. —

Euphrosyne.

Na so sollen sie doch wenigstens auch etwas davon haben. (schüttet alles noch übrig gebliebene Backwerk in ihren Pompadour) So! das ist für meinen süßen — Gustel.

Wohlgemuth.

Vergiß auch Fritzen, meinen Erstgebornen, nicht.

(beide kramen ein)

Schönfeld

(sieht ihnen ärgerlich zu).

Ich habe Ihnen nun auch hierin Ihren Willen gethan. Nun muß ich Sie aber bitten, sich mit sammt Ihrer Frau Gemahlin ein wenig zusammen zu nehmen.

Wohlgemuth.

Warum dieses nicht. Frau! süßes Weib, wir sollen uns zusammen nehmen von wegen des feinen

Tons. (zeigt auf das Eingepackte) Ich dächte, wir haben uns schon genug zusammen genommen! —

Euphrosyne.

Sein Sie unbesorgt. Ich werde mich sehr gut aus der Affäre ziehen.

Wohlgemuth.

Sein Sie übrigens froh, himmlischer Liedersänger, daß meine Frau hier bleibt, denn nun können Sie auch tanzen. Dieses würde durchaus nicht vorgefallen seyn, denn ich hätte Sie leicht aus dem Gesicht verloren. Jetzt aber tanzen Sie in Gottesnamen mit meiner Wonne, sie wird Sie fest umschlingen, dafür stehe ich Ihnen. Aber keine Extratour, keine Gastrolle — sonst komm ich. — Euphrosyne, mein Leben, Herr Schönfeld bittet sich die Ehre aus. —

Euphrosyne.

Bitte. — Mit Bereitwilligkeit. Auf wie viel Tänze? —

Wohlgemuth.

Vor der Hand auf Alle. — Hin und wieder kannst Du ihn an Mamsell Louise abtreten, aber nur im Auge behalten, ich erfrische mich derweilen mit Lebensmitteln.

Schönfeld

(hat sprachlos das Alles mit angehört. — Mit Resignation),

Nun, wie Gott will!

Vierzehnte Scene.

Neumann. Louise (etwas später). Vorige. Vier Herren. Vier Damen (singen). Vier Herren. Vier Damen (tanzen). Herr Dr. Weise, Bediente. (Alles gewählte Toiletten.) Knurre.

Quodlibet.

Chor
(nach dem Takt Complimente und Entre machend).
(Eherne Pferd. Chor erster Akt.)

Sie hatten heut' die Güte
Und luden zur Soirée uns ein.
Im heitern Kunstgebiete
Soll heute uns Genuß erfreu'n.
Bon Soir — Herr Neumann! —

Neumann (zu den Damen).
(Schweizerfamilie.)

Setzen Sie sich, mein Damen,
Hier auf's Canapee.
(zu den Herren.)
Bitte ihnen nachzuahmen,
Eben kommt der Thee.

Dr. Weise (zu Neumann).
(Sprecher. Zauberflöte.)

Wer ist denn jener Fremdling dort,
Was sucht er hier im Heiligthum?

Wohlgemuth (ein Compliment machend).
(Barbier von Sevilla. Paesiello.)

Ich heiße Tübbikke, bin —

Neumann (ihn unterbrechend).

Ist ein Contrebassiste!

Wohlgemuth (bei Seite, lachend).
(Zauberflöte.)

O Jüngling, Dich täuschet ein Betrug,

O legte doch Herr Schönfeld Dir
Die Absicht meines Hierseins für.

(gesprochen)

Und wen hab' ich die Ehre?

Dr. Weise.

(Lied von Neidthardt.)

Ich bin ein Mecklenburger
Heiße Doctor Weise.
Und diese Dame
Ist wohl Ihre Frau?

Wohlgemuth

(bejaht es und stellt seine Frau vor, während das Orchester „Schier 30 Jahre bist du alt" spielt).

Louise (auftretend).

(Don Juan.)

Mein Vater, theurer Vater!
Wo ist mein Vater hin?

Neumann (ganz ruhig).

(Zauberflöte.)

Mein Gott, hier steh' und wart' ich ja!
Stets heisa, lustig hopsasa! —

Louise.

(Zauberflöte.)

O theurer Vater, sag' mir an
Ob ich den Thee serviren kann. —

Neumann.

(Zauberflöte)

Servir ihn! Servir ihn! — —

Wohlgemuth.

Wär' es auch Verbrechen!

Chor.

(Da Capo den Anfang.)

Sie hatten heut' die Güte
Und luden zur Soirée uns ein.

Im heitern Kunstgebiete
Soll heute uns Genuß erfreu'n.
Bon Soir — Herr Neumann! —

(Während des Quodlibets haben die gewöhnlichen gesellschaftlichen Complimente stattgefunden. Die Damen haben links, die Herren rechts vom Flügel Platz genommen. Es wird Thee und Backwerk präsentirt.)

Neumann.

Ich danke Ihnen für diese Ausbrüche Ihres Gefühls, meine Herren und Damen. Jetzt ist es aber Zeit, daß wir zum Musikgenuß schreiten. — Der Thee ist verflossen — jetzt kommt das Andere — das für das Gemüth. — Schönfeldchen legen Sie los, ich bitte Sie.

Schönfeld

(geht an den Flügel, beschäftigt sich mit den Noten und theilt die Brummstimmen für das nachfolgende Lied aus.

Dr. Weise

(zu Wohlgemuth rechts im Vorgrunde).

Sie sind Kenner, wie ich höre, Herr Tübbikke!

Wohlgemuth.

Sehr! Mehr wie sehr! —

Dr. Weise.

Es thut mir leid, daß Sie grade heut hier sind, wahrscheinlich werden wir wieder Schönfeldsche Musik erdulden.

Wohlgemuth (bei Seite).

Erdulden? — Aha, der kann Schönfeld nicht leiden. — (laut) Sie komponiren wohl auch Lieder, Herr Dr. Weise?

Dr. Weise.

Wie kommen Sie darauf?

Wohlgemuth.

— Ich vermuthe nur, habe so meine Kennzeichen.

Euphrosyne

(hat zwischen Louise und einer andern Dame auf dem Canapee links Platz genommen).

Wie ich Ihnen sage — die Gurken waren heute unvernünftig theuer — vier Silbergroschen — es ist ein Scandal. Ich habe dem Weibe aber meine Meinung gesagt.

Louise.

Oh, was Sie sagen?! — (bei Seite) Mein Gott, was hat die Frau für einen Ton! — Wie konnte der Papa —?

Euphrosyne (zu Louisen).

Sie glauben gar nicht, was der Junge, der Gustel, unartig ist. — Er gnarrt den ganzen Tag. Mein Mann knufft ihn zwar gehörig — aber —

Louise.

Ungemein interressant, aber verzeihen Sie, ich muß jetzt — (steht auf und geht zu Schönfeld an den Flügel.)

Euphrosyne

(setzt sich gleich zu einer anderen Dame).

Aber der Bengel hört nicht — erst gestern kam er mit einer zerrissenen Jacke nach Hause. —

Schönfeld.

As Dur, meine Herren! — Ich bitte nur immer hübsch nachgeben, mit der Solostimme gehen! — Herr Neumann, jetzt sind wir fertig! —

Neumann.

So? Na, dann wollen wir die Sache machen.

(zu Knurre, der wieder dicht hinter ihm steht) Knurre, thun Sie mir den einzigen Gefallen und gehen Sie raus! — (Knurre brummt, bleibt aber ruhig stehen) Kein Tassengeklire jetzt. Na, nun stille! — aber wirklich gänzlich stille! — Meine Herren und Damen! — Ich mache Sie auf die beginnende Tonsetzung aufmerksam. Sie ist mir von einem jungen Organisten in Pasewalk zugeschickt worden, der gern das Urtheil unserer musikalischen Soirée darüber hören möchte. Herr Schönfeld wird uns das Lied singen. Na nu! Na nu! —

Schönfeld

(singt mit Begleitung von vier Brummstimmen das folgende Lied von Kücken).

1.

O wär' ich doch des Mondes Licht,
Dann könnt' ich sie begrüßen,
Ich wich von ihrem Fenster nicht
Und könnte still sie küssen.
Tief in die Augen würd' ich blicken
Voll reinem, seeligen Entzücken.
Und wenn der Morgen wär' ergraut
Dann hätt' ich sie noch einmal angeschaut.

2.

O wär' ich eine Nachtigall,
Ich wollt' ihr leise klagen
Der Sehnsucht Schmerz mit süßem Schall
Nach ihrer Liebe fragen.
Doch säng' ich in den hellsten Tönen
Die hohen Reize meiner Schönen.
Ich eilt ihr nach durch Flur und Hain,
Ihr könnte nah der treue Sänger seyn.

3.

O wär' ich eine Rose schön,
Wie gern wollt ich sie schmücken.
Ich möcht' in ihrem Garten steh'n
Bis Sie mich thäte pflücken.

Sie würde dann an's Herz mich zieh'n
Und ihr am Herzen ich verblüh'n.
O höchste Wonne, süße Lust,
Zu sterben an der Heißgeliebten Brust.

Neumann.

Na, was sagen Sie, meine Herrschaften? Wie scheint Ihnen diese Composition?

Alle.

O vortrefflich! — sehr gut! — Bravo! — so viel Gefühl! —

Dr. Weise.

Das heißt, wie man's nimmt! —

Neumann.

Wie man's nimmt? J! Wie nehmen Sie's denn? — Sind Fehler und Quinten darin? —

Dr. Weise.

Mein Gott — Quinten gerade nicht, aber die Modulation — und die Melodie und die Harmonie und der Ausdruck. —

Wohlgemuth
(zieht Weise auf die Seite).

Um Gotteswillen, tadeln Sie die Musik nicht — sie ist von Herrn Neumann selber. Er hat vorhin gesagt, wenn sie gefällt, giebt er nachher Champagner.

Neumann.

Also die Modulation und die Harmonie sind schlecht? —

Dr. Weise.

Himmlisch sind sie! Ich meinte nur den Vortrag, der war nicht viel werth. Welche Tiefe — welche Genialität in diesem Liede! —

Neumann.

Ist gut! (geht zu Schönfeld) Hören Sie mal, ich finde Ihr Lied ist sehr genial, sehr tief. —

Wohlgemuth (bei Seite).

Ja, es geht stellenweise bis ins tiefe C.

Schönfeld.

Das freut mich unaussprechlich! —

Neumann.

Was meinen Sie denn, Herr Isidor Tübbikke?

Wohlgemuth.

Oh, unverhältnißmäßig! — Insofern die Tonart eine Gegenbewegung zu der enharmonischen Fortschreitung des diatonischen Dominanten-Accordes ist — und die übermäßige None eine Syncope hervorbringt, weil die musikalische Bezifferung einen verminderten Terz-Quart-Quint-Sext-Septimen-Accord bedingt.

Neumann

(sieht ihn starr und ehrfurchtsvoll an).

Sie haben Recht, das ist auch meine Empfindung! — Wie klar Sie urtheilen!

Wohlgemuth (bei Seite).

Ich urtheile klar! — O Gott! wie groß ist dein Thierreich! —

Neumann

(zu den Damen gehend).

Nun, und Sie, meine Damen? — —

Mehre Damen.

Vortrefflich! — und der Text ist so schön mit der Nachtigall und der Rose.

Alle.

Ja, Ja! sehr schön! sehr schön!

Euphrosyne.

Ich finde nur die Brummstimmen ein bischen, wie soll ich mich gleich zart genug ausdrücken, dämlich! —

Neumann.

Dämlich? Wo so? —

Wohlgemuth (sich herbeidrängend).

Mein holdes Weib, meine süße Euphrosyne meint wahrscheinlich Damenhaft — für Damen geeignet — also in so fern dämlich. —

Neumann.

Ach so! Na, dann bin ich schon zufrieden. Schönfeldchen! Schönfeldchen! Das freut mich! Eine Probe wäre bestanden, jetzt kommt aber No. 2. —

Schönfeld.

Fordern Sie nur Herrn Tübbikke auf, der wird das zweite Lied singen. —

Neumann.

Herr Isidor Tübbikke, wenn Sie nun die Güte haben wollten.

Wohlgemuth.

Mit ungemeiner Bereitwilligkeit. Aber ich muß gestehen, ich bin ein bischen heiser — werde kaum im Stande seyn.

Neumann.

Oh! Sehn Sie mal. — Schade. — Na, da könnte ja ein anderer Herr aus der Gesellschaft. — Vielleicht Herr Hippe.

Wohlgemuth (eilig).

I Gott bewahre. — Nein, ich werde jedenfalls singen. (für sich) Der Mensch versteht aber auch gar keinen Spaß.

Neumann.

Das dachte ich mir gleich — sehen Sie wohl, darum habe ich es gesagt. Wer musikalische Soiréen giebt, der lernt die Sänger kennen und weiß wie Heiserkeiten am besten zu curiren sind. —

Euphrosyne.

Thue mir den einzigen Gefallen Felix und ziere Dich nicht.

Neumann.

Wie, Felix?

Wohlgemuth.

Sie nennt mich Felix — weil ich Felix bin in ihren Besitz. — Eine kleine Privatschmeichelei aus Preciosa. Meine Herren und Damen, gegenwärtiges Lied hat eine vorzugsweise heitere Tendenz und schildert die verschiedenen Gefühle einer gewissen Madame Schickedanz aus Perleberg, die mit ihrer einzigen Tochter, einem herrlichen jungen Mädchen, zum Besuch hier ist. Sie war gestern Abend im Elisium in einem außerordentlich großen, doppelten Conzert für drei Musik-, fünf Trompeter- und sieben Trommelchöre und hat sich bei dieser Gelegenheit einen Schnupfen geholt. Ich bedaure nur, daß ich nicht recht bei Stimme bin, denn ich habe heute eigentlich noch nichts zu mir genommen.

Neumann (bei Seite).

Herr des Himmels, der Mensch hat noch nichts zu sich genommen und das Eis ist fast alle. —

Wohlgemuth (zu Doctor Weise).

Hören Sie mal, Mecklenburger — dies Lied ist auch von unserem freundlichen Wirth. — Sie begreifen mich? he? (laut) Folgendes ist die Introduction.

Lied.

Madame Schickedanz aus Perleberg.

1.

Herr Stips kam gestern früh zu mir
Und sprach, meine werthe Madam Schickedanz,
Heute Abend ist Concert allhier
Und hinterher im Freien Tanz.
Er sprach so viel, so mancherlei,
Daß es so schön, so prächtig sey
Und wohlfeil auch noch nebenbei,
Er hielt uns nämlich beide frei. —

(gesprochen)

Er meinte es würde mir gewiß sehr gefallen, denn es würden so zarte, einschmeichelnde Musikstücke ausgeführt — die sich besonders durch ein ungeheures Pianissimo auszeichnen — aus einer kleinen Operette — ich glaube sie heißt Alcidor — da ginge es immer:

(singt)

Ta ta tschindrata, tschindrata puff, puff, puff.
Ta ta bum krach bum, ta ta bum krach bum.
Ta ta piff, ta ta paff, ta ta puff, puff, puff.
Ta ta tschindrata, bum bum, rada, kada, krach, —
Ach das muß niedlich seyn,
Niedlich und schön.
So was hat man in Perleberg
Noch niemals gesehn.

2.

Wir treten in's Elysium ein,
Die Pauken wirbeln tüchtig schon,
Die Hautboisten blasen drein,
Trompeten auch mit gell'ndem Ton.

Die große Trommel paukt drauf los,
Der Lärm und der Skandal war groß,
Mir wurde angst bei dem Geto's,
Ich fiel Herrn Stipsen auf den Schooß.

(gesprochen)

Der war verwundert, wie ich ihm plötzlich auf dem Schooße saß. — Ich sagte. Mein Gott, das ist ja hier ein ungeheures Gebummse und ein Getute, als ob in Perleberg Feuerlärm ist. Herr Stips meinte aber, das ist kein Gebummse, das ist die Adelaide von Beethoven für ein Contre=Fagott und die Schlummer=Arie aus der Stummen für Janitschare-Musik: ach so? Na, drum klingt es auch —

(singt)

Ta ta tschindrata, tschindrata puff, puff, puff,
Ta ta bum krach bum, ta ta bum krach bum.
Ta ta piff, ta ta paff, ta ta puff, puff, puff.
Ta ta tschindrata, bum bum, rada, kada, krach.
Ach das muß niedlich seyn,
Niedlich und schön.
So was hat man in Perleberg
Noch niemals gesehn.

3.

Man sagte mir, das sey noch nichts,
Beim Zapfenstreich kommt's besser noch.
Der Zettel laut genug verspricht's
200 Trommeln kommen noch.
Ich kriegte Kopfschmerz — Zwang im Ohr,
Mir wurde kalt — daß es mich fror.
Und endlich lief ich bis an's Thor,
Wobei ich meinen Shawl verlor.

(gesprochen)

Das war aber noch nicht das Schlimmste. Ich hatte meine Tochter, dieses herrliche junge Mädchen, in dem Trubel vergessen — brauchte mich aber nicht zu ängstigen, denn Herr Stips, dieser gefällige junge Mann, brachte sie mir um ¾12 glücklich wieder. Das Concert muß wohl so lange gedauert haben. Ich konnte mich gar nicht recht bei ihm bedanken, denn mir war der Kopf noch ganz wüste von all dem —

(singt)

Ta ta tschindrata, tsch'ndrata puff, puff, puff.
Ta ta bum krach bum, ta ta bum krach bum.
Ta ta piff, ta ta paff, ta ta, puff, puff. puff.
Ta ta tschindrata, bum bum, rada kada krach.
Ach das muß niedlich seyn,
Niedlich und schön.
So was hat man in Perleberg
Noch niemals gesehn.

Wohlgemuth (sich zierend).

Ich bedaure. Aber ich war nicht recht bei Stimme!

Alle.

Bitte — sehr gut! — Bravo!

Dr. Weise (zu Schönfeld).

Schlechtes Zeug! aber aus Rücksicht für die Gesellschaft —

Neumann.

Na! Herr Doctor, was meinen Sie denn zu dem Liede?

Dr. Weise.

Gut — recht gut. — Es hat so etwas Einladendes.

Wohlgemuth (bei Seite).

Aha! Einladend zum Mittagessen. Siehst Du wie Du bist. Aber Irren ist Menschlich! —

Dr. Weise.

Und ich erkläre es daher für gut. —

Neumann.

Na, das freut mich, mir hat nur besonders gefallen, daß es so gut executirt wurde.

Wohlgemuth
(hat einen Augenblick mit seiner Frau gesprochen und hört nur das letzte Wort).

Executirt? Wer executirt hier? Reden Sie nicht vom Geschäft. —

Neumann.

Ich meine, Sie haben das Lied gut executirt. —

Wohlgemuth.

Ah so? Ja, was mir mal in die Hände geräth, braucht sich vor der Execution weiter nicht zu ängstigen.

Neumann.
(Die anderen Personen gehen unterdessen sich unterhaltend in den Hintergrund.)

Na, desto besser, dann werden Sie wohl auch in dem großen Blase-Terzett mitwirken, das heute ausgeführt werden soll — und Ihre Gattin vielleicht auch. — Na, Schönfeldchen, legen Sie los — (zu Louisen) Jetzt will ich auch mit meiner Erfindung herausrücken Gott gebe nur, daß mein tiefes Gis auch anspricht. Laß Kardinal herumreichen, damit die Leutchen empfänglicher werden. Ah, da kommt ja das Terzett schon.

(Schönfeld, Wohlgemuth und Euphrosyne sind vorgekommen, haben Stimmen in der Hand. Schönfeld drei große Mirlitons*) unter dem Arm.)

Terzett.

Euphrosyne.

Doch was? zum Musiciren
Gehört ein Instrumeut,
Man kann nicht moduliren,
Wenn man kein solches kennt.

---

*) Mirlitons sind fußlange Rohrflöten, die man in Berlin bei dem Drechsler-Meister Frère in der Jägerstraße bekommen kann.

Wohlgemuth.

Auch ich muß leider sagen,
Es ist mir keins bekannt,
Doch würd' ich gern es wagen
Hätt' ich nur eins zur Hand.

Schönfeld.

Nun wohl, so wollen wir sehen,
Hier hab' ich ein Terzett,
Das ist leicht zu verstehen,
Sehr leicht, nicht lang und nett.

Alle drei.

Nun so wollen wir's versuchen,
Wollen seh'n, was zu Stande kömmt.
Alles, Alles, nur nicht Fugen,
Sonst würd' das Terzett gehemmt.

Schönfeld.

Hier sind die Instrumente,
Heißen eigentlich Zampogna,
Doch in Frankreich Mirliton.
(bläßt auf dem Mirliton.)

Alle drei.

Welche Sphären-Harmonien,
Welch' ein Ton, wie voll und schön!
Ja das wird geh'n.

Schönfeld.

Doch muß ich Euch erklären,
Wie dies Terzett entstand,
Und wie's den Weg nach Deutschland
In meine Hände fand.
Die Malibran Garcia
Sang's in Neapel oft.
Als Fagottistin sah da
Die Welt sie unverhofft.
Herr Mazi komponirt es
Für Sie und seine Frau.
Lablache sekundirte
Das Trio sehr genau.
So kam's in meine Hände,
Ich verschrieb das Instrument,
Und übte es behende,

Es fordert kein Talent.
Versuchen wir, nur frisch gewagt,
Es wird schon geh'n, wenn's nur behagt. —
Wir blasen frisch, nur Takt gehalten,
Nach mir geseh'n unverwandt.
Laßt nur den Eifer nicht erkalten,
Die Melodie ist Euch bekannt,

Terzett mit Mirlitens.

Alle drei.

O wie schön!
Diese sanften Melodien,
Wie umschmeicheln sie das Ohr.
Ja, wie Sphären-Harmonien
Kommt uns dieses Trio vor. —
Da Capo jetzt.

(Beim Eintritt des $\frac{2}{4}$ Taktes bewaffnet sich nach und nach die ganze Gesellschaft mit Mirlitons, und stellt sich unter Lachen hinter die Ausführenden, so daß sämmtliche Damen hinter Euphrosyne, die Herren aber hinter Schönfeld und Wohlgemuth zu stehen kommen. Einer nach dem andern nimmt Theil an der Musik, so daß alles auf dem Theater bläßt.)

(So wie der Galopp eintritt, bläs't Alles fortissime! — Alles wiegt mit dem Körper hin und her, zuckt mit den Füßen, bis Wohlgemuth und seine Frau anfangen mit Chassé-Schritt die Bühne zu umkreisen. Dann folgt Alles blasend und tanzend bis zum Ende der Nummer. So wie sie geendet hat, setzt sich Alles lachend über die tolle Musik.)

Neumann.

J seht mal, Kinderchen, Ihr seid ja heute Alle recht lustig. Na, da denn Alles so vergnügt ist, so deklarire ich hiermit die Verlobung meiner Tochter Louise mit Herr Schönfeld, der uns heut die beiden schönen Lieder componirt hat.

Alles

(naht sich gratulirend; Dr. Weise ärgert sich im Stillen, gratulirt aber auch).

Wohlgemuth (zu seiner Frau).

Jetzt komm, mein Leben, komm, meine Seeligkeit, jetzt sind wir hier überflüssig, und wenn das Glück gut geht, können wir zum Schluß der Vergnügungen auf eine ergötzliche Weise stellenweise herausgeworfen werden.

Euphrosyne.

Schade drum, ich habe draußen noch einen Baumkuchen stehen sehen, der unserm Gustel gewiß sehr schmecken würde.

Wohlgemuth.

Stellenweise Fritzen auch!

Schönfeld

(kommt auf Wohlgemuth zu).

Ich bin Ihnen wirklich Dank schuldig, lieber Wohlgemuth, und werde ihnen das nicht vergessen. Sie bleiben doch den übrigen Abend noch bei uns.

Wohlgemuth.

Herrlicher junger Musizi! — Ich bleibe! —

Neumann

(kommt zu Schönfeld).

Was meinen Sie, Schönfeldchen, jetzt wäre wohl eine gute Gelegenheit mit meiner Erfindung vorzurücken. Die Leutchen sind so gewissermaßen im Schwunge.

Schönfeld.

Ich denke auch! — aber mit Musik. Warten Sie, ich lasse den Straußschen Kanonen-Galopp spielen. Da fallen Sie dann ein, als Ueberraschung ein. Ein Galopp, meine Herrschaften, zur Feier der Verlobung.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

(Alles engagirt sich, die Stühle werden zurückgenommen, der Flügel bei Seite geschoben und statt dessen das Trommelodicon in die Mitte des Hintergrundes gestellt. Mit dem Eintritt des Trios will Neumann die Kanonenschläge markiren, schlägt aber falsch, so daß alle Tanzenden aus dem Takt kommen und starr stehen bleiben. Dies wiederholt sich drei mal, dann springt Wohlgemuth zu und führt Neumann die Hand. Endlich ist Alles im Gange. Beim allgemeinen Tanz kommt Neumann in die Arme Knurres und galoppirt mit diesem.)

Wohlgemuth (zum Publikum).

Gerne wüßt' ich ob wir Alle
Heute gut exekutirt,
Und ob Wohlgemuth den Namen
Künftig auch mit Recht noch führt,
Denn von seinen Vorgesetzen
Hängt sein Lebensglück ja ab —
Wenn Sie harmlos sich ergötzten,
Freundlich nahmen, was er gab.
O möchte es ihm doch gelingen,
Sie durch seines Namens Kraft,
Hier zum Sitzen herzubringen,
Blos durch seines Namens Kraft.
Ja, dann wär' er zu beneiden,
Blickte jeder werthe Gast
So wie er, recht voller Freuden,
Auf das, was er abgefaßt.

(Der Vorhang fällt.)

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Anzeige.

Die Musik zu sämmtlichen Quodlibets ist durch den Soufleur der Königlichen Schauspiele Herrn **Wolff**, in Berlin, zu beziehen, so wie derselbe sonst nöthige Auskunft giebt.

In der Verlagsbuchhandlung sind ferner erschienen, und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Bühnen-Repertoir des Auslandes:

Frankreichs, Englands, Italiens, Spaniens, Polens, Rußlands. Herausgegeben von L. W. Both (L. Schneider), gr. 4. geh.

Bd. I. bis VIII. (enth. No. 1 bis 64) à Bd. 1½ Rthlr. Auch wird jede Nummer einzeln gegeben.

Inhalt der zuletzt erschienenen beiden Bände:

Siebenter Band.

No. 49. Warum? Lustspl. in 1 A. N. d. F. des H. Lockroy u. Anicet v. Friedrich Pitt. Pr. 5. Sgr.

No. 50. Der Meuchelmörder, oder: Der Fluch der bösen That! Posse in 1 A. Frei n. d. F. Vaudeville „L'assassin" bearbeitet v. Alex. Cosmar. Pr. 5 Sgr.

No. 51. Nach Sonnen-Untergang, Lustspl. i. 1. A. Nach Mellesville v. L. Angely. Pr. 5 Sgr.

No. 52. Der Onkel als Nebenbuhler, Lustspl. in 1. A. Nach Mellesville v. L. Schneider. Pr. 5 Sgr.

No. 53. Das Abenteuer, Lustspl. in 2 Aufz. Nach Scribe u. Varner v. Carl Ernst. Pr. 7½ Sgr.

No. 54. Der Bekehrte, Lustspl. in 1 A. N. d. F. v. A. Cosmar. Pr. 5 Sgr.

No. 55. Ein Fehltritt, Drama in 2 A. N. d. F. des Scribe v. H. Smidt. Pr. 7½ Sgr.

No. 56. Michel Perrin, der Spion wider Willen, Lustspl. in 2 Anfz. N. d. F. des Mellesville und Duveyrier v. L. Schneider. Pr. 7½ Sgr.

Achter Band.

No. 57. Der Pariser Taugenichts, Lustspl. in 2 A. N. d. F. des Bayard u. Vanderburch v. Theodor Dunkel. Pr. 10 Sgr.

No. 58. Hummer u. Compagnie, Lustspl. in 1 A. N. d. F. v. Alex. Cosmar. Pr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

No. 59. Eine Hütte und sein Herz, Lustspl. in 3 A. N. d. F. des Scribe von Dr. A. E. Wollheim. Pr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

No. 60. Kean, oder Leidenschaft und Genie, Schauspiel in 5. A. N. d. F. v. L. Schneider. Pr. 15 Sgr.

No. 61. Der Bucklige, Schauspl. in 5 Abthl. in Versen. N. d. Engl. des Sheridan Knowles von Dr. A. E. Wollheim. Pr. 15 Sgr.

No. 62. Seite Vierundzwanzig, oder die Memoiren der Großmutter, Lustspl. in 1 A. N. d. F. von G. Dörring. Pr. 5 Sgr.

No. 63. Der Spion wider Willen, Militairischer Schwank in 1 A. N. d. F. v. Alex. Cosmar. Pr. 5 Sgr.

No. 64. Der Wagen des Emigranten, Drama in 5 A. Nach d. Franz. des Mellesville v. Dr. A. E. Wollheim. Pr. 10 Sgr.

Ausführliche Prospecte dieses Werkes sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

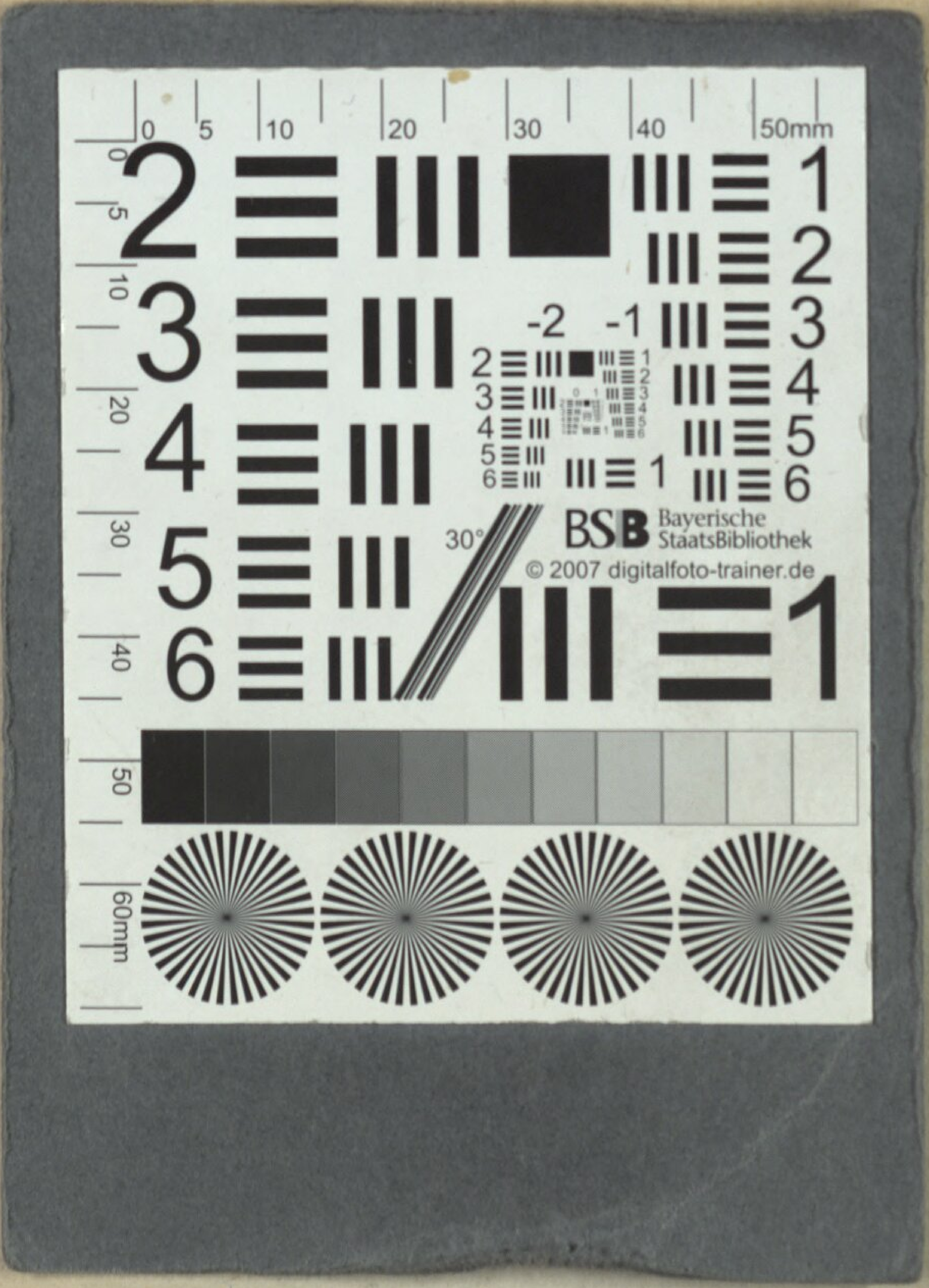
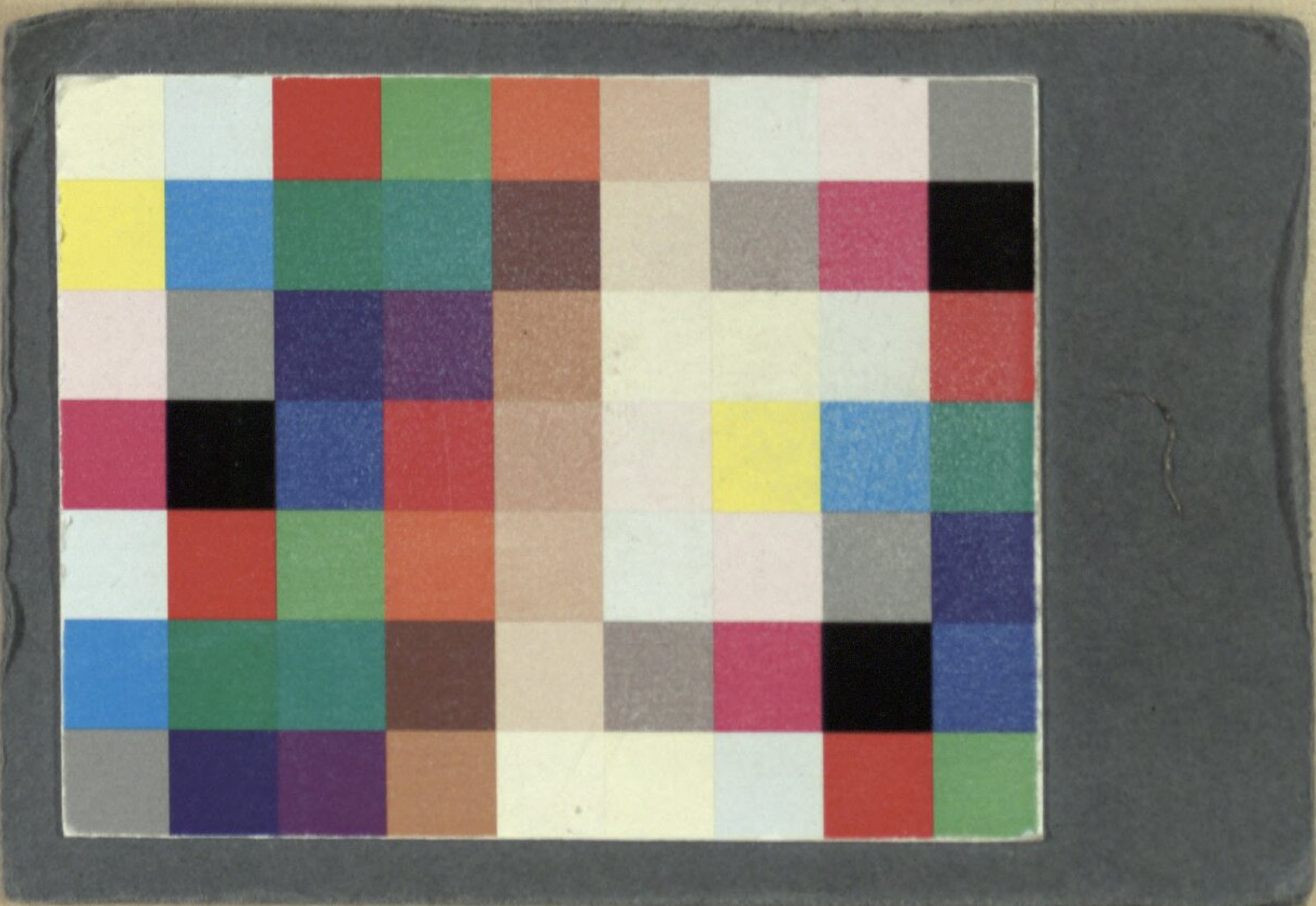
Magdeburgs Fall im Jahre 1631.

Historisch-romantisches Gemälde aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, nach der Idee der ersten Abtheilung des Tromlitzschen Romans: „Die Pappenheimer,“ in einem Vor-, Haupt- und Nachspiel. Von Eduard Lange. 8. Velinpapier, sauber broschirt. Pr. 1 Rthlr.

Die Kunst sich zu schminken

(Physiographie für's Theater),

oder Leitfaden für Schauspieler, Liebhabertheater, Privatbühnen und dramatische Darstellungen in gesellschaftlichen Kreisen. Herausgegeben von L. Schneider. Mit 6 Kupfertafeln. Gr. 8. geh. Pr. $\frac{5}{6}$ Rthlr.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de